

DOMINIK BURKARD

Augustin Theiner – ein deutscher Doppelagent in Rom?

|| Oder: Über den Umgang mit Quellen am Beispiel der Rottenburger Bischofswahlen von 1846/47

1. Segen und Fluch: Das Problem mit den Quellen

Der Historiker ist – wie Johannes Fried eindringlich und anschaulich zugleich dargelegt hat¹ – bei seiner Arbeit vor allem auf zweierlei angewiesen: auf Quellen und Phantasie. Letztere, so Fried, ist eigentliche Architektin der Geschichte: »Phantasie läßt die Gedanken und Blicke schweifen, hier und dort graben und stöbern, flieht auch Bereiche. Sie ruft Werte und Maßstäbe auf, gießt das Wissen in Sprache, läßt assoziieren, schlägt Urteile vor und baut Brücken, wo evidente Zusammenhänge fehlen. Phantasie weckt und nährt Zweifel, empfiehlt Kontrollverfahren oder konfrontiert das Etablierte mit dem ganz Anderen, an dem es sich messen lassen muß. Sie erkennt darüber hinaus in jedem Werk, das Spuren hinterlassen hat, ihresgleichen: phantasiegenährte menschliche Schöpferkraft, die zu vergegenwärtigen dem Historiker obliegt«². Die Historiker also – eher Erfinder von Geschichte als Finder von Quellen? Leute, die mit Quellen umgehen wie Kinder mit Bauklötzchen – um aus demselben Material die unterschiedlichsten Dinge zu bauen?

Zweifelsohne hat Fried recht, wenn er auf die Relativität des Wahrheitsgehalts vermeintlich wahrheitsgesättigter Quellen und quellengesättigter Geschichte(n) hinweist. Doch enthebt die Einsicht in die Beschränktheit der Quellen ebenso wie das Wissen um die Kontingenz historischen Arbeitens nicht der Mühe, jenen »Bauklötzchen« sammelnd nachzuzugan, die – aufgetürmt – Geschichte ergeben sollen.

Anders als der Mittelalter-Historiker, dem eher selten ein neuer Materialfund glückt und der deshalb bei der Interpretation begrenzt vorliegender Quellen notgedrungen ein »Mehr« an Phantasie aufzubringen hat, wird sich der Neuzeit-Historiker kaum über Materialmangel zu beklagen haben. Im Gegenteil: seine Crux besteht gerade darin, im verworrenen Dickicht verschriftlichter Geschichte den inneren Zusammenhang zwischen den verschiedenen Pfaden und Wegen nicht zu übersehen, vielmehr alle diese abzuschreiten und nicht auf abkürzender Straße ans Ziel zu gelangen. Doch die neuzeitlich-prächtigen angelegten und unübersehbaren Allees – sprich: beste Überlieferungslagen – verleiten eben zu letzterem. Da werden gut erschlossene, leicht benutzbare Bestände von Behörden ausgewertet, ohne daran zu denken, daß sich in den offiziellen Akten amtlicher Provenienz mitunter am wenigsten von dem findet, was wirklich interessiert. Dabei ist es eine Binsenweisheit, daß entscheidende Absprachen noch immer mündlich

1 Johannes FRIED, Wissenschaft und Phantasie. Das Beispiel der Geschichte, in: Jahrbuch des Historischen Kollegs 1996, 23–47.

2 Ebd., 32f.

getroffen werden und daß der persönliche, private Verkehr mehr zählt als jeder Aktenvorgang. Quellen, auch schriftliche, spiegeln nun einmal nur einen Bruchteil der Geschichte wieder; auch amtliche Akten machen hier keine Ausnahme. Daß private Aufschriebe, Memoiren, Tagebücher und Briefe meist einen höheren Informationsgehalt besitzen, der zudem keineswegs perspektivischer (und damit subjektiv-verkürzender) sein muß als Amtliches, weiß jeder. Und dennoch – nur um ein Beispiel zu nennen: Wer von jenen, die über Ignaz Heinrich von Wessenberg (1774–1860)³ schreiben, unterzieht sich wirklich der Mühe, dessen umfangreiche private Korrespondenz und Hinterlassenschaft⁴ einzusehen? Dabei liegt der Fall hier noch einfach.

Zur Verdeutlichung der angesprochenen Problematik eignen sich in geradezu exemplarischer Weise die Rottenburger Bischofswahlen von 1846/47. Denn aufgrund günstiger Umstände läßt sich an ihnen das Ineinandergreifen von amtlicher und privater Korrespondenz musterhaft ausführen.

Die Wahlen sowie ihre lange Vorgeschichte (Diskussion über eine Koadjutorie für Keller; Wahl und Anerkennung Jaumanns als Kapitularvikar) waren wiederholt Gegenstand der Forschung⁵. August Hagen stellte 1938 erstmals den Verlauf dar und ging den juristischen Fragen nach⁶. Dazu benutzte er die Wahlakten des Bischöflichen Ordinariats und die – dem 2. Weltkrieg zum Opfer gefallene – »Altregistratur« des Ministeriums für Kirchen- und Schulwesen. 1993 erschien von Wolfgang Zoll eine weitere Studie⁷, die sich vor allem den kirchenpolitischen Hintergründen zuwendet. Neben den Akten des Archivio Segreto Vaticano (Staatssekretariat, Wiener Nuntiatur, Münchner Nuntiatur), der Congregazione degli Affari Ecclesiastici Straordinari (AES)⁸ und der Wiener Staatskanzlei verwendete er im Stuttgarter Hauptstaatsarchiv die Überlieferung der württembergischen Gesandtschaft in Wien, die Kabinettsakten sowie in Ludwigsburg die Akten des Katholischen Kirchenrats. Damit hatte Zoll – in Ergänzung zu den von Hagen ausgewerteten Beständen – seine Untersuchung über die Wiederbesetzung des Rottenburger Bischofsstuhls auf eine breite Quellenbasis gestellt. Neues Licht fiel auf die unterschiedlichen Akteure und die beteiligten Parteien; namentlich kamen die Denunziationen der Tübinger Ultramontanen gegen Domkapitel, württembergische Regierung und

3 1802–14 Generalvikar des Bistums Konstanz, 1817–27 Kapitularvikar. Zu ihm etwa: Kirche und Aufklärung – Ignaz Heinrich von Wessenberg (1774–1860), hg. v. Karl-Heinz BRAUN (Schriftenreihe der katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg), München/Zürich 1989.

4 StadtA Konstanz, NL Wessenberg; UA Heidelberg, Handschriftenabteilung; WLB Stuttgart, Handschriftenabteilung.

5 Vgl. das Literaturverzeichnis bei Wolfgang ZOLL, Die Rottenburger Bischofswahlen 1845 bis 1847. Zur Kirchenpolitik Metternichs (Studien zur Theologie und Geschichte 12), St. Ottilien 1994, 137–144; darüber hinaus Hubert WOLF, Der Freiburger Moraltheologe Johann Baptist Hirscher als Rottenburger Bischofskandidat 1842/47 im Spiegel der Korrespondenz Albert von Rechbergs, in: FDA 114, 1994, 173–190. – Hubert WOLF, Denunzianten, Nuntiatoren, päpstlicher »Geheimdienst«. Oder: Von der großen Verlegenheit des Kardinals Lambruschini im Fall Schöninger 1841/42, in: RJKG 17, 1998, 229–261.

6 August HAGEN, Die Rottenburger Bischofswahl vom Jahre 1846, in: Festschrift Ulrich Stutz zum 70. Geburtstag, hg. v. Johannes HECKEL (Kirchenrechtliche Abhandlungen 117/118), Stuttgart 1938, 333–370.

7 ZOLL, Bischofswahlen (wie Anm. 5); ein Arbeitsbericht erschien unter dem Titel »Die Bischofswahlen in der Diözese Rottenburg 1845 bis 1847 unter besonderer Berücksichtigung des Einflusses von Fürstkanzler Metternich« in: RJKG 11, 1992, 307–314.

8 Zu diesem Dikasterium, das als beratendes Organ des Kardinalstaatssekretärs fungierte, vgl. Ludwig PÁSZTOR, La Congregazione degli Affari Ecclesiastici Straordinari tra il 1814 e il 1850, in: AHP 6, 1968, 191–318.

deren Bischofskandidaten zur Sprache. Insbesondere aber gelang es Zoll, mit Hilfe Vatikanischer und Wiener Akten die vermittelnde Rolle des österreichischen Staatskanzlers Fürst Clemens Wenzel von Metternich (1773–1859)⁹ im Rottenburger Bischofswahlstreit aufzudecken¹⁰.

Trotz der Bemühung um eine breite Quellenbasis entging Zoll allerdings wichtiges Material. So wurden aus dem Archiv der AES zwar die *Akten* der Kongregation, nicht aber die dazugehörenden *Protokolle* benutzt¹¹. Gerade diese hätten jedoch tiefere Einblicke in die Diskussion und die Meinungsbildung innerhalb der Kurie gewährt. Auch die Stuttgarter Ministerialüberlieferung enthält über das von Zoll Ausgewertete hinaus weitere Bestände, die relevant sind¹². Insbesondere aber wurde ein entscheidendes Moment für die Erforschung der Rottenburger Wahlen nicht in ausreichendem Maße fruchtbar gemacht: das enge Kooperieren zwischen Rottenburger Domkapitel und Stuttgarter Regierung.

a) Staatskirchliche Allianz zwischen Stuttgart und Rottenburg

Die kirchenpolitische Großwetterlage Württembergs im Vormärz ist hinreichend bekannt und bedarf hier keiner weiteren Ausführungen¹³. Erinnert sei lediglich – um das Terrain abzustecken – an einige Eckdaten: Zwischen 1818 und 1827 hatten die protestantischen Mittel- und Kleinstaaten auf den Frankfurter Konferenzen eingehend über die Neuordnung der katholischen Kirche in ihren Ländern beraten, mit Rom die Gründung bzw. Neuumschreibung von Diözesen verabredet und sich zur »Oberrheinischen Kirchenprovinz« zusammengeschlossen. Gegen den scharfen Protest Roms und deutscher Ultramontaner erließen die Staaten 1830 nach Besetzung aller Bischofsstühle eine »Landesherrliche Verordnung«¹⁴, die weitgehend der bereits früher beschlossenen

9 1809 österreichischer Staatsminister, seit 1821 Haus-, Hof- und Staatskanzler. Zu ihm: Johann RAINER, Art. Metternich, in: LThK³ 7, 1998, 207f.

10 Die Spur hatte Rudolf Reinhardt gelegt. Vgl. Rudolf REINHARDT, Von jenen Tübinger Professoren, die (nicht) Bischof wurden. Zum ersten Jahrhundert der Rottenburger Bischofswahlen, in: Kirche in der Zeit. Walter Kasper zur Bischofsweihe. Gabe der Katholisch-Theologischen Fakultät Tübingen, hg. v. Hermann J. VOGT, München 1989, 68–90, hier: 76.

11 AES RdS, Sessio 246 (26. März 1845), 258 (9. September 1846), 262 (1. März 1847), 269 (7. September 1847).

12 Ohne Anspruch auf Vollständigkeit: HStAS E 14 Bü 1451; E 75 Bü 245f.; E 50/02; E 50/05 Bü 123f., 127ff.

13 Aus der Fülle an Literatur seien nur genannt: Für Tübingen und die Theologenausbildung: Max MILLER, Die Tübinger Katholisch-Theologische Fakultät und die württembergische Regierung vom Weggang J.A. Möhlers (1835) bis zur Pensionierung Dreys (1846). Ein Beitrag zur württembergischen Staatskirchenpolitik im Vormärz, in: ThQ 132, 1952, 22–45, 213–234. – Rudolf REINHARDT, Die katholisch-theologische Fakultät Tübingen im ersten Jahrhundert ihres Bestehens. Faktoren und Phasen der Entwicklung, in: Tübinger Theologen, 1–42. – Werner GROSS, Das Wilhelmsstift Tübingen 1817–1869 (Contubernium 32), Tübingen 1978, insbes. 116–171. – Hubert WOLF, Politisch-orthodox statt kirchlich-orthodox. Repressalien der württembergischen Regierung gegen unbotmäßige Theologieprofessoren im Vormärz, in: Bausteine zur Tübinger Universitätsgeschichte 5, 1991, 99–116. – Für die Auseinandersetzungen im Landtag: Walter-Siegfried KIRCHER, Adel, Kirche und Politik in Württemberg 1830–1851. Kirchliche Bewegung, katholische Standesherrn und Demokratie (Göppinger Akademische Beiträge 79), insbes. 62–160. – Hubert WOLF, Ketzer oder Kirchenlehrer? Der Tübinger Theologe Johannes von Kuhn (1806–1887) in den kirchenpolitischen Auseinandersetzungen seiner Zeit (VKZG.B 58), Mainz 1992, insbes. 66–93.

14 Abgedruckt bei: Staat und Kirche im 19. und 20. Jahrhundert. Dokumente zur Geschichte des

»Frankfurter Kirchenpragmatik« entsprach. Es handelte sich um ein alternatives Kirchensystem zum römischen, d.h. papstzentrierten System, mit starken staatskirchlichen, aber auch episkopalen Zügen. Dieses System, das gerade von Württemberg stark inspiriert war und hier auch am stringentesten verwirklicht werden sollte, wurde just in dem Augenblick proklamiert, als sich in Tübingen, dem zentralen Ort der württembergischen Priesterausbildung, ein tiefgreifender Wandel vollzog. Unter dem Einfluß Johann Adam Möhlers (1796–1838)¹⁵ geriet die Theologische Fakultät – einst Hort der Aufklärung, Liberalität und Staatskirchlichkeit – innerhalb weniger Jahre ins Fahrwasser einer »anderen Kirchlichkeit«. Ende der 1830er Jahre war dieser Wandel endgültig vollzogen, die Priesterausbildung – und damit die Prägung der Diözese – fest in der Hand der Ultramontanen. Im Schußfeld ihrer Kritik lag – paradoxerweise, weil sie von dessen Wohltaten profitierten – das vorherrschende Staatskirchentum. Der Stuttgarter Regierung gelang es immer weniger, Professoren ihrer Wahl auf die theologischen Lehrstühle zu berufen. Tübingen entwickelte sich zunehmend zum oppositionellen Zentrum gegen Staat und Domkapitel samt Bischof, die noch sämtlich der alten Generation angehörten. Die ultramontanen »Jungkirchler« hatten andere Vorstellungen. Ihr oberstes Ziel war es, das Frankfurter Kirchensystem zu kippen und die Leitung der Diözese zu übernehmen. Unter dem Eindruck schonungsloser Kritik in der Öffentlichkeit und geheimer Intrigen schwenkte Bischof Johann Baptist Keller (1774–1841)¹⁶ bald auf die neue Linie ein, geriet dadurch aber in Konflikt zu Domdekan Ignaz Jaumann¹⁷, der vormals im Auftrag des württembergischen Königs den Frankfurter Verhandlungen beigewohnt hatte und einer der Väter des Frankfurter Kirchensystems war¹⁸.

In Ignaz Jaumann (1778–1862)¹⁹ besaß das Rottenburger Domkapitel also einen hervorragenden Kenner der komplizierten staatskirchlichen Materie. Seine Kontakte zur

deutschen Staatskirchenrechts. Bd. 1: Staat und Kirche vom Ausgang des alten Reichs bis zum Vorabend der bürgerlichen Revolution, hg. v. Ernst Rudolf HUBER u. Wolfgang HUBER, Berlin 1973, 280–284.

15 1819 Priesterweihe, 1823 Privatdozent, 1826 Professor für Kirchengeschichte in Tübingen, 1835 in München, 1838 Domdekan in Würzburg. Zu ihm: Hubert WOLF, Art. Möhler, in: BBKL 5, 1993, 1584–1593. – Harald WAGNER, Art. Möhler, in: TRE 23, 1994, 140–143. Zur Wende in Tübingen: REINHARDT, Fakultät (wie Anm. 13), 22–32.

16 Keller gehörte zwischen 1808 und 1816 zu den engsten Vertrauensleuten der Regierung im württembergischen Klerus, wurde aber noch während den Frankfurter Verhandlungen immer mehr zur persona non grata. Seine Hoffnungen auf den Rottenburger Bischofsstuhl schienen sich nicht zu erfüllen, als der König 1822 zunächst den Konstanzer Bistumsverweser Ignaz Heinrich von Wessenberg und nach dessen Zurückweisung durch Rom den Tübinger Professor Johann Sebastian Drey nominierte. Auch Drey wurde von der Kurie abgelehnt. 1827 wurde schließlich notgedrungen Keller von der Regierung als Kompromißkandidat akzeptiert. Hierzu: BURKARD, Staatskirche (wie Anm. 18). – Zu Keller: Rudolf REINHARDT, Art. Keller, in: GATZ, Bischöfe 1983, 366–369. – Rudolf REINHARDT, Art. Keller, in: LThK³ 5, 1996, 1387. – Hubert WOLF, Johann Baptist von Keller (1774–1845). Das Bild eines Bischofs im Spannungsfeld von Staat und Kirche, von Aufklärung und Orthodoxie, in: RJKG 3, 1984, 213–233.

17 Vgl. WOLF, Denunzianten (wie Anm. 5), 231f.

18 Hierzu: August HAGEN, Aufklärung in der Diözese Rottenburg. Bildnisse aus einem Zeitalter des Übergangs, Stuttgart 1953, 341–359. – Dominik BURKARD, Staatskirche – Papstkirche – Bischofskirche. Die Frankfurter Verhandlungen zur Neuordnung der katholischen Kirche in Deutschland (1818–1823) (RQ, Supplementhefte 53), Rom/Freiburg/Wien 2000.

19 1801 Priesterweihe, 1805 Pfarrer in Großschaffhausen, 1814 Stadtpfarrer und Dekan in Rottenburg, seit 1817 zugleich Generalvikariatsrat, seit 1828 Domdekan, 1825–1851 Mitglied in der württembergischen Abgeordnetenversammlung. Zu ihm: HAGEN, Aufklärung (wie Anm. 18), 336–402. – Rudolf REINHARDT, Art. Jaumann, in: GATZ, Bischöfe 1983, 349f. – BURKARD,

Regierung in Stuttgart waren entsprechend gut: gouvernemental und kirchlich liberal gesonnen, allen restaurativen, extrem-kirchlichen Elementen abhold. In seiner Eigenschaft als Vertreter des Domkapitels im Stuttgarter Landtag hatte er sich auch öffentlich mit den Vertretern der Jungkirchler auseinanderzusetzen, etwa mit Mack, der durch seine Mischehenschrift den württembergischen Kirchenkampf in eine heißere Phase geführt hatte, oder mit Carl Joseph Hefe (1809–1893)²⁰, dem Tübinger Professor für Kirchengeschichte, der zu den Häuptern der württembergischen Ultramontanen zählte. Als Bischof Keller seinen ursprünglichen Kurs verließ und sich gegen die Regierung stellte, wurde Jaumann, der als Domdekan unumstrittener Führer des Domkapitels blieb, in noch stärkerem Maße Rückhalt und Vertrauensmann der Regierung. Jaumann pflegte also »rege Kontakte«²¹ nach Stuttgart.

Ansprechpartner war dort der »selbstherrliche Minister Schlayer, ein Tübinger Kleinbürgersohn, der sich zum leitenden Mann des Landes emporgearbeitet hatte«²². Seit 1832 war Johannes Schlayer (1792–1860)²³ württembergischer Innenminister und zugleich auch Chef des Ressorts »Kirchen- und Schulwesen«²⁴. Für den vierzehn Jahre älteren Jaumann gehörte Schlayer in Stuttgart – nach Karl August Freiherr von Wangenheim (1773–1850)²⁵ und Christoph Friedrich Schmidlin (1780–1830)²⁶ – bereits zur dritten Generation. Spätestens seit der »Motion Keller« von 1841, als sich Jaumann im württembergischen Landtag demonstrativ hinter Schlayer gestellt und der Motion des Bischofs dadurch allen Wind aus den Segeln genommen hatte²⁷, agierten der Domdekan und der Innenminister in kirchenpolitischen Fragen gemeinsam. Die Allianz funktionierte auch, als Joseph Martin Mack (1805–1885)²⁸ als Vertreter des Wahlkreises Ried-

Staatskirche (wie Anm. 18).

20 1832 Priesterweihe, 1834 Repetent am Wilhelmsstift in Tübingen, 1835 Privatdozent für Kirchengeschichte, 1837 außerordentlicher, 1840 ordentlicher Professor für Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät. Zu ihm: Zwischen Wahrheit und Gehorsam. Carl Joseph von Hefe (1809–1893), hg. v. Hubert WOLF, Ostfildern 1994.

21 REINHARDT, Tübinger Professoren (wie Anm. 10), 75.

22 So Rudolf STADELMANN, Soziale und politische Geschichte der Revolution von 1848, München 1948, 30.

23 Zu ihm: Eugen SCHNEIDER, Art. Schlayer, in: ADB 31, 1890, 348ff. – Bernhard MANN, Departementschefs des Königreichs Württemberg 1816–1918, in: Die Regierungen der deutschen Mittel- und Kleinstaaten 1815–1933, hg. v. Klaus SCHWABE (Deutsche Führungsschichten der Neuzeit 14), Boppard 1983, 230–294, hier 238. – Bis 1848 war das Ministerium des Kirchen- und Schulwesens in Personalunion mit dem Innenministerium verbunden.

24 Zu Schlayers »bürokratischem Antiultramontanismus« vgl. Andreas HOLZEM, Kirchenreform und Sektenstiftung. Deutschkatholiken, Reformkatholiken und Ultramontane am Oberrhein 1844–1866 (VKZG.B 65), Paderborn 1994, 284–289.

25 Seit 1806 im württembergischen Staatsdienst, 1811 Präsident der Oberstudiendirektion und Kurator der Universität Tübingen, 1816 bis November 1817 württembergischer Kultusminister, 1817–1823 Gesandter am Bundestag in Frankfurt. Die »Frankfurter Verhandlungen«, die u.a. zur Errichtung des Bistums Rottenburg und der Oberrheinischen Kirchenprovinz führten, waren auf weite Strecken sein Werk, wie überhaupt die württembergische Kirchenpolitik der ersten zwei Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts seinen Stempel trug. Hierzu: BURKARD, Staatskirche (wie Anm. 18).

26 Vgl. MANN, Departementschefs (wie Anm. 23), 230–243.

27 Vgl. Joachim KÖHLER, Ernst Zander und die ultramontane Bewegung in Württemberg. Briefe an Jakob Röser in Mergentheim 1841–1848. Aus dem Nachlaß Stephan Lösch († 1966), in: RJKG 1, 1982, 207–241, hier: 212ff.

28 Seit 1832 außerordentlicher, 1835 ordentlicher Professor für neutestamentliche Exegese an der Katholisch-Theologischen Fakultät Tübingen, 1840 als Rektor der Universität durch die Regierung auf die Pfarrei Ziegelbach strafversetzt. Zu ihm: Rudolf REINHARDT, Martin Joseph Mack

lingen 1845 im Landtag für Aufruhr sorgte²⁹. Für die Öffentlichkeit war klar geworden: in der Kirchenleitung rangen zwei Flügel miteinander. Bischof und Domkapitel, Ultramontane und Staatskirchler standen sich gegenüber.

b) Neue Quellen. Oder: Zum Funktionieren des »Systems Jaumann«

Die sachorientierte Erforschung der Beziehungen Jaumann – Schlayer, und damit die Rolle des Rottenburger Domdekans als entscheidendes Bindeglied zwischen württembergischer Regierung und bischöflichem Ordinariat, zwischen Staat und Kirche, harrt noch immer einer umfassenden Klärung und Darstellung. Bei der Erforschung der Rottenburger Bischofswahlen von 1846/47 wurde diese enge Verbindung zwischen Jaumann und Schlayer zwar erkannt, aber nicht in angemessener Weise fruchtbar gemacht. Es wurde nicht gefragt, wie die Kommunikation zwischen beiden Behördenchefs wirklich funktionierte, noch viel weniger, ob es neben dem amtlichen Verhältnis beider Männer nicht auch ein »privates« gegeben haben könnte. Aber war denn zu glauben, Minister und Domdekan hätten nur auf offiziellem Wege – nämlich über die dazwischengeschaltete Mittelbehörde, den Katholischen Kirchenrat – miteinander kommuniziert?

Ein Blick in die ebenfalls im Stuttgarter Hauptstaatsarchiv verwahrten Manualakten des Rottenburger Domdekans³⁰ – eine Quelle, die aufhören lassen muß – hätte den Weg weisen können. Dort finden sich nämlich zahlreiche Briefe Schlayers an Jaumann, Briefe, die nicht auf dem Dienstweg an den Domdekan gelangten. Doch dieser wertvolle Bestand wurde weder von Hagen noch von Zoll herangezogen³¹. Mit der Entdek-

(1805–1885). Theologieprofessor – Universitätsrektor – Dorfpfarrer, in: RJKG 12, 1993, 95–112.

29 Grund für den lange anhaltenden Pressewirbel um die Person Macks war ein verbaler Angriff gegen den Staat und dessen Kirchenpolitik: *Die kirchlich-religiöse Stimmung der Katholiken sei stets zunehmende Niedergeschlagenheit und wachsender Kummer, also eine Art Unzufriedenheit, welche zwar mit Unrecht Aufgereiztheit genannt werde, aber das Nachdenken einer weisen und gerechten Regierung viel ernstlicher beschäftigen solle als jede Agitation [...] Wer es wisse, welche Lebensbedingungen für den Katholiken der Verkehr mit den leitenden Organen der Kirche sei, wer nicht schon bei dem Namen Hierarchie mit Abneigung und Widerwillen erfüllt werde, begreife die Trauer des kath. Volkes über die bei uns obwaltenden Hemmnisse und Störungen.* Mack forderte die juristische Immunität des Klerus und die freie Korrespondenz mit der Hierarchie. Er sprach davon, daß die Geistlichen von *Aufklärern und Denunzianten* umgeben seien, und daß *in Allem und durchaus die Fesseln, Schranken und Schrauben eines staatskirchenrechtlichen Systems, das anderwärts als unhaltbar längst aufgegeben worden, auf uns aber mit dem ganzen drückenden Gewichte einer Theorie des Mißtrauens, des Argwohns, der Bewachung und der ungereimtesten Vorwürfe laste.* Minister Schlayer, der sogleich replizierte, forderte Beweise für die Anklage Macks: *Wäre dieß richtig, so wären es grobe Vorwürfe für die Regierung; wenn sie begründet wären, so wäre allerdings hier der Ort, den Minister entweder in den Anklagestand zu versetzen oder jedenfalls Beschwerde bei der Regierung zu erheben. Er hätte aber geglaubt, solche Vorwürfe nicht hören zu müssen, ohne auch Belege dafür zu vernehmen.* Auch Jaumann fand das von Mack entworfene Gemälde *durchaus zu düster und finster.* Gewiß könne man zurecht über manches klagen, allein Mack habe den Bogen weit überspannt. Schwäbische Chronik Nr. 118 (1. Mai 1845). Zit. nach Karl Werner STEIM, *Revolution von 1848/49 im Oberamt Riedlingen (Landkreis Biberach. Geschichte und Kultur 2)*, Bad Buchau 1998, 75–79.

30 HStAS Q 1/3.

31 KOPF, Ströbele (wie Anm. 34), zitiert aus nur wenigen Briefen der Jaumann'schen Handakten. – Überhaupt harren die Jaumann'schen Manualakten noch immer einer systematischen Auswertung, etwa im Rahmen einer Jaumann-Biographie. Von ihrer Erschließung lassen sich weitreichende Er-

kung der Briefe Schlayers stellte sich die Frage nach dem Verbleib der Gegenüberlieferung. Wo befand sich die Passivkorrespondenz des Innenministers, wo waren die Briefe Jaumanns zu suchen?

Beim Durchforsten der Restüberlieferung des Ministeriums für Kirchen- und Schulwesen³², die ebenfalls weder von Hagen noch von Zoll konsultiert worden war, fand sich das Gesuchte. Freilich gibt das Archivrepertorium von 1976, das den Inhalt des im Bestand E 201 a befindlichen Büschels 55 nur unspezifisch andeutet³³, keinen direkten Hinweis auf die Rottenburger Bischofswahl. In den dort aufgefundenen und hier (in Teilen) vorgelegten Briefen geht es jedoch vorwiegend um den von der württembergischen Regierung favorisierten, vom Rottenburger Domkapitel gewählten, von Rom aber nicht als Bischof bestätigten Urban Ströbele (1781–1858)³⁴.

Mit den Jaumann'schen Manualakten und den Funden in der ministeriellen Restüberlieferung liegt nun eine »zweite (vertrauliche) Korrespondenz« zwischen Minister und Domdekan vor, samt einigen beigeordneten Abschriften und Aktenstücke aus anderen Provenienzen³⁵. Sie umfaßt den Zeitraum von Ende 1845 bis Mai 1847 und gibt – zunächst auf der rein formalen Ebene – Zeugnis von dem intensiven Austausch, in dem Innenminister Schlayer und Domdekan Jaumann standen. Es ging eben nicht nur darum, »das gute Verhältnis«³⁶ zwischen Rottenburg und Stuttgart aufrecht zu erhalten. Der Briefwechsel zeigt mehr: ein intensives, gemeinsam geplantes und gegenseitig abgesprochenes kirchenpolitisches Agieren von Domkapitel und Regierung, und zwar gegen die Partei der Jungkirchler in der Diözese, die bereits in der Wahl Jaumanns zum Kapitularvikar ein abgekartetes Spiel zwischen Rottenburg und Stuttgart gesehen hatten³⁷.

Die *Bedeutung* der Quellen ist evident, denn Schlayer und Jaumann stehen selbstredend nicht für sich selbst, sondern sind Repräsentanten jener Behörden, denen sie vorstanden: Innenminister Schlayer war zugleich Minister für das Kirchen- und Schulwesen und als solcher von staatswegen mit der »Überwachung« der seit Kellers Tod anstehenden Bischofsbestellung beauftragt. War Schlayer die zentrale Figur auf seiten des Staates, so kam diese Rolle kirchlicherseits Jaumann zu, der in seiner Eigenschaft als Domdekan nicht nur Vorsteher des Domkapitels und damit des Generalvikariats³⁸, sondern auch als gewählter Kapitularvikar Leiter der Bistumsgeschäfte war.

kenntnisse für die Geschichte der Diözese Rottenburg im Vormärz erwarten.

32 Vgl. Vorbemerkung zum Repertorium E 201 a.

33 »Einzelschriftstücke betr. u.a. katholisch-kirchliche Angelegenheiten, vornehmlich politisch-kirchliche Bewegungen; Universitätsangelegenheiten 1831–1847«.

34 1803 Priesterweihe, Prämonstratenser in Marchtal, 1806 nach Aufhebung des Klosters Stadtpfarrer in Buchau, Schulinspektor, 1819 Stadtpfarrer und Dekan in Riedlingen, seit 1828 Domkapitular und bis 1835 zugleich Dompfarrer und Stadtdekan, von 1840 bis 1848 abermals Stadtdekan. Zu ihm: Paul KOPF, Gewählter, aber nicht bestätigter Bischof von Rottenburg, in: Lebensbilder aus Schwaben und Franken 15, Stuttgart 1983, 203–223. – DERS., Urban Ströbele, erster Stadtpfarrer von Buchau, erwählter, nichtbestätigter Bischof von Rottenburg, in: RJKG 6, 1987, 169–182. – Hubert WOLF, Art. Ströbele, in: BBKL 9, 1996, 58–62. – Der genannte Büschel war auch Paul Kopf bei dessen Forschungen zu Ströbele entgangen.

35 Einige der Beiakten – so zum Beispiel die Berichte Kolbs – finden sich auch in HStAS E 11 Bü 47. Gelegentlich wird auf die offizielle Korrespondenz zwischen Ministerium und Domkapitel Bezug genommen.

36 ZOLL, Bischofswahlen (wie Anm. 5), 80.

37 Herman H. SCHWEDT, Vom ultramontanen zum liberalen Döllinger, in: Geschichtlichkeit und Glaube. Zum 100. Todestag Johann Joseph Ignaz von Döllingers (1799–1890), hg. v. Georg DENZLER u. Ernst Ludwig GRASMÜCK, München 1990, 107–167, hier 113.

38 Zur Identität von Domkapitel und Generalvikariat vgl. Hubert WOLF, Das Domkapitel als

Dennoch: Die beiden hier vorgelegten Überlieferungen gehören nicht zu den offiziellen Akten im strengen Sinn, d.h. es handelt sich hier nicht um die eigentliche Korrespondenz zwischen Ministerium und Domkapitel. Diese ist in anderen Beständen dokumentiert und wurde von Hagen bzw. Zoll bereits ausgewertet³⁹. Die hier vorgelegten Briefe tragen vielmehr vertraulichen, zumindest halbprivaten Charakter. Das heißt aber: Wir stoßen hier auf eine Überlieferungsschicht jenseits der offiziellen Korrespondenz zwischen Ministerium und Domkapitel, die tiefere Einblicke in gemeinsame Absprachen, Abstimmungen und Vereinbarungen zwischen Staat und Kirche gewährt. Deutlich wird damit: Die Realität des vormärzlichen Staatskirchentums erschöpfte sich beileibe nicht in Strukturen, Gesetzen und Verordnungen. Das Funktionieren dieses Systems war vielmehr entscheidend davon abhängig, daß es auf beiden Seiten Persönlichkeiten gab, die ihm Leben einhauchten. Ohne den Staatskirchler Jaumann an der Spitze des Domkapitels wäre die württembergische Kirchenpolitik nicht zu machen gewesen; ebenso hätte die reformorientierte Gruppe im Klerus der Diözese ihre Vorstellungen ohne Unterstützung befreundeter Staatsmänner nicht verwirklichen können.

Eine Veröffentlichung der Briefe – zusammen mit den sich auf die Wahlsache beziehenden Dokumenten aus den Jaumann'schen Manualakten – rechtfertigt sich aus mehreren Gründen: 1. werfen sie ein neues Licht auf verschiedene Aspekte der Rottenburger Bischofswahl; insbesondere kann die Rolle Theiners – von Zoll völlig vernachlässigt – neu ausgelotet werden; 2. sind die damit möglichen Ergänzungen notwendig, weil zu recht angenommen werden darf, daß sich nach der Studie von Zoll in naher Zukunft niemand mehr dieser Bischofswahl zuwenden wird; und 3. vermitteln die Briefe einen unmittelbaren Eindruck von den Überlegungen und Vorgängen, lassen sie die Charaktere der Akteure lebendiger zum Vorschein treten.

Einen ersten Überblick über die Dichte der Korrespondenz bietet folgende Aufstellung:

Handakten Jaumann

o.D.	Bericht Kolb
24.12.1845	Schlayer an Jaumann
29.12.1845	Linden an Jaumann
02.01.1846	Schlayer an Jaumann
29.01.1846	Kolb an Goes
05.02.1846	Schlayer an Jaumann
06.02.1846	Kolb an Goes
07.02.1846	Nuntius an Jaumann
08.02.1846	Goes an Schlayer
09.02.1846	Schlayer an Jaumann
12.02.1846	Jaumann an Nuntius
15.02.1846	Schlayer an Jaumann
16.02.1846	Nuntius an Jaumann
20.02.1846	Schmitz-Gr. an Jaumann
21.03.1846	Nuntius an Jaumann

Akten Innenminister Schlayer

29.01.1846	Kolb an Goes
06.02.1846	Kolb an Goes
08.02.1846	Goes an Schlayer
15.02.1846	Goes an Schlayer
o.D.	Jaumann an Nuntius
16.02.1846	Nuntius an Jaumann
23.02.1846	Jaumann an Schlayer
09.04.1846	Kolb an Goes
11.04.1846	Jaumann an Schlayer
18.04.1846	Goes an Schlayer
22.04.1846	Jaumann an Schlayer
22.04.1846	Ströbele an Schlayer
24.04.1846	Schlayer an Ströbele (Entwurf)
03.05.1846	Ströbele an Schlayer

Bischöfliches Ordinariat? Monarchische (Generalvikar) oder kollegiale (Domdekan) Diözesanleitung im Bistum Rottenburg, in: RJKG 15, 1996, 173–197, insbes. 176–180.

39 Im vertraulichen Briefwechsel finden sich immer wieder Hinweise auf die offizielle Korrespondenz.

März 1846	Jaumann an Nuntius (nicht abgeschickt)	09.05.1846	Maucler an Schlayer
22.03.1846	Schlayer an Jaumann	26.05.1846	Ströbele an Schlayer
11.04.1846	Jaumann an Schlayer	29.05.1846	Goes an Schlayer
18.04.1846	Schlayer an Jaumann	10.06.1846	Jaumann an Schlayer
19.06.1846	Schlayer an Jaumann	27.06.1846	Kolb an MAA
10.04.1847	Schlayer an Jaumann	16.07.1846	Ströbele an Schlayer
15.04.1847	Schlayer an Jaumann	28.07.1846	Schlayer an Goes
21.04.1847	Schlayer an Jaumann		
19.05.1847	Schlayer an Jaumann		
26.05.1847	Schlayer an Jaumann		

Wie die Listen zeigen, liegt uns zunächst eine breite Überlieferung Jaumanns vor, in die sich zwischen Januar und Juli 1846 die kleinere Gegenüberlieferung Schlayers einfügt. Aus dem Inhalt der Dokumente ergibt sich, daß der vertrauliche Briefwechsel zwischen Jaumann und Schlayer nicht erst im Juni 1846 begann. Dies bestätigen auch die früheren Briefe Schlayers in den Manualakten des Domdekans. Ob und wo sich deren Gegenüberlieferung des Ministers erhalten hat, bleibt noch zu eruieren. Von Bedeutung ist, daß die konsultierten Bestände zwischen Juni 1846 und April 1847 eine Lücke aufweisen, obwohl in dieser Phase Wichtiges geschah (Zurückweisung Ströbeles, neue Sondierungen). Eine mögliche Erklärung hierfür erschließt sich aus dem Geschehen. In dieser Zeit – zwischen der Zurückweisung Ströbeles und der Einleitung einer zweiten Wahl – wurde intensiv zwischen Rom und Stuttgart verhandelt, und zwar auf vertraulichem Wege (über Wien). Das Domkapitel wurde erst dann wieder eingeschaltet, als es dazu gebraucht wurde, den zwischen Rom und Stuttgart ausgehandelten Kompromiß umzusetzen.

Zum inoffiziellen Geschäftsgang, wie er sich in den beiden Überlieferungen darstellt: Schlayer stand das Wissen der Staatsbehörden zur Verfügung, vornehmlich jedoch die Berichte des württembergischen Geschäftsträgers Karl von Kolb (1800–1868)⁴⁰ in Rom, die er über Staatssekretär Goes⁴¹ im Außenministerium erhielt. Damit war er über den jeweiligen Stand der Dinge in Rom informiert. Allerdings natürlich nur so gut, wie Kolb selbst unterrichtet war. Schlayer wußte sehr wohl, wie unzuverlässig diese Quelle sein konnte. In einem Brief vom 4. April 1846 an den Domdekan schrieb er: *Ich möchte im Interesse der guten Sache wünschen, daß meine Mitteilung aus der Kolbschen Korrespondenz, welche Herrn von Ströbele sehr zu beunruhigen scheint, nicht weiter bekannt werde. Euer Gen. Vic. wissen so gut wie ich, wie wenig authentisch diese Quelle ist. Ich sehe es immer noch für möglich an, daß auch das Gegenteil von diesem geschieht, was Kolb angekündigt hat.* Die Berichte aus Rom leitete Schlayer im Auszug bzw. paraphrasierend an Jaumann weiter. Zugleich erläuterte er seine Ansicht der Dinge oder legte sogar bereits Pläne für das weitere Vorgehen vor. Die Briefe enthielten auch konkrete Aufträge Schlayers an Jaumann, welche dieser (etwa im Domkapitel) umsetzte. Andererseits war Jaumann nicht nur Weisungsempfänger, sondern gab seinerseits Ratschläge oder bat den Innenminister um Entscheidungen in seinem Sinne. Der direkte und ver-

40 Sohn eines württembergischen Textilunternehmers, seit 1827 in Rom, wo er eine Handels- und Speditionsfirma, später eine Privatbank gründete. 1833 württembergischer Konsul in Rom, von 1841 bis zu seinem Tod interimistischer Geschäftsträger. Zu ihm: Gabriele von KÖNIG-WARTHAUSEN, Karl von Kolb, in: Schwäbische Lebensbilder, Bd. 2, Stuttgart 1941, 303–313. – Peter HERTNER, Art. Kolb, in: NDB 12, 1980, 443f.

41 Zu ihm: Königlich Württembergisches Hof- und Staats-Handbuch, Stuttgart 1847, 83.

trauliche Kontakt eröffnete vielfältige Möglichkeiten. Einen umständlicheren Weg hatte hingegen die offizielle Post zurückzulegen. Die Korrespondenz zwischen Domkapitel und Ministerium lief von Rechts wegen über den Katholischen Kirchenrat in Stuttgart, der als staatliche Mittelbehörde alles – unter Umständen bereits kommentiert – weiter vermittelte⁴².

Was nun den Inhalt dieser »zweiten Korrespondenz« zwischen Jaumann und Schlayer betrifft, so offenbart dieselbe höchst spannende Aspekte der Rottenburger Bischofswahlen von 1846/47. Beleuchtet werden (aus deutscher Perspektive), insbesondere deren komplizierte Hintergründe. Darüber hinaus werden weitere interessante Themen der 1840er Jahre gestreift, auf die an dieser Stelle allerdings nicht näher eingegangen werden kann: das Problem des Deutschkatholizismus⁴³, die von den Ultramontanen geplante Säkularfeier zur Eröffnung des Konzils von Trient (15. März 1545), das politische Engagement des seiner berühmten Mischehenschrift in Tübingen wegen abgesetzten Professors Mack, die »Affäre Kautzer«⁴⁴ und eine Kollekte für das Heilige Grab in Jerusalem.

2. Ströbele – »mit so viel zäher Zudringlichkeit insinuiert«

Als im Oktober 1845 der erste Rottenburger Bischof Johann Baptist Keller starb, war vorauszusehen, daß sich die Regelung seiner Nachfolge schwierig gestalten würde⁴⁵. Vorangegangen waren bereits erfolglose und zermürbende Bemühungen um einen Koadjutor für den kranken und – nach dem Urteil vieler – im württembergischen Kirchenkampf untätigen, d.h. »untragbaren« Oberhirten⁴⁶. Nach einer von Rom als ungültig kassierten ersten Wahl, zähen Verhandlungen und einer zweiten Wahl konnte 1847 endlich Joseph Lipp (1795–1869)⁴⁷ den Rottenburger Bischofsstuhl besteigen.

42 Zu den Behördengängen: Rudolf REINHARDT, Quellen zur Geschichte der Katholisch-Theologischen Fakultät Tübingen. Ein unerwarteter Fund im Nachlaß von Prof. DDr. Stefan Lösch († 1966), in: ThQ 149, 1969, 369–388. – BURKARD, Staatskirche (wie Anm. 18), Anhang 5.

43 Zum Kontext vgl. Abraham Peter KUSTERMAN, Zum Synodenwesen der Deutschkatholiken (1844–1847). Mit Seitenblicken auf den Deutschkatholizismus in Südwestdeutschland, in: RJKG 5, 1985, 91–114. – Andreas HOLZEM, Emanzipation als Opposition. Zum Deutschkatholizismus in der Diözese Rottenburg, in: RJKG 10, 1991, 77–98. – DERS., Kirchenreform (wie Anm. 23), insbes. 66–82, 234–242, 282–289.

44 Georg Kautzer (1807–1875), Stadtpfarrer und Dekan in Biberach, gehörte zur ultramontanen Partei in der Diözese. 1842 als Koadjutor für den unerwünschten Bischof ins Gespräch gebracht. Am 28. Juni 1846 wurde Kautzer wegen Nichteinsegnung gemischter Ehen strafversetzt. 1848 (unter Bischof Lipp) rehabilitiert und Stadtpfarrer in Lauchheim. 1848/49 Abgeordneter der Nationalversammlung. Zu ihm: August HAGEN, Der Mischehenstreit in Württemberg (1837–1855) (Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland. Veröffentlichungen der Sektion für Rechts- und Staatswissenschaft 58), Paderborn 1931 (Reg.). – REINHARDT, Fakultät (wie Anm. 13), 30. – NEHER¹ 294f.

45 Erste Zweifel an einer baldigen Besetzung des Bischofsstuhles äußerte der 1839 wegen seiner Schrift zur Mischehenfrage von der Stuttgarter Regierung abgesetzte Martin Joseph Mack. Vgl. DERS., Die katholische Kirchenfrage in Württemberg, Schaffhausen 1845, 17.

46 So das Urteil der Ultramontanen. Daran änderte im wesentlichen auch Kellers Motion im Landtag von 1841/42 nichts. Vgl. REINHARDT, Von jenen Tübinger Professoren (wie Anm. 10), 74f. – WOLF, Keller (wie Anm. 16), hier 219ff. – Auch die Regierung betrieb die Entmachtung Kellers.

47 1819 Priesterweihe, 1825 Professor am Gymnasium in Ehingen, 1833 Rektor, seit 1847 Bischof

Doch zunächst zur ersten Wahl. Diese fand durch das Rottenburger Domkapitel planmäßig am 8. Januar 1846 in der Domsakristei statt. Aus ihr ging Urban Ströbele als neuer Bischof hervor. Das Ergebnis wurde umgehend dem im Dom wartenden Volk verkündet und daraufhin das *Te Deum* angestimmt⁴⁸. Was ist über Einleitung und Verlauf der Wahl bisher bekannt?⁴⁹

Bereits Ende Oktober 1845 beschäftigte sich Innenminister Schlayer mit der bevorstehenden Bischofswahl. Vertraulich erkundigte er sich sowohl beim Katholischen Kirchenrat als auch beim Domkapitel über mögliche Bischofskandidaten. Die von Jaumann am 6. November eingereichte Liste umfaßte zwölf Personen: die Domherren Jaumann, Franz Dossenberger (1776–1860)⁵⁰, Johann Nepomuk Vanotti (1777–1847)⁵¹, Ströbele, Joseph Laiber (1781–1856)⁵² und Johann Martin Münch (1775–1857)⁵³, außerdem Prof. Johann Sebastian Drey (1777–1853)⁵⁴, Domkapitular und Professor Johann Baptist Hirscher in Freiburg, Stadtpfarrer Thaddäus Ritz (1805–1866)⁵⁵ in Stuttgart, Professor Pfarrer Franz Xaver Schöninger (1792–1845)⁵⁶ in Riedlingen, Dekan a.D. Lorenz Conrad (1785–1849)⁵⁷ in Hoßkirch und Kirchenrat Anton Oehler (1810–1879)⁵⁸ in Stuttgart. Diese Liste wurde am 9. November vom König gutgeheißen⁵⁹ und konnte drei Tage später vom Domkapitel offiziell dem König vorgelegt werden. In Stuttgart stand nun die Frage an, welche Kandidaten der Liste man bevorzugt ins Auge fassen wollte. Minister Schlayer empfahl dem König, die Domkapitulare Dossenberger und Vanotti an erster Stelle, *zur Not* aber auch Ströbele protegieren zu lassen. Auch einer Wahl Hirschers sei zuzustimmen, doch bestehe wenig Hoffnung, diesen in Rom durchzubringen. Ge-

von Rottenburg. Zu ihm: Rudolf REINHARDT, Art. Lipp, in: GATZ, Bischöfe 1983, 453ff.

48 Vgl. HAGEN, Bischofswahl (wie Anm. 5), 339.

49 Die wesentlichen Stationen sind im folgenden nur knapp skizziert. Vgl. ZOLL, Bischofswahlen (wie Anm. 5), 77–100.

50 1799 Priesterweihe in Augsburg, Dr. phil., 1809 Dekan des Landkapitels Laupheim, 1817 Generalvikariatsrat und Regens des Priesterseminars in Rottenburg, seit 1828 Domkapitular. Zu ihm: NEHER¹ 19.

51 1801 Priesterweihe in Freiburg, Dr. theol., 1804 Stadtpfarrer, 1808 Dekan in Rottenburg, 1814 Stadtpfarrer und Dekan in Ehingen, von 1819–1828 Mitglied der württembergischen Ständeversammlung, seit 1828 Domkapitular. Zu ihm: NEHER¹ 19.

52 1806 Priesterweihe, seit 1806 Seelsorger in Stuttgart, 1827 Dekan, Stadt- und Garnisonspfarrer in Ulm, seit 1837 Domkapitular. Zu ihm: NEHER¹ 20.

53 1801 Priesterweihe, 1811 Dekan des Landkapitels Wurmlingen, von 1828 bis 1841 Mitglied der württembergischen Ständeversammlung, seit 1841 Domkapitular. Zu ihm: NEHER¹ 20f.

54 1801 Priesterweihe in Augsburg, 1806 Professor am Lyzeum in Rottweil, 1812 Professor für Dogmatik in Ellwangen, seit 1817 an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Tübingen. Zu ihm: Revision der Theologie – Reform der Kirche. Die Bedeutung des Tübinger Theologen Johann Sebastian Drey (1777–1853) in Geschichte und Gegenwart, hg. v. Abraham Peter KUSTERMAN, Würzburg 1994.

55 1831 Priesterweihe, 1834 Stadtpfarrer in Reutlingen, 1836 in Weißenstein, seit 1841 Stadtpfarrer und Dekan in Stuttgart. Zu ihm: NEHER¹ 17. – Rudolf REINHARDT, Art. Ritz, in: GATZ, Bischöfe 1983, 623f.

56 1822 Priesterweihe, 1824 Repetent in Tübingen, 1825 Pfarrer in Westernhausen, 1832 Pfarrer und Dekan in Zwiefalten, seit 1836 Stadtpfarrer und Dekan in Riedlingen. Zu ihm: NEHER¹ 468. – WOLF, Denunzianten (wie Anm. 5).

57 1810 Priesterweihe, 1819 Pfarrer in Obersulmetingen, 1823 in Friedberg, 1833 Stadtpfarrer und Dekan in Biberach, seit 1843 Pfarrer in Hoßkirch. Zu ihm: NEHER¹ 361.

58 1836 Priesterweihe, 1838 Repetent in Tübingen, 1838 Professor am Lyzeum in Ravensburg, 1842 am Gymnasium in Rottweil, 1845 Oberkirchen- und Studienrat. Zu ihm: NEHER¹ 18.

59 Ergänzungsvorschläge des Innenministers und des Kirchenrats wurden vom König ignoriert.

mäß diesem Vorschlag ließ der König am 24. Dezember 1845 den landesherrlichen Wahlkommissar Joseph Freiherr von Linden (1804–1895)⁶⁰ anweisen, dem Domkapitel über Jaumann die Empfehlung von Dossenberger, Vanotti, Ströbele und Hirscher zur Kenntnis zu bringen. Laut Instruktion sollte der Wahlkommissär der erfolgten Wahl der ersteren sofort und ohne Rücksprache mit der Regierung, der Wahl Hirschers aber erst nach dessen Verpflichtung auf die Landesherrliche Verordnung von 1830 zustimmen.

Bald nach Bekanntwerden der Wahl Ströbeles regte sich der Widerstand der ultramontanen Partei gegen den Neugewählten. In Rom häuften sich die Klagen und Denunziationen, wobei vor allem Regens Mast in Rottenburg und die Tübinger Ultramontanen (Hefe, Kuhn, Welte) eine Rolle spielten. Agiert wurde über die Münchner und Wiener Nuntiatur sowie über die Presse. So legte der Wiener Nuntius dem päpstlichen Staatssekretariat bereits am 9. Januar 1846 eine Liste mit Gründen vor, weshalb Ströbele die römische Anerkennung verweigert werden müsse, am 15. Januar leitete der Münchner Nuntius die offiziellen Wahlunterlagen weiter und am 19. Januar folgten die Schriften Ströbeles, die dessen schlechte Gesinnung belegen sollten. Am 29. Januar schließlich äußerte Kardinalstaatssekretär Lambruschini gegenüber dem Münchner Nuntius, daß er die Wahl – allerdings aufgrund (angeblicher) Formfehler – zu kassieren gedenke. Am 7. April wurde die Causa der AES überstellt. Zu einer endgültigen Entscheidung kam es allerdings erst am 9. September 1846. Dazwischen lag nicht nur der Pontifikatwechsel, der mit dem Tod Gregors XVI. († 1. Juni 1846) eintrat, sondern auch der Versuch Ströbeles, durch ein am 30. April an den Papst gerichtetes Rechtfertigungsschreiben und eine »Denkschrift«, worin er seine Mischehenschrift verteidigte, die römische Entscheidung zu seinen Gunsten zu verändern.

Soweit die bekannten Fakten. Die hier vorgelegten Quellen bringen eine wesentliche Erhellung des Geschehens. Zunächst läßt sich folgendes sagen:

1. Die bei Zoll erwähnte zweimalige Vorlage der Kandidatenliste des Domkapitels für die bevorstehende Bischofswahl (6. November/12. November 1846) ist auf dem Hintergrund der Jaumann-Schlayerschen Korrespondenz nur so zu erklären: Jaumann, der über die Ansichten seiner Kollegen im Domkapitel informiert war, sondierte zuerst auf vertraulichem Wege über Schlayer, ob die vorgesehenen Kandidaten der Regierung genehm waren; im negativen Falle hätte er in Rottenburg korrigierend eingreifen können. Als die Regierung der Liste zustimmte, wurde eine Entscheidung des Domkapitels herbeigeführt und auf offiziellem Wege der Regierung mitgeteilt.
2. Nicht nur die vom Domkapitel vorgelegte Liste der Kandidaten wurde zwischen Jaumann und Schlayer abgestimmt. Auch die besondere Empfehlung der vier Kandidaten Dossenberger, Vanotti, Ströbele und Hirscher hatten Minister und Domdekan gemeinsam vereinbart. Doch die Absprache war noch umfassender. Die neuen Quellen beweisen, daß Jaumann und Schlayer sich unter der Hand bereits auf Dossenberger als neuen Rottenburger Bischof geeinigt hatten. Jaumann hatte zudem die Aufgabe übernommen, Dossenberger auf die Staatsprinzipien zu verpflichten⁶¹. Allerdings ging die Rechnung nicht auf. Dossenberger weigerte sich zum Entsetzen Jaumanns und Schlayers, die verlangte Verpflichtung zu leisten und verzichtete auf

60 Jurist, Richter, seit 1842 Direktor des Katholischen Kirchenrats in Stuttgart, seit 1839 Mitglied der württembergischen Abgeordnetenkammer, 1850–1864 Innenminister, 1850/51 und 1854/55 zugleich Außenminister. Zu ihm: MANN, Departementschefs (wie Anm. 23), 234.

61 Die Dossenberger vorgelegte Verpflichtungserklärung ist leider nicht bekannt. Das Verfahren erinnert jedoch stark an jenes, welches seinerzeit bei den »Frankfurter Verhandlungen« vereinbart und bereits bei der Wahl von 1822/23 angewandt worden war. Vgl. dazu BURKARD, Staatskirche (wie Anm. 18).

eine Kandidatur. Dennoch hielt man an der getroffenen Vereinbarung fest, wie Schlayers Brief vom 24. Dezember 1845 zeigt: *Ich war gerade mit dem Entwurf der Instruktion des landesherrlichen Wahlkommissärs zu Ende und sollte nun einen Strich durch das ganze Elaborat und alles, was wir gemeinschaftlich verabredet haben, gemacht sehen. Nach Überlegung der Sache glaube ich indessen bei der Instruktion und bei unserer Verabredung stehen bleiben und durch den Kommissär dem Kapitel in erster Linie die HH. D[ossenberger] und V[anotti] in zweiter Linie die Herren St[röbele] und H[irscher] als gratos schriftlich bezeichnen zu sollen⁶². Ich halte es immer noch für möglich, daß D[ossenberger] sich doch noch anders bestimmen läßt. Es ist möglich, daß er gebeten sein will oder daß ihn die Ziffer 2 und 3 ihrer Eröffnungen etwas geniert haben. Jedenfalls wird auch der Herr Kommissär ihn zu bereden suchen, jedoch unter Festhaltung der Staatsprinzipien. Sollte aber D[ossenberger] die Wahl (wirklich?) nicht annehmen, so bleiben, da auch V[anotti] ausweicht, nur St[röbele] und H[irscher] übrig und hier wird, denke ich, doch einer von beiden festhalten⁶³.*

3. Bisher ging man davon aus, daß die Regierung über ihren Wahlkommissär Linden erst am 7. Januar 1846 – also einen Tag vor der Wahl – erfuhr, daß Dossenberger und Vanotti sich nicht zur Verfügung stellten. Demgegenüber belegen die neuen Quellen, daß man in Stuttgart schon seit dem 23. Dezember hierüber informiert war. Die Wahl Ströbeles also stand von vornherein fest, auch wenn man noch immer Hoffnungen auf eine Sinnesänderung bei Dossenberger und Vanotti hegte⁶⁴.

3. Theiner – »Maecenas« für Ströbele oder Kollaborateur der Denunzianten?

Bekanntermaßen setzte, als das Ergebnis der Rottenburger Wahl vom 8. Januar 1846 bekannt wurde, eine heftige Agitation gegen Ströbele ein. Wir wissen bislang⁶⁵, daß die Ultramontanen hierzu zwei Wege beschritten: Joseph Mast (1818–1893)⁶⁶, der Regens des Rottenburger Priesterseminars und Haupt der sogenannten »Donzdorfer Fakultät«, aktivierte seinen seit Jahren guten Kontakt zum Wiener Nuntius Michele Viale Prelà (1798–1860)⁶⁷, Hefe, der kirchenpolitische Kopf der Tübinger Jungkirchler, zu denen

62 Nach REINHARDT, Tübinger Professoren (wie Anm. 10), 76, fand diese Eröffnung erst am Wahltag (8. Januar 1846) statt.

63 24. Dezember 1845 Schlayer, Stuttgart, an Jaumann. Vgl. Beilage 2.

64 *Allein deshalb* hatte Schlayer mit keinem anderen Ergebnis gerechnet. Vgl. dagegen ZOLL, Bischofswahlen (wie Anm. 5), 85.

65 Vgl. ebd. insbes. 77f.

66 1841 Priesterweihe, 1844 Repetent in Tübingen, Dr. theol., seit 1845 Subregens am Rottenburger Priesterseminar, 1848 Regens. Zu ihm: NEHER¹ 523. – Otto WEISS, Die Redemptoristen in Bayern (1790–1909). Ein Beitrag zur Geschichte des Ultramontanismus (MThS.H 22), St. Ottilien 1983. – WOLF, Ketzer (wie Anm. 13), (Lit.).

67 Theologie und Jurastudium, 1824–1830 Mitarbeiter im Staatssekretariat, 1828–1836 Nuntiaturlauditor in Luzern, 1836–1838 Minutant im Staatssekretariat, 1838–1841 Internuntius in München, 1841–1845 Nuntius in München, 1845–1854 Nuntius in Wien, 1853 Kardinal. Zu ihm: Christoph WEBER, Kardinäle und Prälaten in den letzten Jahrzehnten des Kirchenstaates. Elite-Rekrutierung, Karriere-Muster und soziale Zusammensetzung der kurialen Führungsschicht zur Zeit Pius' IX. (1846–1878) (Päpste und Papsttum 13/II), Bd. 2, Stuttgart 1978, 527f.

auch Johann Evangelist Kuhn (1806–1887)⁶⁸ und Welte gehörten, informierte über seinen Kollegen Ignaz Döllinger (1799–1890)⁶⁹ den Münchner Nuntius Carlo Luigi Morichini (1805–1879)⁷⁰. Da die Tübinger und Mast ihre Aktionen koordinierten, wurde Rom von zwei (angeblich verschiedenen) Seiten mit denselben Schreckensmeldungen über den designierten Bischof und die Wahl selbst »gefüttert«. Weil die württembergischen Ultramontanen darüber hinaus Kontakt zu kirchenpolitisch aktiven Gesinnungsgenossen außerhalb des Landes hatten – etwa Bischof Andreas Räß (1794–1887)⁷¹ in Straßburg und Nikolaus Weis (1796–1869)⁷² in Speyer – wurden dieselben Nachrichten auch von dort aus nach Rom kolportiert. Die kirchenpolitische Presse – mit Mitteilungen aus derselben Quelle gespeist – tat ein übriges⁷³.

a) Bemühungen der ultramontanen Partei um Theiner

Weitaus wirksamer als der Weg über die Nuntiaturen bzw. die Presse (die ihrerseits einen Schwerpunkt in der Berichterstattung der Nuntien ausmacht), war es, wenn man vor Ort in Rom einen »Agenten« der eigenen Sache hatte. Seit Ende der »Epocha Napoleonica« besaßen die deutschen Ultramontanen einen solchen »Agenten«, der Einfluß auf das politische Zentrum der kurialen Macht ausüben konnte: von 1814 bis 1820 in der Person des Abbé Paul Dumont (1762–1820)⁷⁴. Dieser wurde mehr oder weniger von Karl August Graf von Reisach (1800–1869)⁷⁵ beerbt, der sich von 1824 an in Rom auf-

68 1831 Priesterweihe, 1832 Professor für Neues Testament in Gießen, 1837 Professor für Exegese in Tübingen, seit 1839 für Dogmatik. Zu ihm: WOLF, Ketzer (wie Anm. 13), passim.

69 1823 Professor für Kirchengeschichte und Kirchenrecht in Aschaffenburg, seit 1826 in München, 1847–50 amtsenthoben. Profiliertes Mitglied des Görreskreises. Zu ihm: Geschichtlichkeit und Glaube (wie Anm. 37). – Franz Xaver BISCHOF, Theologie und Geschichte. Ignaz von Döllinger (1799–1890) in der zweiten Hälfte seines Lebens (Münchener Kirchenhistorische Studien 9), Stuttgart 1997.

70 Vgl. auch SCHWEDT, Döllinger (wie Anm. 37), 112–116. – Rudolf REINHARDT, Unbekannte Quellen zu Hefeles Leben und Werk, in: ThQ 152, 1972, 54–77. Zu Morichini: WEBER, Kardinäle (wie Anm. 67), 489ff.

71 1812–1816 im Mainzer Priesterseminar, 1816 Priesterweihe, 1819 Philosophieprofessor im Priesterseminar, 1824 Regens und Theologieprofessor. 1830–1836 Regens des Straßburger Priesterseminars, 1840 Koadjutor, seit 1842 Bischof von Straßburg. In seinen jungen Jahren »zelotisch, in den kirchenpolitischen Auseinandersetzungen robust und rücksichtslos, wobei er auch vor persönlichen Verunglimpfungen seiner Gegner nicht zurückscheute«. Zu ihm: Erwin GATZ, Art. Räß, in: GATZ, Bischöfe 1983, 584–590.

72 1818 Priesterweihe und Professor am kleinen Mainzer Seminar, 1822 Domherr in Speyer, 1837 Domdekan, seit 1842 Bischof, Mitbegründer des »Katholik«. Zu ihm: Ludwig LITZENBURGER, Art. Weis, in: GATZ, Bischöfe 1983, 801ff.

73 Vgl. die spärlichen Hinweise bei ZOLL, Bischofswahlen (wie Anm. 5), 85f. – Der Niederschlag der Bischofswahl in der württembergischen, aber auch außerwürttembergischen Presse wäre eine eigene Untersuchung wert. So nennt Kolb eine schweizerische Kirchenzeitung, die den Auftakt gegeben habe (wahrscheinlich die »Schweizerische Kirchenzeitung« des bekannten Zuträgers der Luzerner Nuntiaturn, Franz Geiger), sowie den »Univers«.

74 Benediktiner der Abtei Malmedy, 1785 Priesterweihe, 1798 wegen einer Schrift gegen die Eidesleistung in Frankreich verbannt, 1818 Mitglied der Accademia di Religione Cattolica in Rom, seit 1816 Konsultor der Indexkongregation, wo Dumont über deutsche Bücher gutachtete. Seit Februar 1820 Konsultor des Heiligen Offizium, ein Zeichen für seine Wertschätzung. Zu ihm und seiner Rolle im Zusammenhang mit den »Frankfurter Verhandlungen« und der Bildung der Oberrheinischen Kirchenprovinz: BURKARD, Staatskirche (wie Anm. 18), (Lit.).

75 Reisach wollte zunächst die juristische Laufbahn einschlagen und kam erst nach einem ge-

hielt, zuletzt als Rektor des Propagandakollegs. Beide waren ausgesprochene »Zeloten«, besaßen als Konsultoren der dem Staatssekretariat zugeordneten »Congregazione degli Affari Ecclesiastici Straordinari« auf deutsche Angelegenheiten großen Einfluß und funktionierten als Agenten der Ultramontanen in Deutschland. Mit seiner Ernennung zum Bischof von Eichstätt stand Reisach allerdings seit 1836 nicht mehr direkt zur Verfügung. Er fand in dem Oratorianer Augustin Theiner (1804–1874)⁷⁶ einen Nachfolger. Der gebürtige Schlesier hatte sich nach einer eher liberalen, »rationalistisch« geprägten Phase 1833 unter dem Einfluß Reisachs in Rom innerlich »bekehrt« und 1839 dort die Priesterweihe empfangen. Reisach hatte Theiner noch 1833 bei seinem Vorgesetzten, dem späteren Kardinal Angelo Mai (1782–1854)⁷⁷, eine finanzielle Unterstützung und 1834 am Propagandakolleg einen Posten (Lehrstuhl für »kirchliche Literaturgeschichte«) vermittelt. Gemeinsam mit Reisach war Theiner auch im preußischen Kirchenkonflikt aktiv, was ihm Ansehen bei Kardinalstaatssekretär Luigi Lambruschini (1776–1854)⁷⁸ und beim Papst verschaffte. Anders als Reisach war Theiner nie offizieller Konsultor der »Kongregation für die außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten«. Dennoch arbeitete er für dieses kuriale Dikasterium, als zuverlässiger Informant, Ratgeber und »freier Mitarbeiter«. Seit dem 6. April 1840 war Theiner Konsultor der Indexkongregation und verfaßte wiederholt Gutachten zu deutschen Schriften. Doch handelte Theiner nicht nur im Auftrag der Kurie. Er wurde auch von den deutschen Ultramontanen um Hilfe gebeten. So hat Schwedt einen Denunziationsbrief Johann Georg Mennels (1812–1892)⁷⁹ – eines »Donzdorfers« – aus dem Jahre 1844 vorgelegt, der den Freiburger Professor und Domkapitular Johann Baptist Hirscher in übelster Weise verleumdete. Ist damit also ein Beleg für die direkte Kontaktnahme der württembergischen Ultramontanen mit Theiner im Kontext der Koadjutor-Nachfolge für Keller beigebracht, so bewegte man sich hinsichtlich der Bischofswahl bisher nur auf dem Boden vager Vermutungen. Der Eindruck, daß Theiner im Sinne und Auftrag der württembergischen Ultramontanen arbeitete, verstärkte sich, als Hubert Wolf 1990 in der AES ein Votum entdeckte, das der Deutsch-Römer über Ströbeles »Katholisches Gesang- und Gebetbuch zur Feier des öffentlichen Gottesdienstes im Bisthum Rottenburg, Stuttgart 1839« erarbeitet hatte. Zwar war Theiner – nach Auskunft des römischen

scheiterten Heiratsplan (1822) zur Theologie. Seit Herbst 1824 im Collegium Germanicum in Rom, 1828 in Rom Priesterweihe, 1830 unter Präfekt Cappellari – dem späteren Papst Gregor XVI. – Professor für Kirchenrecht am Propagandakolleg. Reisach avancierte zum kurialen Deutschlandspezialisten, war seit 1831 als Konsultor in der AES tätig und an der Verurteilung verschiedener Reformschriften aus Süddeutschland und der Schweiz beteiligt. Reisach vertrat einen dezidierten »Antirationalismus«. Zu ihm: Anton ZEIS, Art. Reisach, in GATZ, Bischöfe 1983, 603–606.

76 Zu ihm: Herman H. SCHWEDT, Augustin Theiner und Pius IX., in: Römische Kurie. Kirchliche Finanzen. Vatikanisches Archiv. Studien zu Ehren von Hermann Hoberg, hg. v. Erwin GATZ, Bd. 2 (Miscellanea Historiae Pontificiae 46), Rom 1979, 825–868. – Klaus-Gunther WESSELING, Art. Theiner, in: BBKL 11, 1996, 791–795.

77 1799–1819 Mitglied des Jesuitenordens, 1808 Priesterweihe, 1819–1838 Präfekt der Biblioteca Vaticana, seit 1833 Präfekt der Propagandakongregation, seit 1838 Kardinal. Zu ihm: Josef LÖSSL, Art. Mai, in: LThK³ 6, 1997, 1199f.

78 Unter Pius VII. Konsultor der Inquisition, 1816 Sekretär der AES, Mitarbeiter Consalvis bei den Konkordatsverhandlungen mit Bayern und Neapel, 1826–1831 Nuntius in Paris, 1831 Präfekt der Studienkongregation, 1836–1846 Staatssekretär, 1847–1854 Präfekt der Ritenkongregation. Einer der wichtigsten »zelanti«. Zu ihm: Josef GELMI, Art. Lambruschini, in: LThK³ 6, 1997, 631f.

79 1837 Priesterweihe, 1841 Kaplan in Donzdorf, seit 1842 Pfarrer in Ottenbach. Mitglied der »Donzdorfer Fakultät«. Zu ihm: NEHER³, 68. – WEISS, Redemptoristen (wie Anm. 66).

Staatskalenders, der »Notizie per l'anno«⁸⁰ – 1847 nicht offizieller Konsultor der AES, galt aber wie gesagt als Experte in (süd)deutschen Angelegenheiten. Erklärtes Ziel Theiners war es, der Kurie Argumente zu liefern, um den gewählten Ströbele zu verwerfen und einen »ultramontanen« Kurswechsel in der Rottenburger Diözesanleitung herbeizuführen⁸¹. Das Gutachten Theiners zeigt in aller Deutlichkeit die »intransigente«, »papale« und »anti-aufklärerische« Überzeugung des Deutsch-Römers in jenen Jahren⁸². Weil der Deutsch-Römer keine expliziten Häresien in Ströbeles Gesangbuch aufweisen konnte, nahm er seine Zuflucht zur beliebten Kritik am unkonkreten »spirito ... pessimio«. In einem Rundumschlag wurde Ströbele als dogmatisch heterodox, protestantisch und pantheistisch beeinflusst, Verächter der Heiligen, Ignorant aller römisch-katholischen Vorschriften, Episkopalist, Antipapaler und Staatsknecht (ab-) qualifiziert. Zurecht urteilt Wolf: »Eigentlich geht es gar nicht um das Gebetbuch. Vielmehr sollen die »Staatskirchler« und die Regierung getroffen werden, die in der Wahl Ströbeles zum Bischof von Rottenburg – nach Ansicht der Intransingenten – eine unheilige Allianz eingegangen sind«⁸³.

War damit zwar ein weiterer Beleg für Theiners »ultramontanes« Agieren erbracht, so fehlte für die Rottenburger Bischofswahl nach wie vor der Beweis dafür, daß Theiner auch als *Agent* für die württembergischen Ultramontanen auftrat, also von diesen *direkt* um Hilfe angegangen wurde⁸⁴. Zunächst deutet nichts darauf hin. Sollte die Vermutung von Wolf stimmen, Mast habe Ströbeles Gebet- und Gesangbuch nach Rom geschickt, dann ging dieses sicher denselben Weg, wie alle Denunziationen Masts nach Rom: nämlich über Hefele an die Münchener Nuntiatur oder direkt an den Wiener Nuntius und von da aus nach Rom. Wie Zoll tatsächlich herausfand, wurde das Gesangbuch Ströbeles – und nicht nur dieses, sondern alle seine Schriften – vom Münchener Nuntius eingeschickt, und zwar am 19. Januar 1846⁸⁵. Das aber würde heißen, daß Theiner demzufolge in Bezug auf die Rottenburger Bischofswahl lediglich von den kurialen Behörden, näherhin von der Kongregation für die außerordentlichen Angelegenheiten, um Mithilfe und Rat angegangen wurde, nicht aber von den Jungkirchlern aus Deutschland. Diesen Eindruck verstärkt Zoll (unbewußt?) in seiner Studie. Obwohl man erwarten durfte, daß die Rolle Theiners aufgrund der Hinweise von Schwedt und Wolf näher erforscht würde, thematisiert Zoll diese Zusammenhänge nicht⁸⁶. Hier bleibt also nach wie vor Klärungsbedarf. Zur Diskussion steht insbesondere die Frage, *wie* Theiner mit der Rottenburger Bischofswahl befaßt war, ob »nur« im Auftrag der Kurie oder ob im Auftrag der deutschen Jungkirchler.

80 S. 228f.

81 Hubert WOLF, Augustin Theiner und die Rottenburger Bischofswahl von 1846. Ein Gutachten des schlesischen Oratorianers aus dem Archiv der Sacra Congregazione degli Affari Ecclesiastici Straordinari, in: Archiv für Schlesische Kirchengeschichte 47/48, 1989/90, 205–218, hier 213.

82 Ebd.

83 Ebd.

84 Wolf vermutete, daß hinter den Initiativen Theiners der Rottenburger Regens Mast stand. Von ihm hätte Theiner auch das Gebet- und Gesangbuch Ströbeles erhalten. Dafür sprechen in der Tat mehrere Indizien: 1. Mast schlug am 8. Januar 1846 der Münchener Nuntiatur Kuhn, Hefele und Welte als episkopabel vor, Theiner nannte in einem Dossier vom 14. September 1846 für die AES ebenfalls Kuhn und Hefele (nicht jedoch Welte). 2. Die von Mast betriebene Verurteilung des Jaumannschen Katechismus gelang ebenfalls mit Theiners Hilfe. – Auf die Beziehungen zwischen Mast und Theiner hatte bereits SCHWEDT, Theiner (wie Anm. 76), 829f., hingewiesen.

85 ZOLL, Bischofswahlen (wie Anm. 5), 90.

86 Lediglich in der Schlußphase wird Theiner genannt, als er für die AES im Spätherbst 1846 einen Kandidatenvorschlag zu machen hatte. Vgl. ZOLL, Bischofswahlen (wie Anm. 5), 106.

Eine Überprüfung der ultramontanen Kontakte Theiners förderte nun allerdings ein interessantes Ergebnis zutage. Die Jungkirchler standen auch wegen der Rottenburger Bischofswahl mit Theiner in direktem Austausch. Neben den von Schwedt im Kontext der Koadutorie für Keller genannten »Donzdorfern«⁸⁷ (Mast und Mennel) sind der damalige Ehinger und spätere Tübinger Professor Felix Himpel (1821–1890)⁸⁸ sowie Dompräbendar Karl Sulzer (1796–1870)⁸⁹ in Freiburg zu nennen. Da die Briefe Sulzers – die sich auch mit vielen anderen Fragen beschäftigen – gesondert vorgelegt werden sollen, genügt es an dieser Stelle, die Aussagen in Bezug auf die Rottenburger Bischofswahl zu referieren. Daraus ergibt sich Folgendes:

1. Als »Drehscheibe« für die Korrespondenz zwischen Theiner und den württembergischen Ultramontanen fungierte Dompräbendar Sulzer in Freiburg. Belegen läßt sich zumindest, daß Johann Georg Mennel seine Post an Theiner über Sulzer weiterleitete⁹⁰.
2. Sulzer gab am 25. November 1845 die Vermutung des Freiburger Erzbischofs Hermann von Vicari (1773–1868)⁹¹ weiter, die Stuttgarter Regierung werde bei der bevorstehenden Wahl entweder Jaumann oder Franz Schott (1804–1881)⁹², den Direktor des Tübinger Wilhelmsstiftes, durchzusetzen suchen. Schott sei wahrscheinlich noch unkirchlicher als Jaumann. Die Domherren charakterisierte Sulzer als sämtlich unwählbar. Weil die Regierung eventuell auch Oberkirchenrat Oehler vorschlagen könne, müsse man auch fürchten, Oehler meine es mit seiner zur Schau getragenen kirchlichen Gesinnung nicht ganz ernst⁹³. Eine, wie sich zeigen sollte, völlig unbegründete Befürchtung.
3. Am 26. Februar 1846 – also nach der Wahl – schrieb Sulzer nach Rom: *Man zweifelt nun in Württemberg allgemein an der Genehmigung der Wahl Ströbeles zum Bischof von Rottenburg von Seiten des Heiligen Vaters, so daß also der Papst, ohne daß deswegen großes Aufsehen erregt würde, diese Wahl annullieren und Ströbele für die künftige Wahl exkludieren könnte.* Das heißt: Sulzer empfahl Theiner, sich für eine Ablehnung Ströbeles einzusetzen und suchte die Furcht Roms vor einem möglichen Skandal zu zerstreuen. Gleichzeitig ging Sulzer jedoch ganz selbstverständlich von

87 Vgl. Hubert WOLF, Im Zeichen der »Donzdorfer Fakultät«. Staatskirchenregiment – »Liberale« Theologie – Katholische Opposition, in: Hohenstaufen-Helfenstein. Historisches Jahrbuch für den Kreis Göppingen 3, 1993, 96–116. – Dominik BURKARD, Zeichen frommen Lebens oder Instrument der Politik? Bruderschaften, »Donzdorfer Fakultät« und Versuche katholischer Milieubildung, in: Hohenstaufen-Helfenstein. Historisches Jahrbuch für den Kreis Göppingen 8, 1998, 151–186.

88 1845 Priesterweihe, Studienreise nach Italien und Frankreich, 1847 Präzeptoratsverweser in Rottenburg, 1849 Gymnasialprofessor und Konviktsdirektor in Ehingen. Zu ihm: Dominik BURKARD, Art. Himpel, in: BBKL 16, 1999, 718–726.

89 1819 Priesterweihe, 1830 Pfarrer in Bohlingen, seit 1838 Dompräbendar und Münsterpräsenz in Freiburg, Vorlesungen in praktischer Theologie am Priesterseminar, zeitweilig Ordinariats-assessor, seit 1845 erster Superior der Barmherzigen Schwestern in Freiburg. Zu ihm: Karl-Heinz BRAUN, Hermann von Vicari und die Erzbischofswahlen in Baden. Ein Beitrag zu seiner Biographie (Forschungen zur Oberrheinischen Landesgeschichte 35), Freiburg/München 1990, 96.

90 Vgl. 25. November 1845 Sulzer, Freiburg i.Br., an Theiner. ASV Carte Theiner Nr. 4.

91 Theologie- und Jurastudium, 1797 Priesterweihe, 1802 Geistlicher Rat und Apostolischer Notar, 1816 Offizial in Konstanz, 1827–1836 Generalvikar in Freiburg, 1830–1843 Domdekan, 1832–1843 Weihbischof, seit 1843 Erzbischof. Zu ihm: BRAUN, Vicari (wie Anm. 89).

92 1829 Priesterweihe, 1832 Pfarrer in Reichenbach/Waldsee, seit 1839 Direktor des Wilhelmsstiftes in Tübingen und Stadtpfarrer. Zu ihm: GROSS, Wilhelmsstift (wie Anm. 13), 116–171.

93 Vgl. 25. November 1845 Sulzer, Freiburg i.Br., an Theiner. ASV Carte Theiner Nr. 4.

einer zweiten Wahl aus⁹⁴ – im Gegensatz zur späteren Doktrin des Heiligen Stuhls, die dem Kapitel das Recht einer zweiten Wahl grundsätzlich absprach.

4. Sulzer versorgte Theiner (nicht die Indexkongregation!) mit Büchern und Schriften der kirchenpolitischen Gegner. Ganz offensichtlich glaubte er, die Bestätigung Ströbeles könne nur auf diese Weise hintertrieben werden⁹⁵. Die gute Versorgung Theiners mit deutschen Informationen und entsprechendem »Material« machte den Schlesier außerdem für die Kurie zum interessanten und wichtigen Mitarbeiter.

Die direkte Einflußnahme der württembergischen Ultramontanen auf Theiner im Kontext der Rottenburger Wahl bestätigt sich durch einen Brief Himpels an Theiner⁹⁶. Aus ihm erfahren wir, daß dieser im August 1846 zusammen mit Johann Nepomuk Brischar (1819–1897)⁹⁷ in Rom weilte und dort Gast Theiners im Oratorium des Hl. Philipp Neri war. Dankbar erinnerte sich Himpel 1850 *an all die Tätigkeit und Mühe*, die Theiner aufwandte, um den *Namen Ströbele, der mit so zäher Zudringlichkeit insinuiert wurde*, zu streichen. Theiner hatte damals – wie Himpel sich ausdrückt – im Auftrag der *Bessern unserer Diözese* gehandelt. Mit Lipp sei vieles besser geworden. Himpel nennt die Einführung von Volksmissionen und Exerzitien sowie die Gründung eines kirchlich-politischen Blattes (Deutsches Volksblatt), das *mit Geist und Überlegenheit in den protestantischen Kapiteln des Ländchens die katholischen Interessen wider Revolution, Bürokratismus und Preußentum* vertrete. Allein der Staat halte seine vor Jahren gemachten Versprechen nicht, habe *nichts gelernt und nichts vergessen*.

Daß Theiner *nicht nur für* die, sondern sogar *im Auftrag der* deutschen »Jungkirchler« agierte, ist nun erwiesen. Weitgestecktes Ziel der württembergischen Ultramontanen war es, Theiner sozusagen als ständigen Agenten ihrer Interessen in Rom zu halten⁹⁸. Das Erstaunliche ist nun aber noch etwas anderes: Die unten edierten Quellen belegen nämlich, daß zur selben Zeit, als die Ultramontanen Theiner für ihre Zwecke einspannten, auch die staatskirchliche Partei mit Theiner liebäugelte.

b) Bemühungen der staatskirchlichen Partei um Theiner

In Stuttgart und Rottenburg suchte man in den Monaten nach der Wahl und der öffentlichen Hetze gegen Ströbele angestrengt, römische Bedenken zu zerstreuen und die Rechtgläubigkeit des Gewählten unter Beweis zu stellen. Kolb, der württembergische Chargé d'affaires, berichtete unablässig von den neuesten Nachrichten und Gerüchten, die in Rom über Ströbele zu erfahren waren. Bei der Suche nach einem Promotor der eigenen Sache – Kolb konnte aus taktischen Gründen nur bedingt direkt eingesetzt werden – richtete man auch hier den Blick auf Theiner.

Daß Theiner als Mittelsmann ausersehen wurde, war nicht neu. Bereits früher war er in der Rottenburger Wahlsache angegangen worden. Für Kolb war Theiner offenbar einer der wichtigsten Ansprechpartner in Rom. Von Vorteil schien zunächst: Theiner war Deutscher und zeigte Interesse an den deutschen Angelegenheiten, kannte gleich-

94 26. Februar 1846 Sulzer, Freiburg i.Br., an Theiner. ASV Carte Theiner Nr. 4.

95 *Sie haben also wieder einige literarische Piecen zu erwarten!* Ebd.

96 22. Oktober 1850 Himpel, Ehingen, an Theiner. ASV Carte Theiner Nr. 2. Abgedruckt als Beilage 30.

97 1844 Priesterweihe, 1845–1846 wissenschaftliche Reise nach Norddeutschland, Österreich, Italien und Frankreich, seit November 1846 Repetent in Tübingen. Zu ihm: NEHER³ 93. – GROSS, Wilhelmsstift (wie Anm. 13), 290.

98 SCHWEDT, Theiner (wie Anm. 76), 831f.

zeitig jedoch die kuriale Szene sehr genau. Dazu kam als sicher entscheidendes Moment: Theiner war – zumindest nach außen – kirchenpolitisch noch nicht festgefahren. Seine liberale Vergangenheit als Professor in Schlesien, wo sein Bruder Johann Anton (1799–1860)⁹⁹ nach wie vor in diesem Sinne wirkte, »entlastete« ihn. Die beiden Theiner-Brüder waren 1829 mit der römischen Zensur in Konflikt geraten¹⁰⁰. Zwar hatte sich Augustin 1833 »bekehrt«, in jüngster Vergangenheit (30. September 1845) jedoch war eine im Kontext des Deutschkatholizismus entstandene Schrift seines Bruders auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt worden¹⁰¹. Kolb jedenfalls scheint Theiner gegenüber keinerlei Mißtrauen gehegt zu haben¹⁰².

Bereits im November 1845 war Theiner von Kolb mehrfach konsultiert worden. Hierbei hatte Theiner bedauert, daß die zurückliegenden Verhandlungen über einen Koadjutor für Keller zu keiner Einigung zwischen Rom und Stuttgart geführt hatten, und im Blick auf die bevorstehende Bischofswahl mit Nachdruck geraten, Kandidaten zu benennen, die auch vom jungkirchlichen, d.h. ultramontanen Flügel im Rottenburger Klerus mitgetragen werden konnten. Schonungslos hatte Theiner den Gesandten aber auch gewarnt: Die Kurie werde im Zweifelsfall die Wahl kassieren und einen apostolischen Vikar aufstellen. Wie genau Theiner die Haltung der Kurie bekannt war, zeigt eine Äußerung, die man in Württemberg nicht ernst genug nahm: Im Domkapitel habe die Kurie *nicht einen guten Freund*. Trotz dieser klaren Aussage wählte man in Rottenburg zuerst »ex gremio«; Rom wies die Wahl – wie von Theiner vorausgesagt – zurück und drohte, dem Kapitel keine weitere Wahl zuzugestehen. Explizit bezeichnete Theiner 1845 Jaumann als *persona non grata*. Über Ritz und Schott konnte er sich nicht aussprechen, da sie ihm unbekannt waren. Statt dessen benannte er mehrfach Hirscher als möglichen Kompromißkandidaten, dessen Ernennung jedoch von einer Einigung in Bezug auf die Behandlung der gemischten Ehen abhinge. Theiner versprach Kolb, die bevorstehende Wahl nach Möglichkeit zu unterstützen, ohne sich jedoch auf eine bestimmte Person festzulegen. Dies war ein unverbindliches Versprechen, denn selbstverständlich war auch Theiner – und mit ihm die Kurie – an einer Wiederbesetzung des Rottenburger Stuhls interessiert. Doch war damit keine Aussage zugunsten einer Partei gemacht, auch wenn Kolb die Worte Theiners vermutlich im Sinne einer Unterstützung der

99 1822 Priesterweihe, 1823 Dr. theol und Professor für Exegese und Kirchenrecht an der Universität Breslau, Integrationsfigur des schlesischen Reformkatholizismus, 1830 Pfarrer in Polsnitz, 1836 in Grüssau, 1845 in Hundsfeld. Schloß sich 1845 dem Deutschkatholizismus an und wurde exkommuniziert. 1855 Übertritt zum Protestantismus. Zu ihm: Barbara WOLF-DAHM, Art. Theiner, in: BBKL 11, 1996, 795–800.

100 Die Schrift »Die Einführung der erzwungenen Ehelosigkeit« kam 1829 auf den Index. Vgl. Joseph HILGERS, Der Index der verbotenen Bücher in seiner neuen Fassung, Freiburg i.Br. 1904, 129, 460. Dazu jetzt mit Publizierung des Gutachtens: Hubert WOLF, *Simul censuratus et censor*. Augustin Theiner und die römische Indexkongregation, in: Festschrift für Herman H. Schwedt, hg. v. Peter WALTER, Frankfurt a.M. 2000 (im Erscheinen).

101 Die reformatorischen Bestrebungen in der katholischen Kirche. Ein Sendschreiben zunächst an die Gemeinden zu Polsnitz, Grüssau und Hundsfeld, dann zugleich an alle katholischen Christen, denen die Offenbarung Jesu Christi als ewige und heilige Wahrheit gilt, 1. Heft, Altenburg 1845; 2. Heft: Mein Austritt aus der römisch-katholischen Kirche und die von Herrn Melchior, Fürstbischof von Breslau, über mich verhängte Exkommunikation. Nebst einigen Bemerkungen über des Herrn Fürstbischofs Melchior Hirtenbrief bei seinem Bistumsantritte, Altenburg 1846. – Wolf konnte nun mit Hilfe des Archivs der Indexkongregation zeigen, daß Augustin Theiner die Zensur gegen seinen eigenen Bruder verfaßt hatte. Vgl. WOLF, *Simul censuratus* (wie Anm. 100).

102 Das gute Verhältnis beider dokumentieren auch einige Briefe Kolbs an Theiner in ASV Carte Theiner Nr. 2. Kolb nennt Theiner »Gönner und Freund«.

staatlichen Interessen wertete. Das Gegenteil dürfte vielmehr der Fall gewesen sein, denn jede konkrete Hilfe in bezug auf einen von Kolb genannten möglichen Kandidaten wies Theiner zurück, indem er vorgab, 1. hierüber nichts zu wissen und 2. sich nicht erkundigen zu können, weil er jeden Verdacht, er konspirierte mit der gegnerischen Seite, vermeiden müsse. Statt dessen schickte Theiner den württembergischen Gesandten zu Kardinal Carlo Vizzardelli (1791–1851)¹⁰³, dem Sekretär der Kongregation für die außerordentlichen Angelegenheiten. Zu diesem besaß Theiner vermutlich einen guten Draht, nicht zuletzt als Günstling der Kardinäle und Kongregationsmitglieder Lambruschini und Mai.

Als etwaiger Mittelsmann für die Konfirmation Ströbeles wurde Theiner erstmals am 9. Februar 1846 ins Spiel gebracht, und zwar in Stuttgart durch Minister Schlayer. Die Lage hatte sich in Rom insofern zugespitzt, als gegen Ströbele Denunziationen vorlagen, er habe in mehreren Schriften unkatholische Grundsätze verbreitet. Kolb versuchte nun über Theiner, die Wahl Ströbeles zu retten. Nach Stuttgart berichtete er am 6. Februar, er habe *glücklicherweise jemand gefunden, auf dessen Rat Msgr. Vizzardelli etwas hält*¹⁰⁴ – gemeint, wenn auch aus Geheimhaltungsgründen nicht genannt, war Theiner. Doch Schlayer wußte genau, wen Kolb meinte. Denn in Reaktion auf diese Mitteilungen schlug er Jaumann vor, Ströbele solle seine *gewiß sehr unschuldige Schrift über die gemischten Ehen an den Herrn aus Schlesien in Rom schicken*¹⁰⁵. Jaumann ging umgehend auf diesen Vorschlag ein: Er befürwortete, daß Ströbele durch Kolb seine Mischehenschrift sowie eine Exposition darüber an Theiner schicke. Dieser könne die deutschen Verhältnisse – und daher die Schrift Ströbeles – am besten beurteilen. Doch Ströbele reagierte nicht sofort und scheint auch von der Sinnhaftigkeit dieses Rates keineswegs überzeugt gewesen zu sein. Erst im April griff er die Sache in einem Schreiben an Schlayer wieder auf: Es habe sich der Gedanke nahe gelegt, sich an Theiner zu wenden, weil dieser bereits früher Interesse an der Wahl gezeigt habe. Gerne werde er jedoch einen anderen Weg als über Theiner gehen, falls der Innenminister einen solchen vorschläge. Er selbst zeigte sich willens, vorderhand abzuwarten. Sollte eine Erklärung notwendig werden, könne es allerdings durchaus von Nutzen sein, *einen Maecenas wie Dr. Theiner zu finden*¹⁰⁶. Ob in dieser Zurückhaltung und vorsichtigen Formulierung eine Reserve gegen die Person Theiners als Vermittler zu sehen ist? Es scheint so. Die Antwort Schlayers signalisiert jedenfalls, daß Ströbeles Zurückhaltung auch den Innenminister vorsichtiger gegenüber Theiner gemacht hatte: *Ich kenne den Charakter dieses Herrn nicht und kann demnach nicht beurteilen, was in dieser Beziehung gut sein kann*¹⁰⁷. Dennoch riet Schlayer zu einer direkten Kontaktnahme: *Wahrscheinlich ist es, daß uns dieser Schritt nützlich wirkte*¹⁰⁸. Doch der Domkapitular folgte dem Rat Schlayers und Jaumanns in dieser Hinsicht nicht. Das Memoire über seine Mischehenschrift schickte er nicht an Theiner, sondern über die Münchner Nuntiatur an den Papst

103 1832–1843 Segretario delle Lettere latine, 1832–1842 Konsultor der AES, 1839–1847 Datario della S. Poenitenzieria, 1843–1847 Sekretär der AES, 1848 Kardinal, 1849–1851 Präfekt der Studienkongregation. Zu ihm: WEBER, Kardinäle (wie Anm. 67), 528f. – Giacomo MARTINA, Pio IX e Leopoldo II (MHP 28), Rom 1967 (Reg.).

104 6. Februar 1846 Kolb, Rom, an Goes (Abschrift). Vgl. Beilage 7.

105 9. Februar 1846 Schlayer an Jaumann. Vgl. Beilage 8.

106 22. April 1846 Ströbele, Rottenburg, an Schlayer. Beilage 19.

107 Ebd. Antwort Schlayers auf demselben Papier.

108 Ebd.

selbst, sowie über Stuttgart an Kolb, mit der Bitte, es *an Männer zu geben, bei welchem er den guten Willen sowie geeigneten Einfluß vorauszusetzen dürfen glaubt*¹⁰⁹.

Als Schlayer und Jaumann den römischen Oratorianer als Mittelsmann vorschlugen, ahnten sie nicht, daß sie damit die »Causa Ströbele« einem Mann anzuvertrauen gedachten, der keineswegs gesinnt war, die Interessen der Stuttgarter Regierung und des Rottenburger Domkapitels zu vertreten. Jaumann, Schlayer und Ströbele wußten nicht, daß Theiner als Agent der Ultramontanen der Diözese um den Rottenburger Regens Mast fungierte. So setzte man in Stuttgart auf den Wolf im Schafspelz – eine Folge vor allem der fatalen Fehleinschätzung Theiners durch Kolb¹¹⁰.

Der gewünschte Erfolg blieb denn auch aus. Zwar ging Rom nicht gegen Ströbeles Mischehenschrift vor, wahrscheinlich weil Theiner davon abriet. Schließlich hatte sich der Domkapitular gerechtfertigt, und Theiner hätte bei Kolb allen Kredit verloren, wenn trotz seiner Fürsprache Ströbeles Mischehenschrift für dessen Zurückweisung als Bischof den Ausschlag gegeben hätte. Anstatt jedoch – wie von Jaumann und Schlayer erhofft – für Ströbele als *Maecenas* aufzutreten, erstellte Theiner für Vizzardelli ein (zu Unrecht) vernichtendes Gutachten über das Gebets- und Andachtsbuch¹¹¹. Doch nicht genug; Theiner brachte schließlich anstelle Ströbeles die beiden zur ultramontanen Partei gehörenden Tübinger Professoren Kuhn und Hefele als *Episcopabiles* ins Spiel. Auch an der Indizierung des bereits 13 Jahre alten Jaumann'schen Katechismus¹¹² just zur rechten Zeit (1847) – gewissermaßen als Nachspiel zur Rottenburger Wahllaffäre – war Theiner im Auftrag Masts an vorderster Front beteiligt, wie Herman H. Schwedt nachweisen konnte¹¹³.

So bleibt festzuhalten: Während man bisher – völlig zurecht – davon ausging, daß Theiner der unumstrittene Promotor der ultramontanen Partei war, zeigen die neuen Quellen, daß der Deutschrömer offenbar auch das Vertrauen der staatskirchlichen Partei besaß, ja daß diese Gruppierung sogar über Theiner zu agieren gedachte. Allem Anschein nach war dessen Rolle – nach außen hin – noch ungeklärt. Es steht zu vermuten, daß Theiner sich bewußt bedeckt hielt, um sich einen kirchenpolitischen Spielraum zu bewahren. Selbst Kenner der Szene, wie der württembergische *Chargé d'affaires*, durchschauten dieses Spiel nicht. Nur so war es möglich, daß Theiner als Partner für beide »Parteien« in Betracht kam und sozusagen eine »Doppelagentenrolle« wahrnahm.

4. Dossenberger – die »undichte Stelle« in Rottenburg?

Wie die Denunziationsschreiben nach Rom zeigen, war die ultramontane Opposition im Bistum Rottenburg bestens über die Vorgänge bei der Wahl sowie in deren Umfeld informiert. Die Frage stellt sich: Woher hatte sie ihre Informationen, wer gab in Rottenburg die Geheimnisse weiter? Der Verdacht fällt zuerst auf Regens Mast. Allerdings war dieser nicht Mitglied des Domkapitels, konnte deshalb über Interna eigentlich nicht unterrichtet sein. Doch war es durchaus möglich, daß er sein Wissen aus erster Hand, d.h. von einem der Domkapitulare selbst, empfing. Liest man daraufhin die Quellen, so

109 3. Mai 1846 Ströbele, Rottenburg, an Schlayer. Beilage 20.

110 Vgl. Anmerkung 102 (Briefe Kolb-Theiner).

111 Datiert vom 4. September 1846, vorgelegt von WOLF, Theiner (wie Anm. 81).

112 Ignaz JAUMANN, Größerer Katechismus der christkatholischen Lehre. Zum Gebrauch in Kirchen und Schulen, Tübingen 1834, ²1838.

113 SCHWEDT, Theiner (wie Anm. 76), 829ff.

deutet vieles darauf hin, daß Domkapitular Dossenberger – der Senior des Kapitels – die undichte Stelle war. Diese Vermutung wird durch folgende Beobachtungen gestützt:

1. Auffallend ist Dossenbergers Ablehnung gegenüber seiner staatlicherseits erfolgten Nominierung. Diese Zurückhaltung scheint sich allerdings erst eingestellt zu haben, nachdem Jaumann den staatlichen Verpflichtungskatalog präsentierte. Wäre Dossenbergers Ablehnung bereits vorher bekannt gewesen, hätte Jaumann sicher keine Erklärung Dossenbergers über die fraglichen Punkte gewünscht. Offenbar wollte sich Dossenberger nicht dem staatskirchlichen Diktat unterwerfen. Der Verdacht liegt nahe, daß der Domherr im Laufe der Jahre immer weiter von der früher vertretenen Linie abgewichen war.
2. Sollte Dossenberger seine Kandidatur nur verweigert haben, weil er im Vorfeld auf die staatlichen Bedingungen nicht eingehen wollte, so kann man es nur als Ironie des Schicksals bezeichnen, daß der Wahlkommissär in seiner Instruktion den Auftrag hatte, einer Wahl Dossenbergers (wie auch Vanottis und Ströbeles) sofort und ohne Verpflichtung auf die Landesherrliche Verordnung von 1830 zuzustimmen¹¹⁴.
3. Zur These paßt der von Hefeles gegenüber dem Münchner Nuntius geäußerte Vorwurf, Jaumann habe die Wahl Dossenbergers hintertrieben¹¹⁵. Davon konnte nun aber nach all dem, was wir wissen, keine Rede sein. Im Gegenteil: Jaumann hatte mit Schlayer die Wahl Dossenbergers vereinbart und diese scheiterte nur deshalb, weil sich der Domherr selbst zierte, zu kandidieren. Lediglich so kam Ströbele, die »zweite Wahl«, zum Zug.
4. Gegenüber Döllinger in München äußerte Hefeles im Juni 1847 – also nach der Wahl Lipp zum Bischof –, er habe befürchtet, Lipp mache der Regierung »gewisse unstatthafte Zusicherungen und Versprechungen«, wie sie Ströbele gegeben habe »und wie man es auch von Dossenberger verlangte«. Von diesem Verlangen der Regierung gegenüber Dossenberger konnte nur dieser selbst weitererzählt haben. Daß ausgerechnet Hefeles – der Vetter von Regens Mast – davon wußte, ist bezeichnend.
5. Und noch eine Äußerung Hefeles scheint den Verdacht gegen Dossenberger zu bestärken: Bereits 1845 hatte er in einem Denunziations schreiben, das von Döllinger nach Rom weitergeleitet wurde, Dossenberger als den unschädlichsten Rottenburger Domkapitular beschrieben. Seiner Ernennung zum Kapitularvikar hätten auch die Ultramontanen zugestimmt¹¹⁶.
6. Daß zwischen Dossenberger und Jaumann kein ungetrübt Verhältnis herrschte, behauptet schließlich ein 1919/20 erscheinender Beitrag in der »Rottenburger Monatsschrift«¹¹⁷. Die Tendenz dieses Beitrags (unter dem Titel »Ein Opfer Roms?«) richtete sich gegen die vom Reformkatholizismus um die Jahrhundertwende vertretene Ansicht, Rom (bzw. seine deutschen Helfershelfer) hätten den ersten Rottenburger Bischof auf dem Gewissen. Der Artikel schob die psychische Schuld an Kellers Tod hingegen Domdekan Jaumann zu. Die anderen Rottenburger Domherren, namentlich Dossenberger und Vanotti seien indes die Vertrauten Kellers gewesen¹¹⁸.

114 Instruktion vom 26. Dezember 1845. Vgl. ZOLL, Bischofswahlen (wie Anm. 5), 84.

115 Vgl. ebd. 88.

116 Abgedruckt bei SCHWEDT, Döllinger (wie Anm. 37), 112–116, hier 114.

117 Rottenburger Monatsschrift 3, 1919/20, 244.

118 Der Kontext dieses Beitrags in der Rottenburger Monatsschrift ist komplexer. In den sogenannten »Rottenburger Wirren« von 1868 war Regens Mast als Denunziant entlarvt worden. Mast hatte nicht nur jahrzehntelang gegen »Liberale« und »Gemäßig-Ultramontane« intrigiert, sondern auch Bischof Lipp in Rom denunziert und wie schon früher (bei Keller) versucht, dem Bischof einen Koadjutor begeben zu lassen. Mast wurde von Lipp daraufhin als Regens entlassen und auf eine

7. Zum Schluß muß noch das Alter Dossenbergers in Anschlag gebracht werden. Es ist gut möglich, daß der Siebzigjährige gegenüber Dritten allzu vertrauensselig war. Weshalb sollte er sein Herz nicht ausgeschüttet haben, etwa gegenüber Mast, der sicher begierig alle Informationen aufzog? Mast selbst verriet dem Wiener Nuntius jedenfalls bereits im Zusammenhang mit der Wahl Jaumanns zum Kapitularvikar, daß er seine Informationen (daß nämlich die Regierung Jaumanns Wahl massiv beeinflußt habe) einem (gekränkten?) Domkapitular verdankte¹¹⁹. Wer aber konnte über die Nichtwahl zu diesem Ehrenamt gekränkter sein als der »Senior Capituli«?

5. Ströbele – nur »Kreatur Jaumanns«?

Urban Ströbele, der gewählte aber nicht bestätigte Bischof von Rottenburg, haftet der Makel an, Kreatur von Domdekan Jaumann gewesen zu sein¹²⁰. Insinuiert wird damit ein zweifaches: die Übermacht Jaumanns im Ordinariat sowie die (angebliche) Uneigenständigkeit Ströbeles. Beides ist eindeutig negativ konnotiert. Dazu ist Folgendes zu sagen:

1. Domdekan Ignaz Jaumann darf in den 1840er Jahren mit Fug und Recht als unbestrittener Führer der staatskirchlichen »Partei« in Württemberg betrachtet werden. Obwohl Jaumann vor seiner Erhebung zum Domdekan als Vikariatsrat *unter* dem damaligen Generalvikar Keller gewirkt hatte, war sein Einfluß auf die württembergische Kirchenpolitik über die Frankfurter Verhandlungen hinaus seit 1818 weit größer als der Kellers. Keller wurde 1828 als Kompromißkandidat der Regierung (nach Ablehnung Dreys und Wessenbergs) Bischof, Jaumann als Wunschkandidat Stuttgarts Domdekan. Zwar blieb damit die alte Rangverteilung gewahrt, sie stimmte jedoch nicht mit dem tatsächlichen Einfluß überein. Das Amt des Domdekans verkörperte den Gegenpol zur bischöflichen Macht und – im Sinne des Frankfurter Systems – gleichermaßen das »kollegiale« wie »landesherrliche« Prinzip in der Diözesanleitung, denn der Domdekan wurde vom Landesherrn ernannt¹²¹. Insofern Jaumann das Frankfurter System in seinem Amt und in seiner Person – als Mitbegründer dieses Systems – verkörperte, galt er den Ultramontanen als Inbegriff des »schlechten Katholiken«. In dieser Eigenschaft hatte er in Württemberg prominente Vorgänger: Bis 1823 war Kirchenrat Benedikt Maria Werkmeister (1745–1823)¹²²

Pfarrei strafversetzt, doch nahm Mast die Pfarrei nicht an, sondern verließ die Diözese. Der Beitrag in der Rottenburger Monatsschrift war nicht nur der Versuch, Mast zu rehabilitieren, sondern mit Jaumann alle »Liberalen« und »Staatskirchler« um die Jahrhundertwende des Mordes und Verrats an der Kirche zu bezichtigen. – Mast wird im übrigen in einem Atemzug mit Dossenberger, Vanotti, Supp und Haas als Vertrauter Kellers gepriesen.

119 Vgl. ZOLL, Bischofswahlen (wie Anm. 5), 77.

120 Dafür ist nicht zuletzt die Hetze der Ultramontanen gegen Ströbele und Jaumann verantwortlich. Vgl. ZOLL, Bischofswahlen (wie Anm. 5), etwa 87, 89f. Dagegen bereits HAGEN, Bischofswahl (wie Anm. 6), 355.

121 Dazu WOLF, Domkapitel (wie Anm. 38), 173–197. – BURKARD, Staatskirche (wie Anm. 18), 719–721.

122 1769 Priesterweihe, Benediktiner in Neresheim, Novizenmeister, 1772–1774 und 1778–1780 Professor für Philosophie in Freising, 1774–1777 Bibliothekar des Klosters, 1780–1784 Studiendirektor und Professor für Kirchenrecht in Neresheim, 1784–1794 Hofprediger in Stuttgart, 1790 säkularisiert, 1796 Pfarrer in Steinbach/Plochingen, 1807–1819 Geistlicher Rat in Stuttgart, seit 1816 Mitglied der Oberstudien-Direktion und Katholischer Kirchenrat. Zu ihm: August HAGEN, Aufklärung (wie Anm. 18), 9–212.

- Zielscheibe ultramontaner Angriffe; diesen löste in gewisser Weise Benedikt Alois Pflanz (1797–1844)¹²³ ab. Man sprach explizit von »Werkmeisterianern« und »Pflanzenianern«. Die Opposition brauchte Namen und Personen, die zu Pappkameraden aufgebaut und abgeschossen werden konnten. Es wundert deshalb auch nicht, daß Ströbele in einer Denunziation Hefeles in einem Atemzug als »Kreatur Jaumanns« und als »Mitarbeiter an der von Werkmeister redigierten schändlichen Ulmer Jahresschrift, die den Febronius weit überbot«, bezeichnet wurde¹²⁴.
2. Schon Bischof Keller wurde stereotyp vorgeworfen, er sei »schwach«, ein »Spielzeug in den Händen der Regierung«¹²⁵, eine Kreatur Jaumanns. Dies stimmt jedoch nur bedingt. War Keller auch früher Staatskirchler gewesen, so kämpfte er doch spätestens seit den 1820er Jahren gegen das Staatskirchentum württembergischer Prägung und für einen vom Staat unabhängigen »Episkopalismus«¹²⁶. Daß er damit nicht durchdrang, lag an Domdekan Jaumann, der in Rottenburg das Ruder in der Hand hatte und einen »staatskirchlichen Episkopalismus« vertrat (»System Schlayer«). Als Keller unter dem Druck der öffentlichen Meinung mit seiner Motion im Landtag 1841/42 die Flucht nach vorne antrat, sich von der vorgegebenen Linie löste – und damit in Gegensatz zu seinem Kapitel trat – wurde Jaumann, dem man (jetzt) die Hauptschuld für frühere »Fehler« anlastete, anstelle von Keller zum Ziel heftiger Attacken.
 3. Ströbele als »Kreatur Jaumanns« war ein Topos der ultramontanen Polemik, der ganz bewußt und systematisch geschaffen wurde. Die Jungkirchler der Diözese¹²⁷ bedienten sich dieses Ausdrucks ebenso, wie die Presse¹²⁸ oder der Wiener Nuntius¹²⁹. Auch für den Münchner Nuntius war Ströbele *uomo debole, di un carattere flessibile e che intieramente si trova nelle mani di Jaumann*¹³⁰. Alle Informationen, die – zum Teil wörtlich identisch – auf unterschiedlichsten Wegen nach Rom gingen, hatten eine gemeinsame Quelle, die vermutlich in Regens Mast zu sehen ist¹³¹. Zugespitzt läßt sich vielleicht so formulieren: Es ging stets nicht um – vielleicht umstrittene – Persönlichkeiten, sondern um deren Zugehörigkeit zu einer bestimmten Partei. Wenn Urban Ströbele und dessen Wahl zum Bischof hintertrieben wurde, dann sollte die gegnerische Partei getroffen werden. Das eigentliche Ziel war eine Wende in der Kirchenpolitik, die »Köpfe« waren völlig austauschbar.
 4. Es stellt sich die Frage, ob der Vorwurf, Ströbele sei die »Kreatur Jaumanns«, seine Berechtigung hatte, abgesehen von der angezielten Stoßrichtung: der Partei. Richtig ist zunächst: Jaumann war in Rottenburg der unumstrittene »Bischofsmacher«. Er

123 1820 Priesterweihe, 1826 Professor am Gymnasium in Rottweil, Mitglied in der württembergischen Abgeordnetenversammlung, 1836 Pfarrer in Moosheim, 1843 Pfarrer in Schörzingen. Herausgeber der »Freymüthigen Blätter für Theologie und Kirchenthum«. Zu ihm: Dominik BURKARD, Art. Pflanz, in: BBKL 7, 1994, 423–427.

124 Zit. nach SCHWEDT, Döllinger (wie Anm. 37), 114.

125 WOLF, Keller (wie Anm. 16), 221.

126 Vgl. REINHARDT, Neue Quellen zum Leben und Werk von Johann Sebastian Drey. Dreys Antwort auf das »Pastoralschreiben« des Rottenburger Generalvikars im Jahre 1821, in: Tübinger Theologen, 120f.

127 Vgl. etwa SCHWEDT, Döllinger (wie Anm. 37), 113. – ZOLL, Bischofswahlen (wie Anm. 5), 78, 87.

128 Vgl. ZOLL, Bischofswahlen (wie Anm. 5), 90.

129 Vgl. ebd. 87, 90.

130 11. März 1845 Viale Prelà an Lambruschini. Zit. nach BRAUN, Vicari (wie Anm. 89), 120, Anm. 76.

131 Vgl. das beigegebene Schema.

war in den Jahren 1820 bis 1822 die treibende Kraft gewesen, um den Konstanzer Bistumsverweser Wessenberg allen Widerständen zum Trotz auf die Kathedra zu heben¹³². Er war es, der nach dem Scheitern dieser Bemühungen 1822 die Designation seines alten Freundes Drey betrieb und durchsetzte¹³³. Die Erhebung Kellers 1828 zum Rottenburger Bischof wird schwerlich ohne Zustimmung Jaumanns erfolgt sein. Und die Wahl von 1846 – dies konnte gezeigt werden – war ebenfalls von Jaumann dirigiert worden. Allerdings darf man nicht übersehen: Ströbele war am 8. Januar 1846 nur zweite Wahl. Die von der Regierung angestrebte und durch Jaumann unterstützte Bemühung um die Domkapitulare Dossenberger und Vanotti blieb erfolglos. Da beide hartnäckig ablehnten, kam Ströbele zum Zug und wurde von Jaumann in der ganzen nachfolgenden Zeit gedeckt und unterstützt. Ströbele hatte sich Jaumanns Vertrauen in den vergangenen Jahren verdient. Sein Gesangbuch, die Gottesdienstordnung, die Mischehandschrift waren Auftragsarbeiten gewesen, die Ströbele für das Ordinariat erledigt hatte¹³⁴. Sie lassen jedoch, bei aller Entschiedenheit für eine Richtung, Mäßigung erkennen.

5. Der Ausdruck »Kreatur Jaumanns« insinuiert jedoch noch ein anderes Moment: das der Schwäche. Doch stimmt es, daß Urban Ströbele nur eine schwache Figur in den Händen Jaumanns war? Die hier vorgelegten Briefe verraten tatsächlich eine gewisse Unsicherheit Ströbeles, ein Wanken, letztlich: seine Unerfahrenheit. Er suchte und brauchte den Halt, die Beziehungen und den Rat des erfahrenen und staatsmännischen Jaumann. Dieser und Schlayer legten die Marschroute fest, Ströbele hatte kaum eine andere Wahl, als zu folgen. Ob er – einmal »fest im Sattel« – aus dem Schatten des Domdekans hätte heraustreten können (und wollen), muß dahingestellt bleiben. Insofern hatte es der schließlich gewählte Joseph Lipp als »Quereinsteiger« und »Außenseiter« in Rottenburg einfacher¹³⁵. Ohne frühere Verpflichtungen und Rücksichten konnte er selbständiger regieren, als es ein einstiger Domkapitular je vermocht hätte. Tatsächlich zeigte Lipp bereits bei den Vorverhandlungen mit der Regierung um seine Bestätigung ein ausgesprochen hohes Maß an Selbständigkeit und Selbstbewußtsein¹³⁶. Doch bleibt zu bedenken: Auch Lipp war nur eine Figur im Spiel einer Partei, der ultramontanen (vermutlich Aberle und Himpel)¹³⁷ – und insofern »Kreatur« – auch wenn er dies später schmerzlich fühlen mußte. Sollte sich im übrigen der Vorwurf gegen Ströbele darauf stützen, daß Jaumann dessen Wahl in Rottenburg durchsetzte, so müßte folgerichtig Lipp ebenfalls als Kreatur Jaumanns bezeichnet werden. Denn auch dessen Wahl wäre ohne Jaumanns Zustimmung kaum zustande gekommen.

132 Vgl. BURKARD, Staatskirche (wie Anm. 18), 563–576.

133 Ebd., 577–582.

134 Vgl. SCHWEDT, Döllinger (wie Anm. 37), 114f.

135 Allerdings geriet auch Lipp alsbald ins Schußfeld der Radikal-Ultramontanen. Zu den »Rottenburger Wirren« und dem Versuch, Lipp einen Koadjutor beizugeben, WOLF, Ketzler (wie Anm. 13), 288–309.

136 ZOLL, Bischofswahlen (wie Anm. 5), 120–125. – Hubert WOLF, »Für Zeit und Ewigkeit unglücklich«. Carl Joseph Hefe über den Rottenburger Bischofskandidaten Joseph Lipp im Jahre 1847. Ein Brief an Ignaz Döllinger, in: RJKG 9, 1990, 203–210, hier 209.

137 Ebd., 210. – BURKARD, Art. Himpel (wie Anm. 88), 720f.

6. Ergebnisse

1. Augustin Theiner arbeitete nicht nur *im Sinne* der deutschen Ultramontanen. Er wurde von diesen vielmehr *konkret beauftragt* und »gefüttert«, d.h. mit Schriftgut und Material versorgt. Darüber hinaus galt Theiner 1846 jedoch nicht nur in ultramontanen Kreisen als Mittelsmann. Auch die staatskirchliche Partei in Württemberg glaubte, in ihm einen Protektor und *Maecenas* zu besitzen. Und Theiner ließ sie in diesem Glauben. Dies verleiht ihm den Charakter eines Doppelagenten – der er eigentlich nicht war. Doch für die Staatskirchler scheint Theiner 1846 noch keineswegs eindeutig als Ultramontaner festgelegt gewesen zu sein. Ob dies mit der 1845 erfolgten Indizierung seines Bruders Anton zusammenhängt, bleibt eine Vermutung¹³⁸. Die Ambivalenz seiner Einschätzung in Württemberg eröffnete Theiner auf alle Fälle einen gewissen kirchenpolitischen Spielraum, den er auch konsequent nutzte.
2. Theiner plazierte beim württembergischen Chargé d'affaires *gezielte Falschmeldungen*. Lange Zeit lenkte er – wider besseres Wissen – die Aufmerksamkeit der württembergischen Regierung auf die Person Ströbeles als Hindernis für die römische Bestätigung, obwohl man in Rom bereits beschlossen hatte, die Wahl aufgrund eines Formfehlers zu kassieren. Erst so kam es allerdings in Stuttgart und Rottenburg zu hektischen Versuchen, Ströbele von etwaigen dunklen Flecken reinzuwaschen. Eine weitere gezielte Täuschung Theiners war die Versicherung, um das Gesangbuch Ströbeles werde nicht viel Aufhebens gemacht werden. Doch es kam anders. Theiner selbst war es, der sich – sogar persönlich – *gerade* des Gesangbuchs annahm, um den Domkapitular zu desavouieren. Dabei überzeichnete Theiner die Realität bewußt¹³⁹.
3. Eine Frage, die weder von Wolf noch von Zoll gestellt wurde, ist diese: Weshalb fertigte Theiner ein vernichtendes Gutachten über Ströbeles eher harmloses Gebet- und Gesangbuch, nicht aber über *Ströbeles Mischehenschrift*? Hier wären die Angriffsflächen doch weitaus größer gewesen¹⁴⁰. Es legt sich nur eine Antwort nahe: Weil Ströbele in Rom eine offizielle Rechtfertigung der Mischehenschrift eingereicht und Theiner auf dem Weg über Kolb um Unterstützung in dieser Sache gebeten hatte. Aus diesem Grund blieb Theiner zur Vernichtung Ströbeles nur dessen Gebet- und Gesangbuch. Damit wäre auch zu erklären, weshalb Theiner in seinem Gutachten zu zeigen versuchte, daß Ströbele das unterscheidend Christliche bzw. Konfessionelle aufgegeben hatte und einem religiösen Indifferentismus huldigte.
4. Wolf geht davon aus, daß es Theiner war, der mit seinem Gutachten die entscheidenden Argumente gegen Ströbeles Bestätigung als Bischof von Rottenburg lieferte¹⁴¹. Dies mag sein, auch wenn Rom bei der Verwerfung der Wahl formale Mängel geltend machte. Zu fragen ist in diesem Zusammenhang jedoch: Weshalb wurde Ströbeles Gesangbuch nicht auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt, wenn dasselbe schon den verderblichen Charakter Ströbeles zeigte? Die Antwort könnte natürlich lauten: Weil sich rechtzeitig ein anderer Grund für die Verwerfung Ströbeles fand

138 Das Gutachten, das zur Verurteilung führte, hatte Augustin Theiner selbst geschrieben. Vgl. dazu WOLF, Theiner (wie Anm. 81).

139 Wie Theiner die deutschen – ohnehin übertriebenen bzw. aus der Luft gegriffenen – Denunziationen absichtlich noch verschärfte, konnte bereits BRAUN, Vicari (wie Anm. 89), 99, zeigen.

140 Vgl. ZOLL, Bischofswahlen (wie Anm. 5), 90.

141 »Es gab nur noch die Möglichkeit die Wahl Ströbeles zu kippen. Rom brauchte dafür Argumente, Theiners Votum lieferte sie«. WOLF, Theiner (wie Anm. 81), 213.

- und eine Inkriminierung Ströbeles deshalb nicht mehr nötig war. Die Antwort könnte aber auch lauten: Weil Theiner sein Gutachten gar nicht für die Indexkongregation geschrieben hatte – dessen Konsultor er war – sondern für die AES, der er nicht angehörte (und von welcher er vielleicht auch gar nicht um ein Gutachten gebeten worden war). Theiners Engagement gegen Ströbele war vermutlich eine ganz und gar deutsche Auftragsarbeit. Könnte es nicht sein, daß Kardinalstaatssekretär Lambruschini das Spiel durchschaute und nicht länger nur ausführendes Organ einer Partei sein wollte?¹⁴² Dann nämlich hätte der Kardinalstaatssekretär tatsächlich aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt. Dann wäre er – um nicht erneut »in Verlegenheit« zu geraten¹⁴³ – vorsichtiger geworden im Umgang mit »Empfehlungen« deutscher Ultramontaner.
5. Die Erforschung der Rottenburger Bischofswahl gewährt Einblick in die *Kommunikations- und Informationskanäle* der verschiedenen Parteien. Beiliegende Skizze zeigt das Ungleichgewicht. Während Domkapitel und Regierung nur über Kolb und den Nuntius agierten, waren die Kanäle der Jungkirchler weitaus komplexer: 1. Münchener Nuntiatur (a. Hefe-Döllinger, b. Donzdorfer-Rechberg, c. Dannecker-Rechberg¹⁴⁴), 2. Wiener Nuntiatur (Mast), 3. Theiner (Himpel; Menzel; Sulzer)¹⁴⁵. Es fällt auf, daß die Informationen, welche Rom aus Deutschland erhielt, mehr oder weniger einer Quelle entsprangen. In Rom jedoch mußten sie als mehrfach verbürgte Wahrheiten wirken.
 6. Die hier vorgelegten Quellen werfen auch neues Licht auf *Hirscher als Rottenburger Bischofskandidat*¹⁴⁶. Sie zeigen nämlich, daß der Freiburger Domherr – obwohl seit Anfang der 1840er Jahre in Rom denunziert und im März 1845 als möglicher Rottenburger Bischof für die Kurie »gestorben«¹⁴⁷ – im November 1845 plötzlich wieder episkopabel wurde¹⁴⁸. Angenommen, Theiners mehrfache Beteuerungen gegenüber dem württembergischen Bevollmächtigten waren nicht auch nur ein Täuschungs- und Verschleppungsmanöver, so stellt sich die Frage nach den Gründen, weshalb Hirscher als Kompromißkandidat wieder interessant wurde. Eine mögliche Lösung bietet die Korrespondenz zwischen Jaumann und Schlayer an. Es fällt nämlich auf, daß man in Rottenburg – zeitgleich zur römischen Bereitschaft, Hirscher eventuell doch als Bischof zu akzeptieren – jede Lust verlor, ausgerechnet diesen zu wählen. Hirscher war auf der staatskirchlichen Beliebtheitskala stark zurückgefallen. Es steht zu vermuten, daß er vor allem an den Bedenken Jaumanns

142 So folgte man in Rom auch nicht dem Drängen der deutschen Ultramontanen, Jaumanns Wahl zum Kapitularvikar offensiv abzulehnen. Vgl. ZOLL, Bischofswahlen (wie Anm. 5), 78f.

143 1842 war Lambruschini schon einmal Falschinformationen aus Deutschland aufgesessen, die ihn – wie er selbst zugab – in große »Verlegenheit« stürzten. Vgl. WOLF, Denunzianten (wie Anm. 5), insbes. 237f.

144 Vgl. KIRCHER, Adel (wie Anm. 13), 142f. – Uwe SCHARFENECKER, Stationen einer Freundschaft. Hefe und die Grafen von Rechberg-Rothenlöwen, in: Zwischen Wahrheit und Gehorsam (wie Anm. 20), 18–52, hier 32ff.

145 Nicht aufgenommen wurde in die Darstellung der Einfluß der »Elsässer« (Räß und Weis). Doch dürften deren Informationen in Abhängigkeit von Sulzer gesehen werden. In der Skizze fehlt außerdem für die spätere Phase der österreichische Staatskanzler Metternich.

146 Dazu ZOLL, Bischofswahlen (wie Anm. 5). – WOLF, Moralthologe (wie Anm. 5).

147 Der Beschluß der Kongregation für die außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten, der in Gegenwart des Papstes gefällt wurde, lautete: *D. Hirscher non censei idoneum pro Episcopatu Rottenburgensi*. Vgl. SCHWEDT, Döllinger (wie Anm. 37), 110f. und 151.

148 Dazu paßt im übrigen die Beobachtung, daß Hirscher trotz aller Versuche der Ultramontanen, im Kontext der Bischofswahl nicht auf den Index der verbotenen Bücher kam.

scheiterte. Denn der Domdekan warf Hirscher feiges Umkippen und Anbiederung vor. Seine bissige Bemerkung (*Die neue Schrift v. Hirschers hat mich in keiner Hinsicht befriedigt. Es scheint fast, als habe sich derselbe eine Brücke zum Bischofssitz bauen wollen*) zeigt, daß Hirscher in Rottenburg keineswegs mehr der Wunschkandidat war¹⁴⁹. Dazu paßt die Instruktion des staatlichen Wahlkommissärs, die einzig im Falle von Hirschers Wahl vorsah, nicht sofort und bedingungslos die staatliche Zustimmung zu erteilen, sondern diese an die Bedingung zu knüpfen, daß Hirscher sich vorher in Form eines Reverses auf die Landesherrliche Verordnung von 1830 verpflichte¹⁵⁰. Dazu paßt auch, daß Hirscher selbst bei eingefleischten Ultramontanen wie Hefele plötzlich wieder positiv beurteilt wurde¹⁵¹. Dies alles kann aber nur heißen: Hirschers Wahl scheiterte 1846 letztlich nicht deshalb, weil die Domherren ihren Mitbruder Ströbele besser kannten (Hagen) oder weil die Gerüchte nicht verstummen wollten, Rom werde Hirscher nie bestätigen (Reinhardt)¹⁵². Hirscher scheiterte an Jaumann, den Hirschers Schrift »Erörterungen über die großen religiösen Fragen der Gegenwart«¹⁵³ skeptisch gemacht hatte.

7. Das *Gutachten Theiners zum Gebetbuch Ströbeles* (4. September 1846) entstand erst spät, jedoch zwei Monate vor der Verwerfung Ströbeles (14. November 1846). Zunächst (im Januar) war es nicht beanstandet worden, da für die Kurie klar war, daß sie sich bei der Verwerfung der Wahl vorwiegend auf formale Gründe stützen wollte. Daß Ströbeles Werk aber doch noch negativ beurteilt wurde, kann verschiedene Gründe haben. Zum einen: Das Gutachten diente der Rechtfertigung der aus anderem Grund kassierten Wahl. Für die Zurückweisung Ströbeles als Bischof hätte sein Gesangbuch – zumal für die urteilende Öffentlichkeit – nicht genügt. Doch konnte so auf alle Fälle gesagt werden: wir hatten recht, weil Ströbele kein guter Katholik war. Der Haken an dieser Begründung ist allerdings, daß das Gutachten Theiners außerhalb der Kurie nicht bekannt wurde. Deshalb ist eine andere mögliche Begründung vorzuziehen: Es war durchaus möglich, daß das Domkapitel in seiner zweiten Wahl darauf schauen würde, die Wahl-Form korrekt einzuhalten, jedoch abermals Ströbele zu wählen. Gegen einen solchen Schachzug lag dann im Zweifelsfall bereits ein Gutachten in der Schublade. Doch war diese Vorsicht umsonst; Theiners Gutachten wurde nicht mehr benötigt und deswegen auch nicht an die Indexkongregation überstellt. Anders jedoch verhielt es sich im Fall von Jaumanns Katechismus.
8. Die *Indizierung des Jaumannschen Katechismus* wurde immer wieder mit den Bischofswahlen von 1846/47 in Verbindung gebracht. Danach war Jaumann – so die *opinio communis* – indiziert worden, um den Domdekan als Kandidat für den Rottenburger Bischofsstuhl zu diskreditieren. Doch macht dies wenig Sinn. Übersehen wird nämlich die zeitliche Differenz zwischen Wahltermin (8. Januar 1846 bzw. 14. Juni 1847) und Indizierung (29. November 1847)¹⁵⁴. Eine Verurteilung im November 1847 hätte für den angeblichen Zweck keinen Wert mehr gehabt¹⁵⁵. Überdies

149 Man befürchtete sein Umschwenken ins andere Lager. Daß sich das Befürchtete später ausgerechnet bei Lipp, der bevorzugt wurde, einstellte, war kaum vorhersehbar. Vgl. WOLF, »Für Zeit und Ewigkeit unglücklich« (wie Anm. 136), 203–210.

150 ZOLL, Bischofswahlen (wie Anm. 5), 84.

151 Vgl. WOLF, *Moraltheologie* (wie Anm. 5), 173–190. Die von Wolf konstatierte Ungereimtheit hat damit eine Erklärung gefunden.

152 Vgl. REINHARDT, *Tübinger Professoren* (wie Anm. 10), 76f.

153 Dazu unten.

154 Vgl. HILGERS, *Index* (wie Anm. 100), 463.

155 Daß das Indexverfahren sich so lange hinzog, kann nicht angenommen werden, da die Zeit –

mußte allen Insidern (und zu diesen sind eben auch die Ultramontanen zu rechnen) bekannt sein, daß Jaumann eine eigene Kandidatur vehement ablehnte. Aus der Tatsache, daß Jaumann gerade erst *nach* der Wahl Lipps indiziert wurde, wird vielmehr deutlich, daß es *jetzt* galt, Jaumanns Einfluß in Rottenburg zurückzudrängen¹⁵⁶. Kirchenpolitisch stand nun nämlich die verschärfte Auseinandersetzung mit dem württembergischen Staat um die Überwindung des Staatskirchentums an. Mit Lipp war ein neuer Anfang gemacht, jetzt durfte nicht auch er in Jaumanns Fahrwasser geraten. *Deshalb* mußte der störende Einfluß Jaumanns beseitigt werden. Tatsächlich holte Lipp ausgerechnet Kirchenrat Oehler, der als möglicher Informant der Kurie galt und gegen den man in Stuttgart inzwischen große Vorbehalte hatte, ins Domkapitel. Oehler wurde dort der starke Mann, übernahm – seinem vorherigen Posten entsprechend – das Ressort »Staat-Kirche« und zog die kirchenpolitischen Fäden an sich. Die Indizierung des Jaumannschen Katechismus lag ganz auf dieser Linie, einerlei, ob sie nun eine Mitursache der Entmachtung Jaumanns in Rottenburg war, deren Absicherung oder (nur) eine Abrechnung mit dem Domdekan bzw. mit seiner Wahl zum Kapitularvikar – gewissermaßen als Strafe dafür, daß um seine Bestätigung in Rom nicht nachgesucht worden war¹⁵⁷.

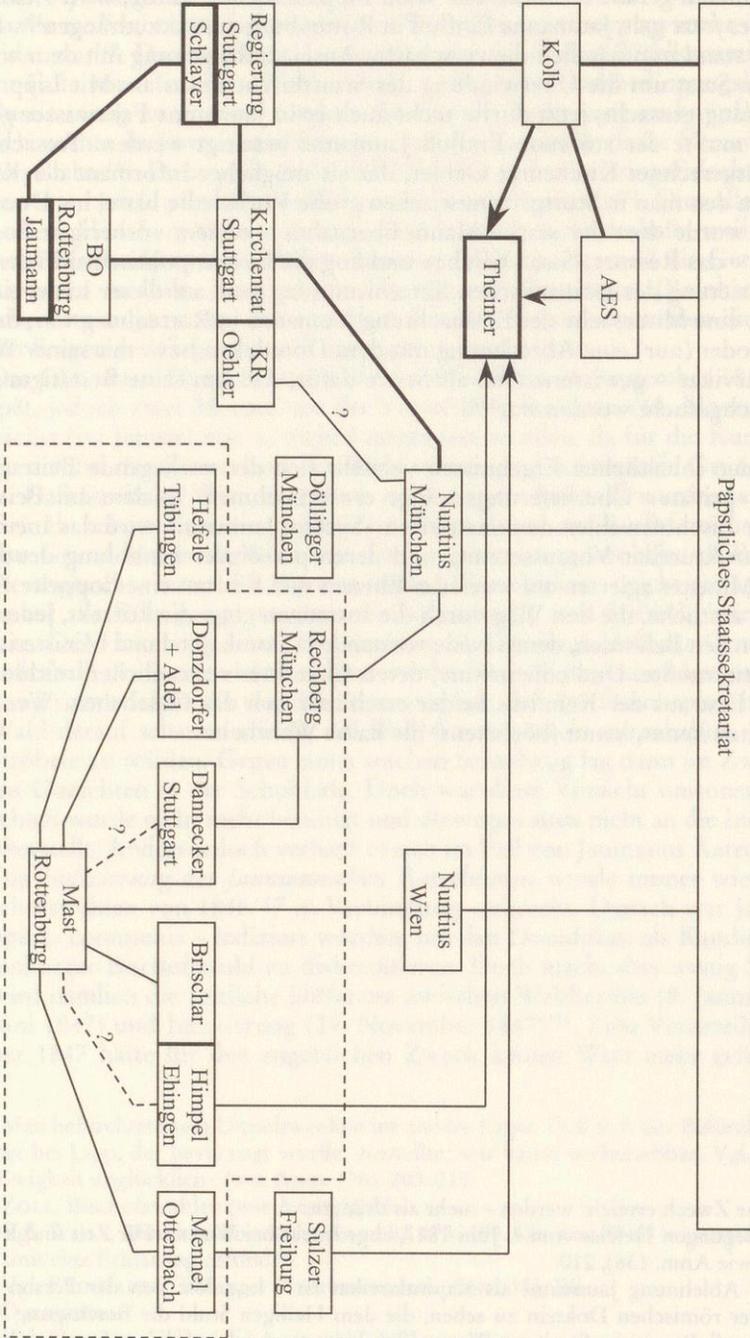
Abgesehen von den inhaltlichen Ergebnissen versteht sich der vorliegende Beitrag als Plädoyer dafür, »private« Überlieferungsstränge ernstzunehmen. In dem am Beispiel der Rottenburger Bischofswahlen demonstrierten »System Jaumann« wird das Ineinandergreifen von struktureller Voraussetzung und deren personaler Einholung deutlich. Domdekan und Minister agierten auf zweierlei Ebenen und führten eine doppelte Korrespondenz: eine amtliche, die den Weg durch die Instanzen ging, die korrekt, jederzeit ostensibel und von den Behörden, denen beide vorstanden (Domkapitel und Ministerium), auch einsehbar sein mußte. Und eine private, deren Charakter vertraulicher, mithin geheimer Art war. Erst aus der Kenntnis beider erschließt sich das Geschehen. Wer nur die amtlichen Akten kennt, kennt (höchstens) die halbe Wahrheit.

Die römische Ablehnung Jaumanns als Kapitularvikar ist – losgelöst von der Person Jaumanns – als Teil der römischen Doktrin zu sehen, die dem Heiligen Stuhl die Bestätigung eines Kapitularvikars zumäß. Bereits im Streit um Wessenberg hatte man sich auf diesen Standpunkt gestellt.

sollte der angebliche Zweck erreicht werden – mehr als drängte.

156 Vgl. die Überlegungen Hefeles vom 4. Juni 1847, abgedruckt bei WOLF, »Für Zeit und Ewigkeit unglücklich« (wie Anm. 136), 210.

157 Die römische Ablehnung Jaumanns als Kapitularvikar ist – losgelöst von der Person Jaumanns – als Teil der römischen Doktrin zu sehen, die dem Heiligen Stuhl die Bestätigung eines Kapitularvikars zumäß. Bereits im Streit um Wessenberg hatte man sich auf diesen Standpunkt gestellt.



Informationskanäle Rottenburger Bischofswahl 1846/47

Beilage 1¹⁵⁸

*Bericht von Rom durch Kolb
Abschrift. – HStAS Q 1/3 Bü 141.*

1. *Unterredung mit P. Th[einer] 1. Nov. 45.*

Bedauern, daß man sich über die Koadjutorwahl nicht verständigen konnte; nun neue Wahlen, nur keine, mit der sich der junge Klerus nicht verständigen könnte, der Riß würde größer werden, was umso schlimmer bei den Umtrieben der Deutschkatholiken wäre. Rat, sich an M[onsignore] Vizzardelli zu wenden.

2. *Unterredung mit Monsignore Vizzardelli 2. Nov.*

Im Vorzimmer Sekretär Massoni, Korrespondenz mit den Nuntiaturen, daher sehr instruiert. Meldung, Vizardelli sehr finster, übellaunig, hitzig, sehr eingebildet auf seinen Geist und Kenntnis des kanonischen Rechtes. Der Prälat spricht viel über Prinzipien und deren Anerkennung in Deutschland. Die Absicht Roms sei durchaus nicht, Unfrieden zu stiften. Der Konsul entgegnete, wie sehr Seine Majestät für die katholische Kirche bisher alles getan, berief sich auf die Übergabe der bekannten Brochure. Vizzardelli entgegnet, daß man das viele, das Seine Majestät für die Katholiken getan, wohl anerkenne; aber vieles sei auch gegen die katholische Kirche geschehen. (Zwischenspruch des Konsuls: Es seien nicht bloß Chiaturen – sondern fatti) Ein Bischof müsse allerdings Duldung üben, aber ein Bischof müsse auch, so urban er sein soll, seine Rechte wahren und aufmerksam in einem Sprengel sein, der nicht orthodox.

3. *Unterredung mit P. Th[einer] 17. Nov.*

Er will die Wahl möglich[st] unterstützen, ohne sich – so wenig als Massoni¹⁵⁹ – auf eine Person einzulassen. Wegen Hirscher äußert er sich, seine Wahl durchzusetzen wäre nicht ganz unmöglich, hänge jedoch von der früheren Erklärung ab, welche von der Kongregation abgegeben worden und durch Fürsten von Metternich eingesehen. [...] Er könne sich darüber in der Kanzlei nicht schicklich erkundigen. Ritz u[nd] Schott seien ihm ganz unbekannt. Kuhn sei nicht gut informiert worden; doch könne er sich auch darüber nicht erkundigen, weil er allen Verdacht vermeiden wolle. Was die Wahl des Domdekans Jaumann betreffe, bestehe sie einmal, *obgleichen [man] diesen Namen nicht gern in R[om] nennen höre.*

Alles hänge nun von der Wahl eines neuen Bischofs durch das Kapitel ab. *Im Kapitel habe die Curia nicht einen guten Freund.* Wenn die Wahl zweimal müsse verboten werden, würde Rom einen apostolischen Vikar aufstellen. Rat, sich nochmal mit Monsignore Vizzardelli zu besprechen und zugleich Anzeige von der Wahl des Kapitularvikars zu machen.

158 Editorische Vorbemerkung: Die Texte der benutzten Archivbestände wurden ohne Rücksicht auf ihre Provenienz in chronologischer Folge hintereinandergefügt. Berücksichtigt wurden nur solche Schreiben, die sich ausdrücklich auf die Bischofswahl beziehen. Kürzungen wurden durch [...] kenntlich gemacht. Die Schreibweise ist der heutigen angepaßt, die Interpunktion geglättet.

159 Vincenzo Massoni, Monsignore, Minutant im Staatssekretariat, später im diplomatischen Dienst. Zu ihm: MARTINA, Pio IX (wie Anm. 103), insbes. 103–107.

4. *Unterredung mit Vizzardelli 17. Nov.*

Das Kapitel habe sich sehr bei der Wahl in acht zu nehmen – sonst gnai a loro! Gegenseitiges Necken über den Einfluß des Hl. Geistes. Eine Hauptsache seien die gemischten Ehen, worüber man dem Oehler habe Gewalt antun wollen. Man werde die Wünsche des Königs wohl berücksichtigen, auch das Domkapitel soll sie – basta, aber ein ordentlicher Mann. Eintritt des spanischen Gesandten Castillo. Abschied.

5. *Unterredung mit Kardinal Bernetti¹⁶⁰ 19. Nov.*

Erklärung über Lambruschini und Vizzardelli. Sie hätten durch ihren Eigensinn in der Koadjutorsache alles verdorben; doch ratet er, zu Ersterem zu gehen, vorerst mit Lützow¹⁶¹ zu sprechen, die Protektion Österreichs nicht auf die Seite zu setzen, welches wieder mehr im Kredit. Durch dasselbe sei[en] Sedlnitzki¹⁶², Knauer¹⁶³ und Diepenbrock¹⁶⁴ durchgesetzt worden; ersterer habe zwar abtreten müssen; der zweite sei nur angenommen worden, indem Preußen die Aufnahme zweier junger, Rom günstiger Domherren zugestanden; auch letzterer sei eben nicht angenehm gewesen, man habe den Zeitverhältnissen Rechnung getragen. Lambruschini habe Domherrn Förster¹⁶⁵ im Auge gehabt. Rat, mit Lambruschini zu sprechen.

160 Tomasso Bernetti (1779–1852), nach philosophischen und juristischen Studien seit 1800 bei seinem Onkel Brancadoro in Rom. Mit diesem 1813 nach Reims ins Exil. 1813–1815 wichtige geheime Missionen in Belgien und Deutschland, 1814 Rückkehr nach Rom. Anhänger Consalvis und dessen rechter Arm. 1815–1816 Prolegat von Ferrara, 1820–1826 Governatore di Roma, 1826 Kardinal, 1827–1828 Legat von Ravenna, 1828/1829 und 1831–1836 Kardinalstaatssekretär. Zu ihm: HCMA VII, 19f. – L. JADIN, Art. Bernetti, in: DHGE 8, 828ff. – WEBER, Kardinäle (wie Anm. 67), 438f.

161 Rudolf Graf Lützow (1780–1858), 1827–1848 österreichischer Botschafter beim Heiligen Stuhl. Zu ihm: C. von WURZBACH, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich 16, 1867, 148ff.

162 Leopold Graf Sedlnitzky (1787–1871), 1802 Kanoniker in Neisse, 1811 Priesterweihe, Mitglied des Generalvikariats Breslau, 1817–1832 Konsistorialrat der schlesischen Oberschulbehörde, 1819 Domkapitular, 1830 Dompropst, 1832 Kapitularvikar. Als Favorit des preußischen Königs sollte Sedlnitzky Nachfolger des verstorbenen Erzbischofs werden, doch lehnte ihn die Kurie ab, da er die Reformbestrebungen im schlesischen Klerus (Gebrüder Theiner) gutgeheißen hatte. 1835 wurde Sedlnitzky gewählt, 1836 von der Kurie bestätigt. Seine staatskirchliche Haltung im Misch-ehenstreit stieß auf breiten Widerstand. Der Druck (u.a. durch Domkapitular Förster) zwang Sedlnitzky, 1840 dem Willen Gregors XVI. gemäß zu resignieren. Zu ihm: Erwin GATZ, Art. Sedlnitzky, in: GATZ, Bischöfe 1983, 696ff. – Die von Kolb genannte Intervention Österreichs scheint in der Forschung nicht bekannt zu sein.

163 Joseph Knauer (1764–1844), 1789 Priesterweihe, 1794 Pfarrer in Albendorf, 1802 zugleich Sekretär des fürsterzbischoflichen Vikars Winter, 1808 Dechant der Grafschaft Glatz, 1809 fürsterzbischoflicher Vikar, 1821 Domkapitular in Breslau. 1841 – gegen den Widerstand der ultramontanen Domherren um Förster – zum Nachfolger Sedlnitzkys gewählt. Erst 1843 erfolgte die römische Bestätigung. Zu ihm: Erwin GATZ, Art. Knauer, in: GATZ, Bischöfe 1983, 392f. – Die von Kolb genannte Intervention Österreichs scheint ebenfalls nicht bekannt zu sein.

164 Melchior Freiherr von Diepenbrock (1798–1853), 1823 Priesterweihe, 1824–1832 Sekretär Sailers in Regensburg, 1830 Domkapitular, 1835 Domdechant, 1842–1844 Generalvikar, 1845 zum Erzbischof von Breslau gewählt und durch Rom bestätigt. Zu ihm: Bernhard STASIEWSKI, Art. Diepenbrock, in: GATZ, Bischöfe 1983, 126–130. – Die Wahl eines Auswärtigen deutet darauf hin, daß Diepenbrock ein Kompromißkandidat zwischen Domkapitel, Regierung und Rom war. – Die von Kolb genannte Intervention Österreichs scheint auch in diesem Fall nicht bekannt zu sein.

165 Heinrich Förster (1799–1881), 1825 Priesterweihe, 1829 Pfarrer in Landeshut (Schlesien), seit 1837 Domkapitular in Breslau. Als Geistlicher Rat im Generalvikariat war Förster mit der Misch-

6. *Besuch im Staatssekretariat* 20. Nov.

Anwesend Substitut Sinuceri; Meldung bei Lambruschini – Weisung an Vizzardelli. Empfindlichkeiten darüber. Eintritt des Kongregationssekretärs Monsignore Corboli¹⁶⁶ – junger Mann von 26 Jahren, klein, mager, kränklich, Favorit des Kardinals Lambruschini, eitel, schnell.

Ließ sich gleich in die Kapitularvikarswahl ein, bezeichnete sie als illegal, weil von der Regierung influenziert. Gemischte Ehen, Oehler solle abwendig gemacht werden von seiner katholischen Ansicht, Bemerkung gegen den Minister d[es] I[n]nern¹⁶⁷. Oehler habe dieses selbst nach Rom berichtet, ebenso über die Kapitularvikarswahl. Bei Lambruschini nicht vorgelassen, unter der Türe an Vizzardelli gewiesen. Einführung bei Vizzardelli (Vorstand). Auch dieser sagt, die Wahl sei illegal; sie sei zu bedauern, man habe eine üble Meinung von Jaumann; man werde jedoch die Sache beruhen lassen. – v. H. – wünschte die Gründe der Illegalität zu vernehmen. Vizzardelli ließ sich jedoch nicht herbei – als unnötig, da die Sache beruhe – man hoffe [auf] baldige gute Wahl. Was diese betreffe, hänge die Bestätigung des neuen Bischofs von dem Verhalten über die gemischte Ehen ab. Unser Gesetz gegen das Dogma: Man werde sich deshalb des neuen Bischofs [versichern], ihm Versprechen (Reversalien) darüber abnehmen. Ob denn kein Abkommen vorher möglich? dann wäre alles abgemacht und aller Zwist gehoben. Anders gehe es nicht: die Praxis wie in Preußen. Der Bischof müsse seine Schuldigkeit tun und dieses zu tun vorher versprechen.

7. *Unterredung mit P. Th[einer]* 21. Nov.

Entschuldigung Lambruschinis [...]

Selbst Hirscher wäre möglich durchzubringen, wenn man sich über die gemischten Ehen verständigen würde, wozu Einleitung zu treffen wäre; übrigens werde er das Seine tun – und er habe wohl mitzusprechen.

Theiner: lacht über mögliche Wahlanfechtung [...]

ehenfrage befaßt. Gegen seinen Bischof Sedlnitzky verfocht er dabei den strengkirchlichen Standpunkt. Er war maßgeblich an der Erhebung Diepenbrocks zum Erzbischof beteiligt. In Rom besaß er nicht zuletzt deshalb das Vertrauen Lambruschinis, weil er eifrig über das Erzbistum berichtete. Zu ihm: Erwin GATZ, Art. Förster, in: GATZ, Bischöfe 1983, 200–203.

¹⁶⁶ Giovanni Corboli-Bussi (1813–1850), 1845 Sekretär der Konsistorialkongregation, 1847 Sekretär der AES. Zu ihm: Antonio MANNO, *L'opinione religiosa e conservatrice in Italia dal 1830 al 1850, ricercata nelle corrispondenze e confidenze di Monsignor Giovanni Corboli Bussi*, Torino 1907. – WEBER, *Kardinäle* (wie Anm. 67), (Reg.).

¹⁶⁷ Zur isolierten Stellung Oehlers im Katholischen Kirchenrat vgl. HOLZEM, *Kirchenreform* (wie Anm. 24), 282ff.

Beilage 2

Schlayer an Jaumann
 Ausfertigung. – HStAS Q 1/3 Bü 141.

Stuttgart, 1845 Dezember 24

Euer Hochwürden Hochwohlgeboren

verehrtes Schreiben vom 22. dieses Monats habe ich gestern mittags erhalten und zu meiner nicht geringen Überraschung darin die Weigerung Rever[endissimi] D[omi]ni Senioris Capituli gelesen. Ich war gerade mit dem Entwurf der Instruktion des landesherrlichen Wahlkommissärs zu Ende und sollte nun einen Strich durch das ganze Elaborat und alles, was wir gemeinschaftlich verabredet haben, gemacht sehen. Nach Überlegung der Sache glaube ich indessen bei der Instruktion und bei unserer Verabredung stehen bleiben und durch den Kommissär dem Kapitel in erster Linie die HH. D[ossenberger] und V[anotti], in zweiter Linie die Herren St[röbele] und H[irscher] als gratos schriftlich bezeichnen zu sollen. Ich halte es immer noch für möglich, daß D[ossenberger] sich doch noch anders bestimmen läßt. Es ist möglich, daß er gebeten sein will oder daß ihn die Ziffer 2 und 3 ihrer Eröffnungen etwas geniert haben. Jedenfalls wird auch der Herr Kommissär ihn zu bereden suchen, jedoch unter Festhaltung der Staatsprinzipien. Sollte aber D[ossenberger] die Wahl (wirklich?) nicht annehmen, so bleiben, da auch V[anotti] ausweicht, nur St[röbele] und H[irscher] übrig und hier wird, denke ich, doch einer von beiden festhalten.

Hirscher wäre, besonders wegen seines guten und ausgezeichneten Rufes in Deutschland, dem Herren wohlgefällig.

Würden Euer Hochwürden Hochwohlgeboren für angemessen halten, dem St[röbele] in censum casus und eventuell die Möglichkeit seiner Erwählung in Aussicht zu stellen, und dabei ihn über sein Verhalten rücksichtlich der dem D[ossenberger] unter 2 und 3 gemachten Eröffnungen zu befragen, so habe ich nichts dagegen. Ich muß bekennen, daß mir die Wahl zwischen St[röbele] und H[irscher] schwer fällt. Gegenüber von Rom werden beide ziemlich gleich stehen, und da ich gewiß weiß, daß man in Karlsruhe H[irscher] für den Erzbisch[ö]fl[ichen] Stuhl im Auge hat, so sollte doch nicht alle Hoffnung, ihn in Rom durchzusetzen, aufgegeben sein.

Bezüglich der Person Euer Hochwürden Hochwohlgeboren wird der Wahlkommissär in der an das Domkapitel über die personas gratas zu machenden Mitteilung, daß, nachdem der Kapitularvikar Domdekan von Jaumann wiederholt und beharrlich sich gegen die Annahme einer Berufung zum Bischofsstuhle erklärt und hierdurch eine vorzugsweise Begünstigung seiner Person unmöglich gemacht habe, etc.

Den Entwurf des Wahlprotokolls, bei dem ich – Rom gegenüber – höchstens auszustellen habe, daß die Wohlgefälligkeit der Kandidaten in positiver und nicht in negativer Weise ausgedrückt ist, habe ich heute erhalten.

Über D[ossenberger] und Str[öbele] darf ich wohl von Euer Hochwürden Hochwohlgeboren noch vor dem Abgang des Wahlkommissärs weiteren Nachrichten entgegensehen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Euer Hochwürden Hochwohlgeb[oren]
 gehorsamster Diener

Schlayer

P.S. Herr von Schmiz soll seit einigen Tagen an einem nicht unbedeutenden Katarh leiden.

Beilage 3

Linden an Jaumann

Stuttgart, 1845 Dezember 29

Ausfertigung. – HStAS Q 1/3 BÜ 141.

Hochwürdiger Herr Kapitularvikar!
Hochzuverehrender Herr Domdekan!

Demselben ist schon bekannt, daß ich durch höchste Entschlieung vom 24. dieses Monats zum landesherrlichen Kommissär bei der bevorstehenden Bischofswahl bestellt bin. Es ist mir aber Bedürfnis, Ihnen noch besonders hierüber Mitteilung zu machen, wobei ich nicht unterlassen kann, meine Freude darüber auszusprechen, daß ich berufen bin, an dem für unsere Diözese so wichtigen, sich zum erstenmale in dieser Weise darbietenden Akte so nahen Teil zu nehmen und dabei mit Ihnen und dem hochwürdigen Domkapitel in die dadurch herbeigeführte engere Berührung zu treten. Ich zweifle nicht daran, daß die Wahl so ausfallen wird, daß die Interessen der Kirche wie des Staates gewahrt sein werden, was, wie Ihnen längst bekannt, das Ziel des Strebens auch der Staatsbehörden ist, wenngleich sie aus eben diesem Grunde nicht auf die Ansprüche einer Neuzeit eingehen können, welche dieses gemeinsame Ziel verrücken müßten. Meine vorläufige Absicht ist, am 6. Januar in Rottenburg einzutreffen, so daß jedenfalls der 7. Januar unbeschränkt zu etwaigen Besprechungen bestimmt bleibt; ich werde ohne Zweifel wieder im Gasthof zum Bären absteigen, wo ich das letztmal zu meiner Zufriedenheit war, und was – glaube ich – gegenwärtig auch der beste Gasthof in Rottenburg ist. Durch Vorausbestellung werde ich mir wohl zwei passende Zimmer sichern können, welche zugleich nicht jedem Anlauf von benachbarten Zimmern ausgesetzt sind. Ich erlaube mir, mich über diese Details hier auszusprechen, um etwaige Berichtigungen von Ihnen als lokalkundigem Mann entgegenzunehmen. Daß ein passender Stadtwagen in Rottenburg für den Fall des Bedürfnisses gefunden wird, bezweifle ich nicht, da ein solcher Zweifel beinahe eine Kränkung unserer bischöflichen Stadt wäre. Eine amtliche Mitteilung, welche ich Euer Hochwohlgeboren hinsichtlich eines der hier besprochenen Hauptpunkte zu machen habe und welche Ihnen dem Inhalte nach schon bekannt ist, werde ich wohl in Bälde abgehen lassen.

Indem ich Sie bitte, den verehrten Herrn Domkapitularen meine angelegentlichen Empfehlungen sagen zu wollen, habe ich die Ehre mit der Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung zu verharren

Hochwürden Herrn Kapitularvikar
Ihr
ganz ergebenster Diener

Freiherr von Linden

P.S. Etwaige Wünsche, welche Sie in Beziehung auf mein Eintreffen etc. mir auszudrücken für gut finden möchten, werde ich mit Dank vernehmen.

Beilage 4

Schlayer an Jaumann

Stuttgart, 1846 Januar 2

Ausfertigung. – HStAS Q 1/3 Bü 141.

Euer Hochwürden Hochwohlgeboren

danke ich ergebenst für Ihre gefällige Mitteilungen vom 28. vorigen Monats. Ich habe nicht gezweifelt, daß Str[öbele] sich bereitwillig zeigen werde. Auch die Erklärung des H. v. V[anotti] scheint mir nicht gerade absolut verneinend zu sein. Leider waren S. M. der König am letzten Mittwoch, als ich über Ihre Mitteilungen berichten wollte, bereits unwohl. Es wäre übrigens jedenfalls bei demjenigen, was ich Euer Hochwürden Hochwohlgeboren vor acht Tagen geschrieben habe, geblieben, indem der König schon damals die bestimmte Entschließung, bei den vier Designierten zu bleiben und dem Kapitel die Wahl zwischen denselben freustellen zu wollen, gab, der Wahlkommissär längst hiernach instruiert worden und in Ihrer neuesten Mitteilung kein Grund zur Abänderung gegeben ist.

Hofrat Erlenspiel¹⁶⁸ scheint den Auftrag etwas schwer zu nehmen, will sich aber ihm unterziehen.

Möge nun das Kapitel in einer Sache, wo menschliche Weisheit unzulänglich ist, unter der Leitung einer höhern Hand eine glückliche Wahl treffen, damit der so sehr bedrohte Frieden zwischen Kirche und Staat im neuen Jahr sich von neuem befestige. Doch im Augenblick haben Sie mit mir gewiß noch einen Wunsch, den wir jedem andern voranstellen, und dieser ist der: daß die Vorsehung unserem König baldige Wiedergenesung schenken möge.

Mit ausgezeichnetener Hochachtung
gehorsamster Diener
Minister Schlayer.

Beilage 5

Kolb an Goes

Rom, 1846 Januar 29

Abschrift. – HStAS E 201 a Bü 55¹⁶⁹.

Euer Exzellenz

hatte ich die Ehre am 22. Dezember zuletzt zu berichten.

Aus guter Quelle habe ich vernommen, daß bis jetzt noch keine widerwärtigen Berichte über die Rottenburger Wahl eingelaufen sind und daß man gegen den Herrn v. Ströbele nicht impressioniert war; gleich anfangs hatte sich zwar, wie es scheint, nach

168 Hofrat Anton Erlenspiel sollte der Wahl als »notarius publicus« beiwohnen. Er unterschrieb nach vollzogener Wahl das Wahlprotokoll zusammen mit Dekan Anton Forthuber und Pfarrektor Peter Paul Haas. Vgl. HAGEN, Bischofswahl (wie Anm. 6), 354.

169 Am 8. Februar 1846 durch Goes an Schlayer weitergeleitet, samt zweier Anlagen (1. Abdruck eines Erlasses Gregors XVI. vom 13. Februar 1842 an den Bischof von Augsburg, 2. Abdruck eines Erlasses vom 9. Juli 1842 an den Probst von Scheyern).

einer Schweizer Zeitung das Gerücht verbreitet, er habe ein Buch über die gemischten Ehen geschrieben, und da jetzt das *Univers* vom 17. Januar einen ärgerlichen Artikel gebracht hat, der die nämliche Behauptung sehr dreist aufstellt, so ist es leicht möglich, daß man hier diese Tatsache, obgleich das *Univers* sehr an Glaubwürdigkeit verloren hat, genau untersuchen wollen. Der Herr v. Ströbele wird wohl auf sein Gewissen gefragt werden, ob er der Verfasser sei oder Anteil an der Verfassung habe, ist es der Fall, so werden die angeregten zwei Schriften reklamiert werden, um sie hier zu untersuchen, und es wäre dann vielleicht gut, ihm einen Wink zu geben, wie er sich zu verhalten hat, um die Sache schnell und wo möglich gut zu beseitigen.

Über das Gebet- oder Gesangbuch wird nicht viel Wesens gemacht werden, die Hauptsache bleibt die allenfallsige Schrift über die gemischten Ehen¹⁷⁰. Ist selbige vor dem Abschluß der Kölnischen Angelegenheit¹⁷¹ verfaßt, so ist das Übel nicht sehr groß und Herr v. Ströbele sollte sie dann nur selbst gleich einsenden mit einer Erklärung, daß dieselbe verfaßt sei, ehe er wußte, wie der Heilige Stuhl über die Sache urteilte, und bloß zu dem Zwecke: Ruhe und Frieden in der Diözese zu erhalten, daß er übrigens die gebührende Anhänglichkeit an den Heiligen Stuhl usw. – Der jetzige Bischof von Mainz, Kaiser¹⁷², muß in dem nämlichen Falle gewesen sein und hat sich durch eine offene und unumwundene Erklärung gleich über die aufgefundene Schwierigkeit erhoben.

Ich habe geglaubt, Euer Exzellenz diese Mitteilung machen zu müssen, da es jetzt gewiß nicht an Umtrieben und Schwierigkeiten fehlen wird.

Genehmigen Hochdieselben indessen den erneuten Ausdruck meiner ehrfurchtsvollen Ergebenheit und Hochachtung

Euer Exzellenz
ganz ergebener Diener

Kolb

Beilage 6

Schlayer an Jaumann

[Stuttgart,] 1846 Februar 5

Ausfertigung. – HStAS Q 1/3 Bü 141.

Euer Hochwürden Hochwohlgeboren

zeige ich hiermit den Empfang Ihres geehrtesten Schreibens vom 2. dieses Monats erbenst an.

170 Vorschlag zur Verständigung in Sachen der gemischten Ehen mit Rücksicht auf Württemberg, Stuttgart 1842. Die Schrift erschien anonym. Ströbele hatte darin den Vorschlag gemacht, die Geistlichen sollten nach wie vor Mischehen einsegnen, jedoch unter schwacher Abänderung des Trauungsritus. Vgl. HAGEN, Mischehenstreit (wie Anm. 44), 181f.

171 Dazu: Friedrich KEINEMANN, Art. Kölner Wirren, in: LThK³ 6, 1997, 197f. (Lit.).

172 Petrus Leopold Kaiser (1788–1848), 1812 Priesterweihe, 1817 Pfarrer in Gießen, 1818 Assessor im Darmstädtischen Kirchen- und Schulratskollegium, 1826 Pfarrer in Heppenheim, 1830 in Darmstadt, zugleich Oberschulrat beim Kirchen- und Schulrat, 1834 Wahl zum Bischof von Mainz, doch erst 1835 von Rom bestätigt. Seine Äußerungen über die Fastenpraxis in einem 1823 veröffentlichten Predigtwerk dürften für die Schwierigkeiten in Rom verantwortlich gewesen sein. Zu ihm: Anton BRÜCK, Art. Kaiser, in: GATZ, Bischöfe 1983, 355–357.

Von Rom lautet die erste Nachricht, die hier eingetroffen ist, daß die Kurie den episcopum designatum weder in ihrem schwarzen noch in ihrem weißen Register gefunden habe; was ein ganz günstiges Zeichen wäre. Ich kann nicht befürchten, daß die Kurie gegen Str[öble] mit Grund etwas einwenden kann, und ich hoffe, daß er bestätigt wird.

Die in St. Gallen gedruckte Schrift »Die Sendschreiben des Papstes an den verstorbenen Bischof von Keller«¹⁷³ werden Euer Hochwürden Hochwohlgeboren ohne Zweifel bereits kennen. Sie fordert ohne Scheu zu Einreichung von Petitionen an den Papst um Einsetzung eines Apostolischen Vikars sowohl Priester als Laien auf, greift das Domkapitel und die Regierung in gleich grundloser Weise an und ist überhaupt ein echt jesuitisches Machwerk.

Die Versammlung in Waldsee hatte nach den Berichten von Oberbeamten und Dekanen nur die Beratung der Frage: ob das Gedächtnis des Trienter Konzils gefeiert werden soll? zum Gegenstand. Die Bischofswahl kam dabei nicht zur Sprache, es wäre denn unter Einzelnen als Neuigkeitsgegenstand. Die Regierung wird einer Feier des Trienter Konzils nicht entgegenreten.

Wegen des Verwalters des Interkalarfonds¹⁷⁴ ist derzeit nichts bei mir anhängig. Wenn etwas vorkommt, will ich gerne tun, was die Verhältnisse gestatten.

Mit ausgezeichnetener Hochachtung
Euer Hochwürden Hochwohlgeboren
gehorsamster Diener

Schlayer

Beilage 7

Kolb an Goes
*Abschrift. – HStAS E 201 a Bü 55*¹⁷⁵.

Rom, 1846 Februar 6

Eurer Exzellenz

gnädigsten Erlaß vom 26. Januar hatte ich das Glück zu erhalten. Mein letzter Bericht war vom 29. desselben Monats. Das Schreiben für Seine Exzellenz v. Spitzemberg¹⁷⁶ habe ich die Ehre Hochdemselben wieder zuzustellen.

Wie vorauszusehen war, sind nun böse Berichte über die Rottenburger Wahl eingelaufen. Von welcher Seite dieselben gekommen sind, ob von den Parteimännern oder von dem Nuntius in München, habe ich nicht erfahren können; ich weiß nur soviel, daß die Wahl als gegen die kanonische Regeln vorgenommen angefochten wird, weil am

173 Drei Sendschreiben des heiligen apostolischen Stuhles an den verstorbenen Bischof von Rottenburg, Johann Baptist von Keller, St. Gallen 1846.

174 Zu dieser, nach josephinischem Vorbild gegründeten Einrichtung in Württemberg August HAGEN, Die Geschichte der Diözese Rottenburg, Bd. 1, Stuttgart 1956, 283–286. Die Verwaltung besorgte der Katholische Kirchenrat.

175 Von Goes am 15. Februar 1846 an Schlayer übersandt.

176 Gemeint ist wohl Karl Freiherr von Spitzemberg (1826–1880), im württembergischen Gesandtschaftsdienst. Zu ihm: Heinrich IHME, Südwestdeutsche Persönlichkeiten. Ein Wegweiser zu Bibliographien und bibliographischen Sammelwerken (VKBW.B), Bd. 2, Stuttgart 1988, 843.

Ende nur zwei statt der nötigen drei Kandidaten auf der Wahlliste übrig geblieben seien, daß man ferner die Person des Herrn v. Ströbele als schlechten Katholiken bezeichnet, obgleich eingestanden wird, daß sich gegen seine Sitten und sonstige Respektabilität nichts sagen lasse. Daß angeführt wird, seine Schrift gegen die gemischten Ehen enthalte ganz unkatholische Grundsätze, sein Gesangbuch enthalte den Plan einer deutschen Messe im Sinne des Herrn v. Wessenberg, und er habe eine Leichenpredigt über den verstorbenen Herrn v. Keller gehalten¹⁷⁷, aus welcher deutlich hervorgegangen sei, daß er dessen Reue und Annäherung an Rom mißbillige. Auch soll er eine dritte Schrift geschrieben haben, man wußte mir deren Inhalt aber nicht anzugeben.

Ich hatte glücklicherweise jemand gefunden, auf dessen Rat Msgr. Vizzardelli etwas hält, und ich hatte Hoffnung, daß man weniger Heftigkeit als bisher zeigen würde. Der obige Bericht hat der Sache aber eine schlimme Wendung gegeben und es hat den Anschein, daß man die Wahl wegen der vorgefallenen Formfehler kassieren will. Bisher ist dieses bloß ein Vorschlag von Msgr. Corboli, der hoffentlich nicht definitiv angenommen werden wird, da ich mir nicht vorstellen kann, daß wirklich ein Formfehler stattgefunden habe. Auf jeden Fall wird die Sache sich aber in die Länge ziehen, ehe der Kardinalstaatssekretär auf das Schreiben Seiner Exzellenz von Beroldingen¹⁷⁸ antwortet. Ich habe Anstalten getroffen, daß von verschiedenen Seiten her gebeten werden wird, die Sache ruhig zu behandeln und vorher genau zu untersuchen. Es ist schade, daß ich keine Chiffre habe, und hoffe, daß auch dieser Brief uneröffnet zu Eurer Exzellenz Händen kommen wird.

Genehmigen Euer Exzellenz den erneuten Ausdruck meiner ehrfurchtsvollen Hochachtung, mit welcher ich die Ehre habe zu sein

Euer Exzellenz
ganz gehorsamer Diener

Kolb

Beilage 8

Schlayer an Jaumann

[Stuttgart,] 1846 Februar 9

Ausfertigung. – HStAS Q 1/3 Bü 141.

Euer Hochwürden Hochwohlgeboren

glaube ich mitteilen zu sollen, daß in Rom bis zum 29. v[origen] M[onats] keine Berichte aus Deutschland über H. v. Ströbele eingelaufen waren. Dagegen hatte sich daselbst durch eine Schweizer Zeitung das Gerücht verbreitet, daß er ein Buch über die gemischten Ehen geschrieben habe. Außerdem hatte das (in Fallor und Lyon erscheinende) Blatt l'Univers sehr dreist behauptet, daß von Str[öbele] das vorgenannte Buch und ein Gebet- oder Gesangbuch geschrieben habe. Man meint nun, er werde auf sein

177 Urban STRÖBELE, Rede am dritten Trauer-Gottesdienst, in: Gedächtniß-Reden auf den Hintritt des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Rottenburg Johann Baptist von Keller, Rottenburg. 1845, 9–17.

178 Joseph Ignaz Graf von Beroldingen (1780–1868), Offizier, dann Diplomat, 1823–1848 württembergischer Außenminister. Zu ihm: Robert UHLAND, Art. Beroldingen, in: NDB 2, 1955, 145.

Gewissen gefragt werden: ob er der Autor sei? oder doch Anteil daran habe? Und im bejahenden Falle werden die Schriften eingefordert, um sie in Rom zu untersuchen. Aus dem Gesangbuch werde man nicht viel Aufhebens machen und bei dem Buch über die gemischten Ehen werde es darauf ankommen, ob es vor [oder] nach dem Abschluß der Kölner Angelegenheit geschrieben worden sei.

Es scheint viel guter Wille für Herrn von Str[öbele] auf der Seite, von welcher diese Nachrichten kommen, zu bestehen. Es dürfte gut sein, dem letzteren hierüber und über die ihm bevorstehende Frage einen Wink zu geben. Vielleicht wäre es gut, wenn er die gewiß sehr unschuldige Schrift über die gemischte Ehen an den Herrn aus Schlesien in Rom schicken würde. Übrigens weiß hier niemand im Publikum den Autor dieser Schrift, selbst der Verleger derselben, Buchhändler Erhard, gibt, wenn man ihn heute fragt, an, daß er es nicht gewiß wisse und vermute, daß es Pflanz sei.

Wegen der dem Dekan Kautzer bevorstehenden Versetzung war eine Deputation von Stadt und Amt Biberach von acht Männern bei Seiner Majestät dem König, der mit den Deputierten in Unterredungen [?] einging und sie vollkommen überzeugte, daß, da Kautzer das, was er versprochen, nicht gehalten und sogar seinen Geistlichen verboten habe, dem Staatsgesetz gehorsam zu sein, er nicht auf seiner Stelle bleiben könne.

Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung
Euer Hochwürden Hochwohlgeb[oren]
gehorsamster Diener

Schlayer

P.S. Die Badische Kammer ist aufgelöst. Diesmal scheinen Ministerium und Ultramontane vereint gehandelt zu haben. Die Vereinigung wird sich aber schon bei den Wahlen wieder auflösen.

Beilage 9

Schlayer an Jaumann
Ausfertigung. – HStAS Q 1/3 Bii 141.

Stuttgart, 1846 Februar 15

Euer Hochwürden Hochwohlgeboren

übersende ich das gewünschte Schriftchen, da mir von Anfang an nur ein von Wangen eingekommenes Exemplar zu Gebot stand und die zehn Tage später im hiesigen Buchhandel erschienenen drei Exemplare auf meine Veranlassung sogleich sequestriert und den Gerichten übergeben wurden, dasselbe von Friedrichshafen bezogen.

Ich bin der Meinung, daß man nicht in einem halb offiziellen Zeitungsartikel gegen dieses jesuitische Machwerk etwas tun kann, weil es intempestiv wäre, jetzt gegen die drei Breven zu Feld zu ziehen, eine Anprangerstellung (sit venia verbo) des Schriftchens aber, ohne den Breven Tribut zu geben, nicht den zu wünschenden Eindruck machen würde. Ich bin übrigens begierig zu hören, was Str[öbele] und ihre hochwürdigen Herrn Kollegen darüber sentieren.

Von Rom lauten die Nachrichten nicht günstig. Die Wahl stoße gegen die Canones an, »weil am Ende nur zwei statt der nötigen drei Kandidaten auf der Wahlliste übrig geblieben seien«. Gegen die Sitten des Herrn von Str[öbele] wisse man nichts zu sagen, dagegen sei er als »schlechter Katholik« bezeichnet. Seine Schrift über die Mischehen

»enthalte ganz unkatholische Grundsätze«, sein Gesangbuch enthalte den Plan zu einer deutschen Messe, seine Leichenrede über den Bischof von Keller zeige, daß er dessen Reue und Annäherung an Rom mißbillige.

Die Kurie werde die Wahl wahrscheinlich kassieren. Auch von einer weiteren Schrift des Herrn von Str[öbele] spreche man, deren Titel man aber noch nicht kenne.

Was sagen Euer Hochwürden Hochwohlgeboren und Herr von Vanotti über diese Nachrichten. Von einem Formfehler kann doch gewiß keine Rede sein. Offenbar kennen die Denunzianten das Faktische nicht oder machen sie Lügenberichte.

Mit ausgezeichnetster Hochachtung,
Stuttgart den 15. Februar 1846

Schlayer.

Beilage 10

*Jaumann an den Münchner Nuntius
Abschrift. – HStAS E 201 a Bü 55.*

[Rottenburg.] o.D.

Eminentissimo Reverendissimo
D.D. Morichini Archiepiscopo
Nisibensi Nuntio apostolico
Franco. Monachum.

Cum Bulla: »Ad Dominici gregis custodiam« tantum de Communicatione inter Regimen et Capitulum circa Catalogum Candidatorum, quos Capitulum pro nova Electione dignos et idoneos juxta S.S. Canonum proscripita ad episcopalem Ecclesiam judicaverit, mentionem facit, non documentum super hoc Rotulo necessario ad acta Electionis requisitum opinati sumus.

Cum autem desideratur, sine omni mora transmitto cum annotatione, quod hoc documentum nos inter secretiora tenere censuimus, tum respectu consilii Serenissimi D.D. nostri Principis et Regis, tum ut scriptoribus malignis vane (?) Ephemeridum nostri temporis, qui tam indigna, quae nec Ecclesiae nec Statibus prodesse queunt, fabulantur, obveniretur.

Obsecro nunc, ut Catalogum hic adjacentem Romam mittere et S.S. Patris ac Domini Emin. Vestra prospectui subjicere, et actum processus informativi quam celeriter promovere dignetur.

Cum omni Respectu Venerationis et submissionis
Emin. Vestrae!
Servus obsequiosissimus

Ig. de Jaumann
Dec. Eccl. cathedralis,
Vicarius Capitularis.

Beilage 11

Münchener Nuntius an Jaumann
Abschrift. - HStAS E 201 a Bü 55[DB1].

1846 Februar 16

Reverendissimo Domino,
Domino de Jaumann, Decano
R[everendissi]mi Capituli Rotenburgensis
Württemberg. Rotenburgum ad Nicarum.

Reverendissime Domine!

Epistolam tuam die 12mo hujus datam, nec non catalogum Candidatorum pro novi
Episcopi electione, eidem adnexum, rite accepti, et Catalogum ipsum statim Romam misi.

Restat ut tibi, pro hac transmissione debitas referam gratias, dum ea quae par est ob-
servantia permaneo.

addictissimus C.A. Archiepisc. Nisib. N.A.

Beilage 12

Jaumann an Schlayer
Ausfertigung. - HStAS E 201 a Bü 55.

Rottenburg, 1846 Februar 23

Exzellenz!

Ich bin auf zwei sehr verehrliche Schreiben Antwort schuldig – vom 5ten und 15ten
[letzten] Monats, welche beide jedoch gleiche Gegenstände enthalten, nämlich unsere
Bischofswahl und die Pièce über die drei Breven, welche eigentlich wieder innig zu-
sammenhängen. Die Partei der Jungen wendet alle Mittel, selbst die schlechtesten auf:
Lug und Trug und gänzliche Verdrehung aller Tatsachen unter dem Schein der Wahr-
heit und Frömmigkeit und des Glaubenseifers – diesseits der Berge in Deutschland und
jenseits in Rom – um alles, was das Domkapitel je getan und noch tut, zu verdächtigen
und anzuschwärzen und nebenbei der Regierung rückwärts einen Lappen anzuhängen.
Es ist wahre Bosheit, wie unsere Anstalten herabgesetzt werden, und wo ist ein Land,
wo eine Diözese, wo für die Heranziehung des Klerus, für seine ganze Existenz, für den
Kult, für die Pfründen, für Kirchenvermögen so viel getan wird wie bei uns? Man lese
die jetzigen Verhandlungen über die Klöster, Quarta etc. in Bayern, ist es dort anders,
nicht schlimmer?! Doch diese Partei ist mit Haß und mit Blindheit erfüllt; kaum dürfte
eine Erwiderung so treffend sie schlagen als sie mit verachtendem Stillschweigen zu
strafen; freilich ist ihr Charakter calumniare audacter semper aliquid haeret. Ich habe an
unserem guten Ströbele nur zu trösten und zu beruhigen, er wird bald zu hitzig, bald
wieder zu niedergeschlagen: ich hab ihm geraten, eine kurze Übersicht seines Schrift-
chens – mit Angabe des Zwecks – und Auseinandersetzung der Schwierigkeiten und
Anstände über die Durchführung einer bloßen assistentia passiva, wie sie Rom will, ab-
zufassen. Ich habe das Schriftchen selbst noch mal gelesen und studiert. Außer dem § 9
kommt durchaus nichts Verfängliches vor, und da nur wenig, dem leicht eine mildere
Deutung gegeben werden kann, und Rom sollte selbst froh sein, auf irgend eine Weise

aus dem schweren Kampfe zu kommen, was nur durch eine gemäßigte Form der Assistenz allein zu erreichen ist und auch allein Ruhe und Frieden bringen kann. Ich wäre fast Ihrer Ansicht, man schicke das Schriftchen selbst mit einer Exposition des Verfassers durch v. Kolb an P. Th[einer], der doch unsere deutsche Verhältnisse am besten beurteilen kann. Offiziell haben wir übrigens von Rom noch gar nichts Näheres; ich schickte dem Nuntius den Catalogum Candidatorum mit der Bemerkung am Schlusse, daß von den zwölf Vorgeschlagenen die drei letzten, [das] s[ind] Ritz, Schöninger und Oehler, nach der Intention Seiner Königlichen Majestät aus der Wahlliste gestrichen worden. In dem Begleitungsschreiben an den Nuntius konnte ich mich nicht enthalten, über die Pamphletisten ein Wort einfließen zu lassen: ich erhielt darauf ein artiges Empfangsschreiben. Beide Schreiben schließe ich in Abschrift an. Das im offiziellen Schreiben allegierte frühere Originalschreiben des Nuntius ist nur eine Kopie; ich supplierte nur die Unterschrift, welche meine Kanzlisten nicht lesen konnten, und so bekam es den Schein eines Originalschreibens, welches übrigens nicht angeschlossen worden, ganz recht, indem es bei Ihren Akten wohl bleiben kann.

In Beziehung auf die Feier des Konzils von Trient ist noch nichts an das Ordinariat gelangt. Ich billige ganz, daß die Regierung weder etwas dafür, noch dagegen tut, sondern gewähren läßt: es versteht sich ohnehin, daß von diesseits mit der Regierung Kommunikation zu pflegen ist. – Ein H. de Bandini Pitti – Marquis – war dieser Tage bei mir, um wegen einer Sammlung für das Heilige Grab Einleitung zu treffen. Von seiten des Domkapitels wird die Sache an den Königlich Katholischen Kirchenrat gebracht werden; da auch Preußen und Baden in der Sache nicht entgegen waren, dürfte auch von seiten unserer Regierung etwas zu gestatten sein.

Indem ich die Pièce über die drei Breven von Augsburg erhielt, schließe ich das mitgeteilte Exemplar mit Dank zurück an.

Der Herr Erzbischof von Freiburg hat sich seit der Wahl ganz außer Kommunikation mit uns gesetzt: er hat auf das Insinuationsschreiben sowie auf ein Schreiben des Neoelecti gar keine Antwort gegeben. Ich muß mich demungeachtet demnächst wegen Weihung des H[eiligen] Öls am grünen Donnerstag an ihn wenden: wir werden solches durch einen Boten an ihn senden.

Die neue Schrift v. Hirschers¹⁷⁹ hat mich in keiner Hinsicht befriedigt. Es scheint fast, als habe sich derselbe eine Brücke zum Bischofssitz bauen wollen.

Die Kautzersche Geschichte¹⁸⁰ wird viel Verdruß machen. Das Domkapitel wird auf die Maßregel der Absetzung, wie ich aus den Stimmen über die eben vom Umlauf zurückgekommenen Akten ersehe, nicht eingehen; jedenfalls ist der Schritt unter den jetzigen Verhältnissen äußerst bedenklich – nicht nur für uns, sondern auch für die Regierung.

Ich bin mit den Gesinnungen reinster Verehrung

Euer Exzellenz
gehorsamster Domdekan Jaumann

179 Gemeint ist vermutlich: Erörterungen über die großen religiösen Fragen der Gegenwart. Den höheren und mittleren Ständen gewidmet. Nebst einer Beleuchtung der Motion des Abgeordneten Zittel in der II. Kammer der Badischen Landstände. Religionsfreiheit, insbesondere staatsbürgerliche Gleichstellung der aus ihrer Kirche austretenden Dissidenten mit den Bekennern der beiden im Lande anerkannten christlichen Confessionen betreffend, Freiburg i.Br. 1846. – Die Schrift brachte es noch im Erscheinungsjahr auf drei Auflagen.

180 Vgl. Anm. 44.

H. v. Ströbele meint, man sollte doch durch einen bloß erläuternden Artikel in der Allgemeinen Zeitung antworten, ohne sich in Diskussion einzulassen; ich schließe seinen Aufsatz an zur etwaigen Benutzung.

Anlage

Ohne Bezeichnung; abgerissenes Blatt.

In dem heute erhaltenen Schreiben sowie Ministerialerlaß erfreute uns sehr, daß die Säkulargeschichte ganz zur Zufriedenheit Seiner Majestät des Königs behandelt wurde, und der Erlaß Ihren Beifall hat. Freiburg ließ sich denn doch noch mit einer Antwort herbei; ich habe sie in Nro 5 eingeschaltet: Nro 1 ist Bemerkung von Augsburg, zwei von Limburg, drei von Fulda, vier von Mainz. Würzburg hat nur kurz bemerkt, daß keine Feier stattfindet. Die lithographierten Exemplare werden heute eingekommen sein. Ich sendete auch Exemplare an die betreffenden Ordinariate. V[on] Ströbele setzte ich über die Nachricht von Kolb in Kenntnis: er meint, ob sich nicht – so nebenbei durch den Gesandten – ohne eine offizielle Einschreitung, da derselbe doch öfters mit dem Nuntius zusammenkommen dürfte, eine Einleitung zu treffen wäre; auch wäre er geneigt, sich in einem Brief an den Nuntius zu wenden. Doch wünschte er vorher die Ansichten Euer Exzellenz [...]

Beilage 13

Schmitz-Grollenburg an Jaumann
Ausfertigung. – HStAS Q 1/3 BÜ 141.

Stuttgart, 1846 März 20

Lieber Freund!

Ich weiß wohl, daß Sie viele Geschäfte haben, und habe mir auch damit Ihr allzu langes Stillschweigen erklärt. Man sagt mir, daß Sie sich über das meinige beschwerten, und das ist mir ein unangenehmer Beweis, daß Ihr Andenken und Ihre Freundschaft für mich immer dieselben sind.

Ich kann mich zwar nicht mit Geschäften entschuldigen, aber leider mit meinen noch immer fortwährenden Gebrechlichkeiten, worunter vorzüglich das Leiden der Augen und Hände mir das Lesen und Schreiben auf eine sehr betrübende Art erschweren.

Vor allem habe ich Ihnen meine Teilnahme an dem Verlust, den Sie durch das Hinscheiden der Fräulein Therese¹⁸¹ in Ihrem Häuslichen erlitten haben, bezeugen wollen. Es bleibt Ihnen der Trost, daß sie ausgelitten hat und unrettbar war.

Bei mir sind die Gefühle eines so schmerzlichen Verlustes umso frischer, als ich eben selbst in dem Falle bin, einen 40jährigen treuen Freund, den Professor Lebret¹⁸², verlo-

181 Gemeint ist Theresia Heichlinger, die Haushälterin von Domdekan Jaumann. Nach Auskunft des Totenbuchs war sie ledig und starb am 2. März 1846 im Alter von 54 Jahren an »Auszehrung«. DAR, Bestand M 9, Rottenburg, St. Martin, Band 20, Bl. 187. Für die Vermittlung dieser Auskunft sei Herrn Dompfarrer Msgr. Franz Waldruff und Herrn Dr. Herbert Aderbauer sehr herzlich gedankt.

182 Albrecht Benjamin Lebret (1778–1846), Professor am Gymnasium Stuttgart, Journalist. Zu

ren zu haben. Mein Schmerz ist umso tiefer, als ich gewohnt war, ihn täglich bei mir zu sehen. Daher ihn täglich vermisse, und er so schnell mir entrissen wurde, daß ich ihn nicht nach seinem Nervenunfall, den er auf dem Museum bekam, dem er den 3. Tag unterlag, mehr sehen und sprechen konnte. Er hatte einen glücklichen Tod wie er ihn verdient hat. Ich habe keine Hoffnung, diesen Verlust ersetzen zu können.

Meine Gesundheitsumstände zwingen mich, ein sehr zurückgezogenes Leben zu führen. Ich gehe abends in meinen Club, mache eine Partie, weil ich nicht mehr lesen und nicht mehr schreiben kann, bin aber vor 9 Uhr wieder zu Haus und um 10 Uhr in meinem Bett, worin ich leider mehr wache als schlafe.

Ich werde Ende nächsten Monats wieder nach Cannstatt gehen, um mich wie im vorigen Jahr zu erholen, und habe dasselbe Quartier, wieder bei Herrn Doktor Abele¹⁸³.

Ich hoffe und wünsche, daß Ihre Gesundheit forthin gut ist, zumal Ihre vielen Geschäfte Ihnen keine Zeit zum Kranksein erlauben. Der heilige Vater scheint auch keine Eile zu haben, Sie davon zu befreien. Soviel ich weiß, ist noch gar keine offizielle Antwort von Rom hier, nicht einmal eine Empfangsanzeige von dem Staatssekretariat. Haben Sie auch noch keine Nachricht – ? auf Ihre, wie ich höre und bedaure, durch den Nuntius nach Rom gegangene amtliche Anzeige? Bei dem Triumph, den der Papst und seine Jesuiten jetzt beinahe in allen Ländern errungen haben, kann ich mir nichts anders erwarten, als daß der römische Hof gegen Ihre Bischofswahl Anstände erheben wird, die sich vielleicht erst bei dem Informativprozeß herausstellen werden. Es wird dann alles darauf ankommen, welche Haltung unsere Regierung in der Sache nehmen wird. Ich habe darüber manche Besorgnis, sorgen Sie nur dafür, daß man sich nicht sogleich unterwirft. Ist Ihre Exklusion der Deutschkatholiken proprio motu oder auf Veranlassung des Erzbischofs erfolgt? Ihre zarte Fassung derselben habe ich zwar sehr gebilligt, sie kann aber das Gehässige der Sache doch nicht verwischen, sie ist allerdings entschuldigt, weil Sie nur taten, was alle anderen Bischöfe längst vor Ihnen getan hatten¹⁸⁴. Sie kann auch einen guten Eindruck in Rom machen und hat Ihnen bereits Sympathien in Oberschwaben erworben, wenn auch wohl nur zum Schein. Aber wie gewöhnlich greift man schon nach der ganzen Hand, sobald diese einen Finger gewährt hat. Man verlangt nun eine Feier des Tridentinischen Conciliums. Dieses sollte große Verlegenheiten veranlassen; ich bin begierig, wie sich Kirche und Staat dabei benehmen werden. Es ist wohl dieses Concilium in dem kleinsten Teile der Diözese anerkannt und publiziert worden.

Haben Sie indessen keine weiteren Nachrichten von Wessenberg erhalten? Und vergessen Sie nicht, daß ich für deren Mitteilung Ihnen immer sehr dankbar war.

Habe ich gar keine Hoffnung, daß Sie wieder einmal hierher kommen? Ich beklage, daß meine fortwährende Leiden mir nicht erlauben zu reisen.

Von Herzen umarmt Sie der alte treue Freund

Schmitz-Grollenburg.

ihm: IHME, Persönlichkeiten (wie Anm. 176), 529.

183 Karl August Abele (1804–1851), Arzt. Zu ihm: IHME, Persönlichkeiten (wie Anm. 176), 1.

184 Nach HOLZEM, Kirchenreform (wie Anm. 24), 234–244 scheiterte in Rottenburg eine offizielle Äußerung zum Problem des Deutschkatholizismus durch die zwischen Bischof Keller und dem Domkapitel entstandene Pattsituation. Die Äußerung Schmitz-Grollenburgs zeigt aber, daß Jaumann nach dem Tod Kellers durchaus die Initiative ergriff und offenbar versuchte, zu vermitteln: in der Sache hart, in der Form »zart«.

Beilage 14

Schlayer an Jaumann

[Stuttgart,] 1846 März 22

Ausfertigung. – HStAS Q 1/3 Bū 141.

Euer Hochwürden Hochwohlgeboren

danke ich ergebenst für das soeben erhaltene Antwortschreiben vom 21. d[ieses] M[onats], durch welches meine Wünsche vollkommen befriedigt werden. Allerdings verlautet sonst nirgends etwas von einer Säkularfeier des Trienter Konzils und wenn in anderen Ländern Deutschlands nichts in dieser Richtung geschieht, so würde sich eine württembergische Feier sonderbar gestalten. Indessen ist es nicht meine Sache, von dieser Seite Einwendung zu erheben, nachdem die Protestanten auch unnötigerweise und – gegen meine Ansicht – sehr intempestiv Ähnliches getan haben¹⁸⁵. Nur gegen eine Zentralfeier müßte ich mich erklären.

Ihr Erlaß wegen der sogen[annten] Deutschkatholiken hat mir wohl gefallen. Allerdings könnte [man], wenn derselbe nur aus dem Donauboten und dem Schwäbischen Merkur kommt, einen anderen Geist in ihm vermuten.

Aus Rom lauten die Nachrichten, die uns vor einigen Tagen Kolb gab, sehr schlimm. Der Papst werde den Designierten ohne Informativprozeß verwerfen und [es werde] darüber ein Schreiben des Kardinalstaatssekretärs an den Minister von Beroldingen gelangen, weil von Str[öbele] »in keinem Ansehen stehe« und weil er drei anstößige Schriften geschrieben habe. Auf meine Veranlassung ist dem K[olb] sogleich wieder geantwortet worden, daß v. Ströbele – was man doch in Württemberg am besten wissen müsse – allgemein die größte Achtung bei Geistlichen und Laien genieße und daß seine Erwählung mit Ausnahme einiger jungen Ultras den allgemeinsten Beifall gefunden habe. Über seine Schriften könne erst der Informativprozeß das Nähere ausweisen. Von anstößigen Schriften desselben wisse man nichts. Ohne Informativprozeß könne Rom überhaupt nicht urteilen wollen, wir hielten uns an die Übereinkunft mit Rom, dem römischen Stuhl werde dies auffallen wollen.

Ich meines Orts kann nicht glauben, daß Rom Herrn von Str[öbele] ohne Informativprozeß verwerfen wird. Wozu wäre die Übereinkunft, wozu alle Formen der Wahl, wenn sie in Rom jeden Gewählten unter dem einzigen Vorwand, sogar ohne vorgängige Untersuchung, verwerfen könnten.

Ich muß gestehen, daß mir die Einmischung des Kolb auch hier sehr unangenehm ist, und ich wünschte, daß die ganze Korrespondenz von ihm und an ihn unterbliebe.

Euer Hochwürden Hochwohlgeboren sind ohne Zweifel mit letzterem einverstanden. Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung

Euer Hochwürden Hochwohlgeboren
gehorsamster Diener

Schlayer

185 Vgl. Stefan LAUBE, Evangelische Erinnerung und konfessioneller Streit. Reformationsjubiläen im Vormärz (1842–1848), in: ZBLG 67, 1998, 67–80; außerdem die Untersuchungen zum Thema Reformationsjubiläen in ZKG 93, 1982.

Beilage 15

Kolb an Goes

[Rom,] 1846 April 9

Auszug. – *HStAS E 201 a Bü 55*¹⁸⁶.

Euer Exzellenz

hatte ich die Ehre zuletzt am 26. März zu berichten und ich freue mich, Hochdemselben heute etwas bessere Nachrichten über die Bestätigung der Rottenburger Wahl geben zu können. Die Sache ist in der vorgestrigen Kongregation der *Affari ecclesiastici Straordinari*, wie man es hier nennt, zur Popenza gekommen, das heißt auf die Tagesordnung gesetzt worden; und das schlimmste Stadium, die absolute Negative von vornherein, ist also Gott sei Dank schon beseitigt. Gewöhnlich geht jede Bischofsernennung, die einmal so weit gediehen ist, durch, und die Popenza bei der Kongregation ist nur eine nötige Form. Bei der Wahl des Herrn v. Ströbele kann es möglicherweise anders kommen und es scheint mir fast, daß der Kardinal Lambruschini die Verantwortlichkeit einer allenfallsigen abschlägigen Antwort auf die ganze Kongregation, welche aus den Kardinälen Micara¹⁸⁷, Orioli¹⁸⁸, Ostini¹⁸⁹, Pollidoro¹⁹⁰, Castracani¹⁹¹ und Fransoni¹⁹² besteht, ausdehnen will. Jedenfalls wird nun die ganze Sache, Pro und Contra, den Kardinälen vorgelegt, und – falls in den Broschuren des Herrn v. Ströbele nichts Verhängliches vorkommt – so ist die Hoffnung die, daß alles gut gehen wird. Ich habe schon dafür gesorgt, daß jedem der Kardinäle die Sache auch privatim vorgetragen werden wird.

Die Schriften des Herrn v. Ströbele sind endlich vor einigen Tagen angekommen; das Paket ist aber noch nicht eröffnet worden und die Osterfeierlichkeiten sowie die nötige Zeit, welche zu Untersuchung derselben hingehen wird, werden wohl schuld sein, daß die Geschichte noch lange dauert. Alles wird von dem Inhalt der Schriften abhängen und ich erlaube mir, Euer Exzellenz nochmals auf den Inhalt meines Berichts vom 29. Januar aufmerksam zu machen, da die Sache – selbst im günstigsten Fall, wie

186 Am 18. April 1846 – zusammen mit dem Schreiben Kolbs vom 29. Januar – von Goes an Schlayer übersandt.

187 Ludovico Ferdinando Micara (1775–1847), Kardinalsdekan, Bischof von Ostia und Velletri, Presidente del Consiglio Supremo della Reverenda Camera Apostolica, einflußreich im Konklave 1846. Zu ihm: BONAVENTURA v. M., Art. Micara, in: LThK2 7, 1962, 390. – WEBER, Kardinäle (wie Anm. 67), 486f.

188 Antonio Francesco Orioli (1778–1852), 1838 Kardinal, 1847–1852 Präfekt der Bischofskongregation, 4. Mai – 2. Juni 1848 »Cardinale Segretario di Stato interino e presidente del Consiglio dei Ministri«. Zu ihm: WEBER, Kardinäle (wie Anm. 67), 496f.

189 Pietro Ostini (1775–1849), Konsultor verschiedener Kongregationen, spätestens seit 1818 Konsultor der AES, 1825 Qualifikator des Hl. Offiz, 1824–1826 Internuntius in Wien, 1827–1829 Nuntius in Luzern, 1829–1832 Apostolischer Delegat in Rio de Janeiro, 1832–1836 Nuntius in Wien, 1836 Kardinal und Bischof von Jesi, 1842–1847 Präfekt der Bischofskongregation, 1847–1849 Präfekt der Konzilskongregation. Zu ihm: WEBER, Kardinäle (wie Anm. 67), 497.

190 Paolo Pollidori (1778–1847), seit 1819 verschiedenste kuriale Ämter, im Hl. Offizium, in der Konsistorialkongregation, der Pönitentiarie, der Konzilskongregation und der AES, 1840–1847 Propäfekt der Konzilskongregation. Zu ihm: WEBER, Kardinäle (wie Anm. 67), 508.

191 Castruccio Castracani degli Antelminelli (1779–1852), 1825–1828 Sekretär der AES, 1828–1833 Sekretär der Propaganda Fide, 1839–1852 Großpönitentiar. 1848–1849 Präsident der Regierungskommission. Zu ihm: WEBER, Kardinäle (wie Anm. 67), 449.

192 Giacomo Filippo Fransoni (1775–1856), verschiedene Kurienämter, 1834–1856 Präfekt der Propaganda Fide. Zu ihm: WEBER, Kardinäle (wie Anm. 67), 467.

ich alle Ursache habe zu vermuten – darauf hinauslaufen wird, daß der Herr v. Ströbele die erwähnte Erklärung geben muß [...]»¹⁹³.

[*Vermerk Schlayers:*]

am 19. April 1846 H. v. Jaumann geeignete Mitteilung behufs Beratung der Maßnahmen mit H. v. Str[öbele] gemacht.

Beilage 16

Jaumann an Schlayer

[*Rottenburg,*] 1846 April 11

Ausfertigung. – HStAS E 201 a Bü 55.

Exzellenz!

Ich habe es ganz in der Ordnung gefunden, daß das allerdings unbefugte Schreiben des Nuntius Seiner Königlichen Majestät vorgelegt worden, und es wundert mich nicht, daß Hochdieselbe eine Zurückweisung dieser ungeeigneten Einmischung, die jedoch bestimmt durch Berichte von Tübingen veranlaßt worden, wünschen; ich glaubte derselben jedoch von meiner Seite mehr negativ als positiv entgegenzutreten zu sollen, indem ich keine Antwort gebe. Keine Antwort ist auch eine, und oft eine treffendere als eine wirkliche. Ich bin noch dieser Ansicht und auch meine H.H. Kollegen sind derselben. Die Hauptgründe habe ich in dem anliegenden offiziellen Schreiben angegeben. Ich bitte, dieselben wohl zu beherzigen, und ich sehe der Entbindung des mir gegebenen Auftrages entgegen. Die Sache ist zu bedeutend und wenn ihr etwa Folge gegeben werde, ist es noch immer Zeit, sie zu refusieren. Es dürften ohnehin noch schwerere Kämpfe kommen und zu bestehen sein; wir müssen uns dafür das Feld rein erhalten. Sollte übrigens doch eine Erinnerung an den Nuntius nötig erachtet werden, so könnte eine solche – ohne allen offiziellen Charakter – durch unseren Gesandten gelegentlich selbst durch den dritten und vierten Mund geschehen, indem der Gesandte da oder dort ein Wort fallen ließe, wo er wüßte, daß solches dem Nuntius wieder zukomme.

Indem ich das heilige Öl diesmal in Freiburg mußte weihen lassen, erhielt ich ein Schreiben des Herrn Erzbischofs, worin er mich benachrichtigt, daß er durchaus über unseren Wahlakt nichts bisher von Rom erhalten habe und somit nicht mehr wisse, als was Gerüchte oder öffentliche Blätter melden – »und Herr von Hirscher, welchen ausgezeichnete Mann er oft befrage, ihm sage, was er vielleicht auch nur aus Briefen von dortseits erfährt«.

Über die Feier des Tridentiner Konzils schreibt er, daß nur eine Petition dafür eingekommen, welche er mit dem kurzen Bescheid, daß der Jahrestag längst vorüber sei, abweist. Dagegen kommen mehrere grobe Petitionen um Laiensynoden ein etc.¹⁹⁴ »Sein (des Herrn Erzbischofs) Standpunkt sei wahrlich nicht erfreulich«!!!

193 Auf einem Begleitschreiben, mit dem das Außenministerium Schlayer am 9. Mai 1846 einen Bericht Kolbs vom 29. April 1846 zur Einsicht vorlegte, vermerkte der Innenminister: *von Kolb schreibt: Die Schriften Ströbeles seien erst gestern (am 28. April) an die Kongregation ausgegeben worden und in »ordentlich gute Hände« gekommen. In dem Gesangbuch habe sich nichts anstößiges gefunden. Es könne doch einen Monat vergehen, bis es zur Abstimmung in der Kongregation komme.* HStAS E 201 a Bü 55.

194 Vgl. Otto BECHTOLD, Der »Ruf nach Synoden« als kirchenpolitische Erscheinung im jungen

Mich ärgert sehr das Hervordringen Macks¹⁹⁵, der sich in öffentlichen Blättern als Repräsentant der Kirche darstellt; ich gedenke, ihn seiner Zeit zurechtzuweisen.

Für die gütige Berücksichtigung des Gesuchs des Interkalarfonds-Verwalters Schiebel¹⁹⁶ meinen Dank!

Ich bin mit reinster Verehrung

Euer Exzellenz
gehorsamster

Jaumann

N.S. Die Worte des Vorwurfs in meinem offiziellen Schreiben lauten wörtlich^{so} in einem Schreiben des Bischofs seel. nach Rom, wo mir solche zugeschoben werden.

Beilage 17

Schlayer an Jaumann

[Stuttgart,] 1846 April 18

Ausfertigung. – HStAS Q 1/3 Bü 141.

Euer Hochwohlgeboren

erhalten in der Anlage die gewünschte Dispensation. Ich habe mir gleich gedacht, daß eine Remonstration kommen werde; ich wollte sie indessen erwarten.

Die Worte des Vorwurfs in Ihrem offiziellen Schreiben sind höchsten Orts aufgefallen und Ihre Bemerkung in Ihrem Privatschreiben »daß sie wörtlich so lauten in einem Schreiben des verstorbenen Bischofs nach Rom« erläutert dieselben wenigstens für mich nicht deutlich. Ich bin daher veranlaßt, Euer Hochwürden Hochwohlgeboren um weitere gefällige Erläuterung ergebenst zu bitten.

Aus Rom sind wieder Nachrichten eingegangen, wonach die im diesseitigen Auftrag auf die frühere Mitteilung gemachte Entgegnung dann doch einigen Eindruck gemacht haben soll. Die Bischofssache sei nun in der Kongregation der *affari ecclesiastici straordinari* zur Ponzenza gekommen, mithin auf die Tagesordnung gesetzt. Diese Kongregation besteht aus den Kardinälen Micara, Orioli, Ostini, Pollodoro, Castracani und Frasoni. Es schien, daß Lambruschini die Verantwortlichkeit nicht auf sich allein nehmen wolle.

Die Schriften des H. v. St[röbele] seien im Anfang des Monats in Rom angekommen. Die Kongregation werde sie prüfen und von ihrem Inhalt hängt es ab, ob die Wahl ob defectum verworfen oder ob v. Str[öbele] zu einer Erklärung über den Inhalt seiner Schriften werde veranlaßt werden. Im letzteren Fall sollte er sich zu entschuldigen suchen; er habe die Herstellung der Ruhe und des Friedens in der Diözese im Auge gehabt, sei übrigens die gebührende Anhänglichkeit an den H. Stuhl etc. Es schien sogar

Erzbisum Freiburg (1827–1860), Freiburg i. Br. 1958.

195 Vgl. Anm. 29.

196 Franz Xaver Schiebel (1802–1870), geborener Rottenburger, war von 1843 bis Oktober 1848 Verwalter des Interkalarfonds und wechselte anschließend in die Registratur des Bischöflichen Ordinariats. Vgl. NEHERI 26, 33.

sehr gut, wenn H. v. Str[öbele] von selbst eine solche oder ähnliche Erklärung einsenden würde.

Euer H.H. teile ich dieses mit der Bitte mit, den Herrn Domkapitular v. Ströbele hiervon in angemessener Weise in Kenntnis zu setzen und mit ihm die etwa zu nehmenden Maßnahmen zu beraten.

Es wird gut sein, wenn Mack wegen seines ungebührlichen Treibens und Vordrängens von der Kirchengewalt eine Lektion bekommen wird.

[...]

Beilage 18

Jaumann an Schlayer

Rottenburg, 1846 April 22

Ausfertigung. – HStAS E 201 a BÜ 55.

Euer Exzellenz

bin ich für das hochgeehrte Schreiben vom 18. letzten Monats zu Dank verpflichtet, schon aus Rücksicht, daß ich von dem fatalen Auftrag gegenüber dem Herrn Nuntius dispensiert bin, dann für die etwas mehr beruhigenden Nachrichten über unsere Wahl. Die Sache ist nun doch in den rechten Gang eingeleitet und ein ganzes Kollegium wird wenigstens ruhiger prüfen – und muß am Ende Gründe haben und bringen, und die wollen wir nun vernehmen. V[on] Ströbele ist durch diese Nachrichten nun auch etwas mehr beruhigt; er wird seine Ansichten in einem eigenem Schreiben vorlegen. Der Gedanke der Mitteilung an P. Theiner ist nicht so übel und wäre wohl nach den Berichten des v. K[olb] am meisten praktikabel, und dürfte demselben schmeichelhaft sein, besonders wenn das Schreiben auch von seiten der Regierung unterstützt und v. K[olb] damit beauftragt würde. Was in meinem Schreiben über Anträge wegen Aufstellung eines apostolischen Vikars gesagt ist, gründet sich a) auf dem Bericht v. K[olb] unter dem 17. November über eine Unterredung mit P. Theiner, wo die Rede ausdrücklich davon – besonders bei Verwerfung der Wahl – ist; b) auf den Bericht desselben unter dem 26. November, wo sogar von Berichten des O[ber]K[irchen]R[ats] Oehler (ob wahr oder unwahr) die Rede ist; endlich c) auf die Hindeutungen in den »Drei Sendschreiben«¹⁹⁷ SS. 23–24–27 und alle die Artikel im Katholiken, Religionsfreund, Görres und Donauboten, wo überall auf die Aufstellung eines apostolischen Vikars hingedeutet wird¹⁹⁸. In oben angeführten Berichten kommt ja so immer vor, daß mein Name in Rom nicht gern gehört werde, was mich gar nicht wunder nimmt¹⁹⁹, wenn es in einem Berichte des seel. Herrn Bischofs heißt:

»Imo victoria pro gloria ecclesiae Dei amplianda eo magis illucescat, quo magis ii, qui ad id proprie evocati, et quidem is praepositi, qui ad latus cum datus sit pro sustinenda re Ecclesiae, cum is Decanus Ecclesiae Cathedralis constitutus est, rem meam caecitatis inexplicabilis ac ambitionis, aedulationis ac dissimulationis, respectusque humani vi abductus deseruisset, ac eam, quae causae meae justae e diametro opposita est, quamve

197 Vgl. Anm. 173.

198 Die Instrumentalisierung der kirchenpolitischen ultramontanen Presse hinsichtlich der Rottenburger Wahl bedarf noch der Erforschung.

199 Jaumann hatte Kellers Motion im Landtag heftig kritisiert. Vgl. HAGEN, Bischofswahl (wie Anm. 6), 351. – HAGEN, Aufklärung (wie Anm. 18), 336–402.

litteris prioribus humillimis descripsi et exposui – intulerit motionem, quae multos imo plurimos, qui antea fidelem Episcopo sponponderant adhaesionem, abduci, partes seductoris eligere ac sequi apud se constituissent et opere, quem ad modum eventus monstraverant, manifestassent.«

Diese Stelle findet sich in dem einzigen Fragmente eines Berichtes nach Rom über den herrlichen Sieg, den der H. Bischof in der ersten Kammer erfochten habe, welches sich in der Hinterlassenschaft des H. Bischofs vorfand. Die Stelle ist enklaviert. Ob sie nur deshalb unterstrichen ist, daß sie weggelassen oder mehr herausgehoben werden solle, weiß ich nicht; sie ist wenigstens eine Herzenserleichterung und Beweis der Gesinnungen des Herrn Bischofs seel., die auf andere Berichte schließen läßt, wodurch das Breve vom 4. Dezember gegen die Mitglieder des Domkapitels hervorgerufen ward.

Dadurch werden nun auch meine Worte in dem Schreiben vom 11. letzten Monats deutlich genug hervortreten.

Ich bitte schließlich noch die Gesinnungen reinsten Verehrung zu genehmigen, mit denen ich bin

Euer Exzellenz
gehorsamster Diener

Jaumann

Beilage 19

Ströbele an Schlayer
Ausfertigung. – HStAS E 201 a Bü 55.

Rottenburg, 1846 April 22

Euer Exzellenz!

Herr Domdekan v. Jaumann hat die Güte gehabt, mir die von Euer Exzellenz erhaltene Nachricht mitzuteilen, daß die Akten der Bischofswahl endlich einer Kongregation von Kardinälen zum Vortrag übergeben worden und auf meine Schriften von derselben Kongregation beurteilt werden sollen. Jedenfalls kann es mir – selbst wenn der Erfolg der schlimmste wäre – nur angenehm sein, daß diese Angelegenheit nun wenigst[ens] in ein neues Stadium gekommen ist. Was nun meine Schriften betrifft, so wüßte ich mir keine anderen zu denken, als die schon früher bezeichneten, worunter wohl nur allein jene über die gemischten Ehen Stoff zum Anstoß geben dürfte.

Infolge eigener Andeutung Euer Exzellenz möchte nun allerdings meiner Sache ein günstigerer Erfolg bereitet werden können, wenn ich mich diesfalls selbst nach Rom wenden würde. Aber an wen könnte ich wohl ein solches Schreiben richten, und auf welchem Wege, da mir so keine Adresse bekannt ist?

In ersterer Hinsicht hat sich mir und auch Herrn Domdekan der Gedanke nahe gelegt, ob nicht etwa Herr Dr. Theiner, der sich ja früher für unsere Wahl interessiert habe, der Mann wäre, an den ich mich vorläufig wenden könnte? In Beziehung auf den Weg dahin müßte ich mir nun freilich die ehrfurchtsvolle Freiheit nehmen, um die Erlaubnis gehorsamst zu bitten, daß die Vermittlung eines solchen Schreiben nach Rom durch die Regierung an den diesseitigen Konsul und durch denselben an Herrn Theiner geschehen dürfte. Zugleich dürfte es dann wohl nötig sein, wenigstens das Schriftchen über gemischte Ehen anzuschließen, da nicht vorauszusetzen ist, daß dasselbe dem Herrn Theiner bereits bekannt sei!

Sollten jedoch Euer Exzellenz einen anderen Weg, als durch Herrn Dr. Theiner für geeigneter halten, so bin ich bereit denselben zu ergreifen. Übrigens hoffe ich immer noch, daß die Kongregation der Kardinäle, welcher auch die Beurteilung meiner Schriften übertragen ist, ehe sie mich verurteilt, mir Anlaß zu einer Erklärung geben werde, wobei es dann freilich von Nutzen werden könnte, einen Maecenas wie Dr. Theiner zu finden. Ob nun etwa vollends bis zu einer solchen Aufforderung an mich zuzuwarten wäre, zumalen jetzt kaum mehr Zeit sein wird, einer von der Kongregation zu beliebenden Maßregel zuvorzukommen, mögen Euer Exzellenz richtiger als ich zu beurteilen und zu bestimmen vermögen.

Verzeihen Euer Exzellenz diese meine neue Zudringlichkeit und genehmigen den Ausdruck der Ehrfurcht, mit der ich zu sein die Gnade habe

Euer Exzellenz
untertänigster Diener
Domkapitular

v. Ströbele

[Antwort Schlayers vom 24. April auf demselben Papier, Entwurf]

Habe ich auf Ihr geehrtes Schreiben vom 22. des Monats zu erwidern die Ehre, daß ich es keineswegs für so gut halte, wenn Sie sich jetzt noch wegen Ihrer Druckschriften nach Rom wenden. Nach einem Schreiben des Konsuls v. 9. April waren jene Schriften erst wenige Tage früher in Rom angekommen; auch meinte er, daß vor beendigten Osterfeierlichkeiten des Papstes gar nicht werde geendigt werden und daß (so meinte er) die Untersuchung lang dauern könne.

Eine andere Frage ist, welchem Schritt er zuraten solle? Ich hatte in meinem Schreiben an I. v. Jaumann eine entschuldigende Erklärung im Auge und diese müsse wohl denselben Weg gehen, den das Wahlprotokoll gelaufen ist und nicht durch den Konsul der Regierung. Die Beilegung der Schriften selbst wäre meiner Meinung nach nicht nötig, sondern vorauszusetzen, daß man sie in Rom kenne. Neben diesem sollten aber E. H. sich auch noch direkt an den Herrn Konsul v. Kolb in Rom wenden, ihm sagen, welchen Schritt Sie beim Kardinalstaatssekretär zu tun hätten, und ihm ein Memoire justificative mit der Bitte beilegen, solches bei Männern, die in Eurer Sache am Entschluß hinzuraten, zuzustellen. Den Dr. Theiner würde ich dabei kaum zu nennen wagen. Dieses Schreiben an den Konsul könnte von hier aus in diplomatischem Wege abgesandt werden.

Ein dritter Schritt wäre endlich, wenn Ew. sich unmittelbar und ohne alle Vermittlung an Dr. Theiner selbst wenden wollten. Ich kenne den Charakter dieses Herrn nicht und kann demnach nicht beurteilen, was in dieser Beziehung gut sein kann.

Wahrscheinlich ist es, daß uns dieser Schritt nützlich wirkte. Wäre nur schlechterdings alles zu vermeiden, was voraussetzen ließe, als ob man seine Bekanntschaft mit Kolb kenne. Doch Euer Kirchenrat und Ihre H. Herrn Kollegen v. Jaumann und v. Vannoti müssen in solchen Dingen weit besser zuraten dürfen.

Beilage 20

*Ströbele an Schlayer**Rottenburg, 1846 Mai 3**Ausfertigung. – HStAS E 201 a Bü 55.*

Euer Exzellenz!

Nehme ich mir nun die Freiheit, eine kleine Denkschrift in Betreff der mit von mir herausgegebenen und nun bei dem päpstlichen Stuhle zur Zensur vorliegenden Schriften sub volanti gehorsamt anzuschließen und damit die ehrfurchtsvolle Bitte zu verbinden, dieselbe, nach gnädiger Äußerung Euer Exzellenz, von Stuttgart aus an den Königlich Württembergischen Konsul v. Kolb in Rom gelangen lassen zu wollen.

Unter Einem habe ich mich in demselben Sinn an seine Päpstliche Heiligkeit selbst gewendet, den Eingang jedoch etwas kürzer gefaßt. Da Euer Exzellenz bemerkt hatten, daß eine solche entschuldigende Erklärung an den Papst denselben Weg zu gehen hätte, welchen das Wahlprotokoll gelaufen, so habe ich hiernach den Weg durch den päpstlichen Nuntius in München eingeschlagen.

Mich überdies noch besonders an Herrn Theiner zu wenden, habe ich nun für überflüssig gehalten, sondern in meinem Schreiben an den Königlich Württembergischen Konsul diesen im allgemeinen gebeten, mein Memoire nach eigenem Gutachten an Männer zu geben, bei welchen er den guten Willen sowie geeigneten Einfluß voraussetzen zu dürfen glaubt.

Genehmigen Euer Exzellenz sowohl den wiederholten Dank für die mir bisher so gnädig gewährte Unterstützung in Rat und Tat, als den Ausdruck der tiefen Ehrfurcht, mit welcher ich zu sein die Gnade habe

Euer Exzellenz
untertäniger Diener
Domkapitular

v. Ströbele

Beilage 21

*Ströbele an Schlayer**Rottenburg, 1846 Mai 26**Ausfertigung. – HStAS E 201 a Bü 55²⁰⁰.*

Euer Exzellenz!

Erlaube ich mir das Schreiben, welches ich mit heutiger Post von Herrn v. Kolb aus Rom erhalten habe, im Anschlusse zur Einsicht gehorsamt vorzulegen. Möge die Hoffnung, welche der Konsul an den Eindruck meiner Denkschrift knüpft, nur endlich in Erfüllung gehen. Immerhin glaube ich, daß die Schrift, die Euer Exzellenz mir so an-

200 Am 28. Mai 1846 sandte Schlayer das Schreiben Ströbeles mit der Bitte um Vorlage beim König an Staatssekretär Goes. Am 29. Mai folgte die Antwort: Es sei *nur zu wünschen [...], daß die diesfälligen Ansichten des v. Kolb sich bestätigen möchten.* 29. Mai 1846 Goes an Schlayer. Alles in HStAS E 201 a Bü 55.

gelegentlich zu empfehlen die Gnade hatten, von dem Heiligen Vater gut aufgenommen werden wird.

Der ich in tiefer Ehrfurcht verharre

Euer Exzellenz
untertänigster Diener

Domkapitular Ströbele

Beilage 22

Jaumann an Schlayer
Ausfertigung. – HStAS E 201 a Bü 55.

Rottenburg, 1846 Juni 10

Euer Exzellenz

vor meinem durch schlimme Witterung sehr beschleunigten Abgange von Stuttgart nochmal zu sprechen, fand ich keine Gelegenheit mehr. Indessen hat sich manch Wichtiges begeben, wie unter anderem die Nachricht vom Tod des Papstes, die uns heute aus der Allgemeinen Zeitung auch der Schwäbische Merkur schon bringt. Sollten darüber besondere Berichte, die auf die kirchlichen Verhältnisse Einfluß haben, einkommen, so bitte ich, mir davon auch Kenntnis zu geben: besonders wenn von der Kongregation der Kardinäle, die über unsere Wahl niedergesetzt wurde, noch Beschlüsse sollten gefaßt worden sein. Leider! ist auf jeden Fall, da alle päpstliche Gewalt durch den Tod suspendiert ist, die Aussicht auf Erledigung unseres Bischofssitzes und dessen Wiederbesetzung auf mehrere Monate hinausgeschoben, bis ein neuer Papst gewählt ist und der Geschäftsgang wieder in Ordnung ist. Die Frage, ob es besser oder noch schlimmer wird, liegt sehr im Dunkeln und hängt sehr davon ab, ob die Zelanti wieder im Kardinalkollegium siegen. Übrigens handelt es sich bei der Konsequenz der päpstlichen Kurie nur um etwas mehr oder weniger. Rome ne recûle pas!!!

In Beziehung auf die Säkularfeier habe ich die bischöflichen Ordinariate der Provinz Freiburg, Fulda, Mainz und Limburg sowie die der Nachbarschaft zu Augsburg und Würzburg gefragt, und außer Freiburg, woher wir – außer dem Schreiben des Herrn Erzbischofs an mich – keine Antwort erhielten, haben sich sämtliche Bistümer gegen die Feier erklärt, wie Sie aus dem Erlaß an die Dekane, welchen ich anschließe damit Sie sogleich Kenntnis davon haben, ersehen werden. Dieser ist in der Expedition und wird dieser Tage sogleich versendet werden. Ich hoffe damit die Sache zu beschwichtigen und dadurch auch die Regierung außer alle Anforderung zu setzen.

Zugleich schließe ich im Verzeichnis die über alle meine Erwartung reichlich ausgefallene Spende für Jerusalem bei. Wahrlich für einen guten Landeszweck würden wir nicht so viel bekommen haben. Das Geld ist schon an den General der Franziskaner durch Bankzettel (Hofbank) gesendet.

V[on] Ströbele, der sich durch das Schreiben v. Kolbs etwas getröstet fand, ist durch den Tod des Papstes aufs Neue untröstlich.

Mit Gesinnungen reichster Verehrung

Euer Exzellenz
gehorsamster Jaumann

Beilage 23

Schlayer an Jaumann

[Stuttgart,] 1846 Juni 19

Ausfertigung. – HStAS Q 1/3 Bü 141.

Euer Hochwürden Hochwohlgeboren

bin ich für angeschlossenes Schreiben vom 10. des Monats sehr dankbar. Wir haben bis jetzt aus Anlaß des Todes des Papstes gar nichts erhalten. Dagegen gab Kolb die Nachricht, daß die von Domkapitular von Ströbele abgegebene Erläuterung gut aufgenommen und an den Nuntius in München zum Bericht gegeben worden sei von der Kongregation. Diese Nachricht findet sich in einem Brief datiert von dem 30. Mai und geht somit dem Todesfalle zwei Tage voraus. Sonst steht in diesem Brief nichts wichtiges.

Es würde gut sein, wenn man auf irgendeine unverfängliche Weise in München wirken könnte, indem es nicht zweifelhaft zu sein scheint, daß auf die Nachrichten und Mitteilungen, die von dort ausgehen, in Rom großer Wert gelegt wird.

Ihre Anordnung der Säkularfeier hat meinen ganzen Beifall, daher ich sie dem König zur Kenntnis gebracht habe.

Die Spende für Jerusalem ist allerdings – im Verhältnis zu dem Ertrag anderer Kirchenkollekten – sehr reichlich ausgefallen und bezeichnend ist es, wie sich dabei die Bezirke des hohen Adels voranstellten²⁰¹. Die Vorsehung schenke uns nur recht bald eine gute Ernte, sonst wäre es sehr ungünstig, das Geld in das Ausland zu senden, während man der Not in dem Lande nur mit Mühe zu steuern vermag.

Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung

Schlayer

Beilage 24

Kolb an Graf von Beroldingen

Rom, 1846 Juni 27

Auszug. – HStAS E 201 a Bü 55.

Der Papst²⁰² lachte herzlich, als ich ihm sagte, daß ein Teil unseres jungen Klerus noch katholischer sein wolle als der Papst in Rom, und auf meine Bemerkung, daß der kirchliche Frieden in Deutschland nur durch eine große Weisheit und Mäßigung zu erhalten sei, sagte er beruhigende Worte und versicherte, daß er diese Rottenburger Frage, sobald sie ihm vorgelegt werde, mit Hilfe Gottes, auf dessen Bild er gleich zeigte, zu unseres gnädigsten Herrn Zufriedenheit zu erledigen denke. Er erkundigte sich nach Seiner Königlichen Majestät, schien aber noch gar keine feste Idee von Deutschland und keine Kenntnis davon zu haben, frug, wann die Heirat Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen statthaben werde, hauptsächlich schien Ihm aber die Ronge-Angelegenheit am Herzen zu liegen.

Im Allgemeinen ließen Seine Heiligkeit mich sprechen und warfen nur hie und da eine Frage in das Gespräch; es war sehr leicht zu bemerken, daß der Papst aufmerksam

201 Über die Kirchenpolitik des württembergischen Adels vgl. KIRCHER, Adel (wie Anm. 13).

202 Pius IX. Zu ihm: Roger AUBERT, Art. Pius IX., in: LThK³ 8, 1999, 330–333.

zuhörte und sich gern unterrichtete. Nach einer halben Stunde entließ mich Seine Heiligkeit und bemerkte dann ganz unaufgefordert, daß Er hoffe, die Angelegenheit unseres Bischofs ganz nach unseren Wünschen erledigen zu können, auch hatten Seine Heiligkeit die Gnade mir zu sagen, Sie wünschten mich bald wieder zu sehen. [...]

Beilage 25

Ströbele an Schlayer

Rottenburg, 1846 Juli 16

Ausfertigung. – HStAS E 201 a Bü 55.

Euer Exzellenz!

Nehme ich mir die Freiheit, angeschlossenes Schreiben des Herrn v. Kolb in Rom vom 23. v[origen] M[onats] zur hochgefälligen Einsicht mitzuteilen. Leider geht aus demselben hervor, daß, wenn v. Kolb noch fortan guten Erfolg hofft, jedenfalls gar nicht abzu-sehen ist, wann endlich die Erledigung erfolgen werde. Geduld muß ich nun freilich wohl haben und würde sie daselben auch ruhig ausharren, wenn dieselbe nicht vorzüglich durch die Ungewißheit, in welcher immerhin noch der Erfolg schwebt, erschwert würde. Übrigens berührt diese Verzögerung nicht bloß meine Person, sondern tritt besonders störend in Betreff der Ausweihung der zur Zeit im Priesterseminar befindlichen Alumnen ein, so wie dieselbe immer wieder zu neuen Gerüchten und böswilligen Insinuationen Anlaß gibt. Ich vermag nicht zu beurteilen, ob und inwiefern etwa auf den von Herrn v. Kolb genannten Msgr. Vizzardelli eingewirkt werden könnte, um ihn zu bestimmen, »Hand an meine Sache zu legen«? oder auf welch' andere diplomatische Weise diese Angelegenheit etwa dem Hl. Vater selbst empfohlen werden möchte?

Zur Erläuterung dessen, was von dem Herrn Nuntius Morichini gesagt ist, habe ich anzufügen die Ehre, daß ich Herrn v. Kolb bemerkt hatte, daß dem Vernehmen nach ersterer sich geäußert haben solle: er glaube nicht, daß meine Bestätigung itzt noch gar große Schwierigkeiten in Rom bereiten werde. Ebenso hatte ich mich ausgesprochen, daß allerdings eine gewisse Partei vorzüglich des Klerus gegen mich sei, dagegen ich nicht weniger eine andere Partei vorzüglich des gemäßigten Teils im Klerus für mich habe. Daß ich mich übrigens nie herbeilassen könnte, ein Zeugnis dieser Partei zu veranlassen, versteht sich wohl von selbst.

Genehmigen Euer Exzellenz den Ausdruck ehrfurchtsvollster Ergebung, mit welcher ich zu verharren die Gnade habe

Euer Exzellenz
untertänigster Diener

v. Ströbele.

Beilage 26

Schlayer an Jaumann
Ausfertigung. – HStAS Q 1/3 Bü 141.

[Stuttgart.] 1847 April 10

Euer Hochwohlgeboren

verehrl[iches] Schreiben vom 8. des Monats habe ich gestern nebst Beilagen erhalten. So sehr ich über die absolutistische Regierungsform, die sich Rom fortdauernd anmaßt, und über die Mißachtung der Verträge, denen es sich den protestantischen Fürsten gegenüber schuldig macht, nur staunen kann, so mild finde ich doch das Schreiben des Kardinalstaatssekretärs gegenüber dem Domkapitel. Nach dem Vorangegangenen, nach dem Vorwurf von Täuschungen etc. hätte man erwarten sollen, daß wenigstens jetzt nicht mit Stillschweigen über die behaupteten Vergehungen hinweggegangen werde. Auch in dem Schreiben des Papstes an den König wird von der früher behaupteten Täuschung, der das Kapitel sich schuldig gemacht habe, nichts mehr erwähnt. Dagegen wird die Person Euer Hochwürden abermals einer Bemerkung – die jetzt ungleich weniger gehässig als die frühere ist – gewürdigt.

Ich glaube es Ihren höchsten Gesinnungen schuldig zu sein, eine Abschrift des päpstlichen Schreibens hier anzuschließen. Ich bitte aber recht sehr, dasselbe niemand mitzuteilen.

Nach meiner Ansicht haben wir uns in Hinsicht auf 3 Punkte auf geeignete Weise zu verwahren:

1. hinsichtlich der Kassation der Wahl ohne Angabe aller Gründe. Uns kommt die unbedingte Resignation v. Ströbeles zustatten. Durch diese wird die frühere Wahl aufgehoben und es ist eine neue Wahl nötig.

2. hinsichtlich der Behauptung, daß der Papst die Wahl ex special[issima] gratia gestatte. Hier wird man im Wahlprotokoll sich auf den Art. 3 des Breves von 1827, wonach Leo XII. die spec[ialissima] gratia ein für allemal für alle seine Nachfolger geübt hat, berufen müssen²⁰³.

3. hinsichtlich des Devolutionsrechts für den Fall, daß die zweite Wahl nicht gültig wäre. Es wird dieser Punkt diesmal nicht praktisch werden, gleichwohl erkenne ich ihn nicht an.

Die Hauptfrage ist mir aber: Was halten Euer Hochwohlgeboren von der Person des Dekans Lipp??

Mit ausgezeichneter Hochachtung
Stuttgart 10.4.47

Schlayer

²⁰³ Gemeint ist nicht das Breve »Re sacra«, sondern die Bulle »Ad dominici gregis custodiam«. Art. 3 bestimmte: »Wenn aber entweder die Wahl nicht nach canonischen Regeln vorgenommen worden, oder der Gewählte nicht mit den vorgedachten Gaben ausgerüstet befunden wird, so wird der Pabst dem Capitel aus besonderer Gnade gestatten, daß es, wie früher, zu einer neuen Wahl auf canonische Weise vorschreiten könne«. Abgedruckt bei: HUBER/HUBER, Staat (wie Anm. 14), 268–271, hier 270.

Beilage 27

Schlayer an Jaumann

Stuttgart, 1847 April 15

Ausfertigung (Kanzlei; Unterschrift eigenhändig). – HStAS Q 1/3 Bü 141.

[...] Wie Euer Hochwürden, Hochwohlgeboren geäußert haben, wird allerdings das Kapitel die Aufnahme der in meinem Schreiben vom 7. des Monats benannten drei Priester in das Kandidatenverzeichnis unerläßlich finden, und Sie werden deshalb das Erforderliche wahrzunehmen von selbst sich aufgefordert fühlen. Im übrigen habe ich die Bildung des Verzeichnisses ganz Ihrem und Ihrer Herren Kollegen weisem Ermessen anheimzugeben, da ich zumal bei der in Ihrem verehrlichen Schreiben vom 8. des Monats niedergelegten Ansicht nichts zu erinnern wüßte.

[...] An und für sich würde es sehr bedenklich sein, die durch spezielle Motive nicht ausdrücklich begründete Verwerfung der stattgehabten Wahl schlechthin sich gefallen zu lassen, denn auf diese Weise könnte auch in künftigen Fällen die Kurie es sich leicht machen, richtig vorgenommene und auf eine befähigte Person gefallene Wahlen, wenn ihr die letzte nicht ganz genehm ist, wirkungslos zu machen. Im vorliegenden Fall tritt dieses Bedenken nur dadurch in den Hintergrund, daß der Gewählte auf die Wahl verzichtet hat und es daher für eine Remonstrations gegen die unmotivierte Verwerfung an dem *unmittelbaren* praktischen Interesse fehlen würde. Gleichwohl ist bei der nunmehrigen weiteren Prozedur darauf der Bedacht zu nehmen, daß nicht sowohl die päpstliche Verwerfung, als vielmehr die Verzichtleistung des Gewählten als Grund für die Erneuerung des Wahlverfahrens vorangestellt und hiedurch indirekt gegen die (nach den offiziellen Akten) unmotivierte Verwerfung Verwahrung eingelegt wird.

Eine weitere Rücksicht, welche bei dem neuen Verfahren zu nehmen sein wird, bezieht sich darauf, daß nur *ex singulari benignitate, ex specialissima gratia* dem Kapitel eine neue Wahl gestattet werden will, während diesseits auf den Grund des Art. 3 der Bulle *ad dom[inici] gregis custodiam* für den Fall der Nichtbestätigung einer Wahl für das Kapitel das *Recht* zur Vornahme einer neuen Wahl angesprochen werden darf und muß. Auch hiergegen muß, damit nicht ein nachteiliges Präjudiz für die Zukunft erwachse, irgendeine Verwahrung eingelegt werden. Am besten scheint mir dies dadurch geschehen zu können, daß das Kapitel in dem aufzunehmenden Wahlinstrument auf den Art. 3 der Bulle, nach welchem es zu einer neuen Wahl – der huldvollen Aufforderung durch den Papst gemäß – geschritten sei, ausdrücklich Bezug nimmt.

Sehr wünschenswert wäre es endlich, daß auch gegen die in dem Erlaß des Kardinalstaatssekretärs angedrohte Anwendung des Devolutionsrechts mit Beziehung auf jenen Artikel etwas ähnliches möchte geschehen können. Freilich wird man aber in diesem Punkte sehr behutsam verfahren müssen.

Ich ersuche nun Euer Hochwürden Hochwohlgeboren, darüber, in welcher Weise den vorstehenden Rücksichten Genüge getan werden möchte, sich gegen mich gefälligst äußern zu wollen, so wie ich endlich bei Vorlegung der Kandidatenliste Ihre etwaigen gefälligen Bemerkungen über die einzelnen dabei besonders zur Sprache kommenden Personen mit besonderem Danke aufnehmen würde.

Mit ausgezeichneter Hochachtung etc.

Stuttgart, 15. April 1847

Schlayer

Beilage 28

Schlayer an Jaumann

[Stuttgart,] 1847 April 21

Ausfertigung (Kanzlei; Unterschrift eigenhändig). – HStAS Q 1/3 Bū 141.

Euer Hochwohlgeboren

habe [ich] die gefälligste Mitteilung vom 19. des Monats ergebenst zu verdanken.

Ich werde die Wahlliste Seiner Königlichen Majestät zur höchsten EntschlieÙung vorlegen, worauf dem Domkapitel Eröffnung zugehen wird.

Mit der von Euer Hochwürden Hochwohlgeboren vorgelegten Ansicht, daß von den drei Kandidaten, welche sichere Aussicht auf die päpstliche Bestätigung haben würden, vorzugsweise Kirchenrat Dekan Lipp in Ehingen in Betracht zu ziehen sei, bin ich vorläufig einverstanden, da bei den beiden übrigen erhebliche Bedenken obwalten. Um so nötiger scheint es mir aber zu sein, sich eventuell und ganz vertraulich seiner Geneigtheit zur Annahme einer etwa auf ihn fallenden Wahl zu versichern. Nach meinem Erachten dürfte eine diesfällige Einleitung zunächst von Rottenburg ausgehen und ich gebe daher der Erwägung Euer Hochwürden Hochwohlgeboren anheim, ob Sie entweder unmittelbar oder durch die Vermittlung eines dem Lipp etwa näherstehenden Kollegen demselben unter dem Sigel der strengsten Verschwiegenheit für sich und ohne alle Berufung auf die Regierung (zur Vorbereitung der Wahl des Kapitels) darauf aufmerksam machen wollen, daß er möglicherweise in die Wahl kommen könnte und daß im Fall seiner Wahl an seiner Bestätigung durch den Papst nicht zu zweifeln sei, und ihn zugleich um seine Geneigtheit zur Annahme einer etwa auf ihn fallenden Wahl eventuell in aufmunternder Weise befragen.

Durch den Herrn Staatsrat von Linden kann in der nächsten Zeit diese Befragung nicht wohl stattfinden, da er Ehingen verlassen und sich in einen entfernten Bezirk begeben hat, von wo er im dermaligen Augenblick ohne großes Aufsehen nach Ehingen nicht zurückreisen könnte. Wohl aber lieÙe es sich mutmaßlich so einrichten, daß er seine Rückreise nach Stuttgart, wo er gegen die Mitte des nächsten Monats eintreffen wird, über Ehingen mache und daselbst mit Kirchenrat Lipp sich ins Benehmen setze. [...]

Beilage 29

Schlayer an Jaumann

[Stuttgart,] 1847 Mai 19

Ausfertigung. – HStAS Q 1/3 Bū 141.

Euer Hochwürden Hochwohlgeboren

hoffte ich schon längst die Antwort auf die von dem Domkapitel eingereichte Kandidatenliste übersenden zu können; allein immer noch werde ich hierin durch H. Staatsrat von Linden aufgehalten. Letzterem habe ich, nachdem Dekan Lipp gegen Herrn von Vanotti seine Bereitwilligkeit erklärt hatte²⁰⁴, mit Genehmigung Seiner Majestät des

204 Die durch Jaumann am 1. Mai 1847 mitgeteilte Korrespondenz zwischen Vanotti und Lipp schickte Schlayer – zusammen mit der Kandidatenliste – am 26. Mai 1847 an Jaumann zurück.

Königs den Auftrag erteilt, bei seiner Heimkehr aus Oberschwaben nochmals sich nach Ehingen zu begeben und daselbst in politischer Beziehung Erkundigung zu nehmen. Er hätte schon am 9. zurückkehren sollen, wie denn auch alle anderen Kommissare längst zurück sind; allein er scheint des Guten nicht Herr zu werden und macht alle Erwartungen hinsichtlich seiner Rückkehr zunichte. Indessen wird er stündlich erwartet und daneben will ich auch mit der Resolution noch warten. Wenn er kommt, werde ich die letzte Entschließung des Königs einholen. Ich denke, daß Lipp dem St[aatsrat] von Linden befriedigenden Aufschluß geben wird. Ist dieses der Fall, so wird es am besten sein, wenn O[ehler] und W[elte] aus der Liste gestrichen werden. Es wird mich selbst sehr freuen, wenn die Wahl recht bald angeordnet werden kann.

Die Ankunft des v. Linden ist schon darum auch zu erwarten, weil man doch nicht wohl ein anders Mitglied des Kirchenrats zum Kommissar bestellen kann.
Mit ausgezeichnete Hochachtung [...]

Beilage 30

Himpel an Theiner

Ehingen, 1850 Oktober 22

Ausfertigung. – Archivio Segreto Vaticano, Carte Theiner Nr. 2.

Hochwürdiger, Hochzuverehrender Herr Pater!

Sie werden sich den Namen des Schreibers dieser Zeilen kaum mehr ins Gedächtnis zurückrufen können; denn es sind schon vier Jahre vorüber, seit Sie meinem Reisegefährten Dr. Brischar und mir gestatteten, während unseres Aufenthalts in Rom Ihre uns unvergeßliche Güte und Gefälligkeit zu so wiederholten Malen in Anspruch zu nehmen. Sie dürften uns wohl mit Recht vorwerfen, daß wir Ihrer freundlichen Aufforderung, Ihnen zu schreiben, so wenig nachgekommen sind. Glauben Sie indes ja nicht, die Disziplin, die wir am 30. August 46 im Oratorium durchgemacht, hätte uns etwa solchen Schrecken vor einem unserm Andenken stets so teuren Bewohner dieses Klosters eingeblöst! Nein, wenn es nicht geschah, so scheuten wir uns einerseits, Ihre ohnedies so sehr in Anspruch genommene Zeit durch nicht grade ganz notwendige Korrespondenz auf Nebendinge zu leiten, andererseits kam bald drauf die Revolution – und man wußte geraume Zeit nicht mehr sicher, ob Briefe an ihre Adresse gelangen würden.

Es gereicht mir stets zu besonderer dankbarer Freude, hochwürdiger Herr Pater, wenn ich an all die Tätigkeit und Mühe denke, die Sie damals in unserer bischöflichen Angelegenheit auf sich nahmen. Noch mehr muß es Sie erfreuen, wenn ich Ihnen sage, daß Sie nicht umsonst gearbeitet haben, daß Sie nach Kräften unserer Diözese zu einem Oberhirten verhalfen, der das Gute, das Beste erstrebt, es auch, quantum injuria hominum et temporum patitur, zur Ausführung bringt. Es stehen mir oftmals die perfiden Bemühungen des heillosen Courtie vor Augen, der uns den Zugang zum h[eiligen] Vater präcludieren wollte; möchten Sie Sr. Heiligkeit bei sich darbietender Gelegenheit sagen, es segnen ihn all die Bessern unserer Diözese, daß er damals den Namen Ströbele, der mit so zäher Zudringlichkeit insinuiert wurde, gestrichen habe.

Es hat sich in unsern Zuständen manches gebessert. Missionen und Exerzitien werden mit großem Erfolge im Land gehalten; ein kirchlich-politisches Blatt von jungen Kräften redigiert, vertritt mit Geist und Überlegenheit in den protestantischen Kapiteln

des Ländchens die katholischen Interessen wider Revolution, Bürokratismus und Preußentum, das Volk ist durchgängig gut, nur sind seine besten Kräfte brach gelegt. Die Regierung allein hält mit der Erfüllung vor Jahr und Tag gemachter Versprechen hinterm Berge. Sie hat, wie fast allüberall zu treffen ist, nichts gelernt und nichts vergessen.

Dr. Brischar (an dessen absalonisches Schicksal während eines Rittes mit Ihnen und Graf Spaur Sie sich vielleicht noch erinnern?) ist in Tübingen und hat die Fortsetzung und Vollendung der Stolberg-Kerzschen Kirchenhistorie²⁰⁵ kontraktmäßig übernommen. Er grüßt Sie freundlichst.

Ich hätte Ihnen noch so manches zu sagen und zu schreiben; aber ich muß für diesmal enden, der Überbringer dieses drängt auf baldigste Empfangnahme des Briefes. Es ist Professor Leonhard²⁰⁶ von Ellwangen, früher Konviktsvorsteher in Rottweil, den ich Ihrer Güte und freundschaftlichen Gesinnung anzuempfehlen mir erlaube. Er will einige Monate sich in Rom aufhalten.

Ich kann Ihnen freilich nicht zumuten, mir zu schreiben, doch würde es mich außerordentlich freuen, einmal einige Zeilen von Ihnen zu erhalten.

Ein andermal vielleicht wieder Mehreres. Es grüßt Sie freundlichst und mit vollkommener Hochachtung

Ehingen, 22. Oktober 50

Professor und Konviktsvorsteher
Himpel in Ehingen
K[önigreich] Württemberg

205 Friedrich Leopold zu STOLBERG, Geschichte der Religion Jesu Christi, 37 Bde., Hamburg 1807ff. Fortgesetzt von Friedrich von KERZ, Bd. 38–45; fortgesetzt von Johannes Nepomuk BRISCHAR, Bde. 46–53, Mainz 1850–1859.

206 Franz Xaver Leonhard (1812–1882), 1835 Priesterweihe, 1839 Präzeptoratsverweser in Biberach, 1841 provisorischer und 1843 definitiver Gymnasialprofessor und Konviktsdirektor in Rottweil, 1850 Professor in Ellwangen, 1862 in Offingen, seit 1869 Rektor des Gymnasiums in Ellwangen, seit 1876 Mitglied der württembergischen Abgeordnetenversammlung, 1878–1881 Mitglied des Reichstags in Berlin. Zu ihm: NEHER¹63.

